



PROJEKTPARTNERSCHAFT

Hilfe mit Gesicht in Afrika, Asien und Lateinamerika



MISEREOR
● IHR HILFSWERK



AFRIKA

AFRIKA

8

- MISEREOR-Nr.: P10001
- Häuslicher Pflegedienst, AIDS-Kranke und ihre Familien

Nächstenliebe leben

AIDS: Nachbarn versorgen die Kranken und begleiten ihre Familien

Überall in Afrika begleiten freiwillige Helferinnen und Helfer AIDS-Kranke und kümmern sich um verwaiste Kinder. Gleichzeitig senken Information und Aufklärung die Rate der Neuinfektionen.



BURKINA FASO 11

- MISEREOR-Nr.: P11501
- Entwicklungsprogramm, Kleinbauernfamilien

Christen und Muslime gemeinsam

Wasser bedeutet Leben für alle: Ländliche Entwicklung im Sahel

Im Nordosten Burkina Fasos stemmen sich Muslime und Christen in gemeinsamer Anstrengung gegen das Vordringen der Wüste.



LIBERIA 14

- MISEREOR-Nr.: P12901
- Ausbildung, ehemalige Kindersoldaten

Arbeit schaffen, Wunden heilen

Ehemalige Kindersoldaten: Frieden stiften in den Herzen und Seelen

Wiedereingliederung und Ausbildung von kriegsgeschädigten Kindern und Jugendlichen.



NIGERIA 17

- MISEREOR-Nr.: P13101
- Trinkwassersicherung, Familien

Wasser schenkt Leben

Zugang zu Wasser: Leben, Gesundheit und Perspektiven in Nigeria

Im Nordosten Nigerias lernen die Menschen, die vorhandenen Wasserressourcen optimal zu nutzen und ihren Lebensraum aktiv zu gestalten.



SUDAN

20

- MISEREOR-Nr.: P13501
- Überlebenshilfe, Bürgerkriegsopfer

Der Frieden ist lebenswert

Nach 50 Jahren Bürgerkrieg: Überleben und Aufbauen

Gesundheitsstationen im Südsudan helfen den Menschen nach fast 50 Jahren Bürgerkrieg zu überleben. Wiedereröffnete Schulen sind Zeichen der Hoffnung, des Wiederaufbaus und der Zukunft.



ÄTHIOPIEN 23

- MISEREOR-Nr.: P13601
- Wiedereingliederung, Straßenmädchen

Zuflucht für junge Straßenmütter

Neues Leben für Mädchen: Zukunft für Kinder

Missbrauchte Mädchen – viele schwanger – finden ein Zuhause und einen Neuanfang: seelisch, sozial und beruflich.



KENIA 26

- MISEREOR-Nr.: P14102
- Ausbildung, Frauen und Mädchen

Ausbildung als Chance

Ich will arbeiten: Berufsausbildung für Mädchen und Frauen aus den Slums von Nairobi

Umfassendes Berufsförderungsprogramm, das Jugendliche und allein erziehende Mütter von der Ausbildung bis zur Existenzgründung begleitet.



MADAGASKAR 29

- MISEREOR-Nr.: P14701
- Schulbildung, Kinder

Ein Dorf macht Schule

Lernen ist Kinderrecht: Eltern schaffen Schulen

Kleinbauern aus dem Hochland von Madagaskar richten Schulen für ihre Kinder ein.



LATEINAMERIKA

GUATEMALA

32

- MISEREOR-Nr.: P21301
- Basisgesundheitsdienst, Indios

Gesundheitsdienst für die Armen

Ganzheitliche Gesundheitsarbeit mit der indischen Bevölkerung in der Diözese Los Altos

32 Gesundheitszentren und über 300 dörfliche Gesundheitshelferinnen und -helfer sichern der Armutsbevölkerung in Los Altos eine flächendeckende medizinische Grundversorgung.



HAITI 35

- MISEREOR-Nr.: P22302
- Agroforstwirtschaft, Bodenschutz, Kleinbauern

Karibikparadies: Vom Winde verweht

Verkarstendes Land in blühende Waldgärten verwandeln

Kleinbauern sanieren ihre Böden und erzielen wieder Erträge, die ihr Überleben sichern.



EKUADOR 38

- MISEREOR-Nr.: P23101
- Hausbauprogramm, Slumbewohner

Ein Haus für 340 Euro

Starthilfe für ein menschenwürdiges Leben

Slumbewohner in Guayaquil, der größten Stadt in Ecuador, erhalten die Chance auf ein eigenes Haus.



PERU 41

- MISEREOR-Nr.: P23201
- Landwirtschaft, Umweltschutz, Indios

Hunger ist vermeidbar

Neue Landwirtschaft: Genug Nahrungsmittel produzieren im Einklang mit der Natur

Kleinbauernfamilien im südlichen Andenhochland Perus erlernen neue Methoden des Landbaus und der Tierhaltung.





ASIEN

BRASILIEN 44

- MISEREOR-Nr.: P23301
- Agrarreform, Landlose

„Land Gottes,
Land für alle“

Landlose Kleinbauern in Brasilien kämpfen um ihr Recht

Die kirchliche „Kommission der Landpastoral“ (CPT) und die „Bewegung der landlosen Bauern“ (MST) unterstützen Brasiliens Landlose in ihrem Kampf um Land.



BRASILIEN 47

- MISEREOR-Nr.: P23302
- Straßenkinder

„Tötet meine
Kinder nicht“

Programme mit Straßenkindern in Recife und Caruaru sowie Förderung der Nationalen Straßenkinder-Bewegung

Straßenkinder finden Schutz und Zuwendung, lernen für eine bessere Zukunft und erhalten Unterstützung im Kampf um ihre Rechte.



BRASILIEN 50

- MISEREOR-Nr.: P23303
- Ländliche Entwicklung, verarmte Kleinbauern

Trotz Dürre leben

Mit klimagerechten Landwirtschaftsmethoden den Reichtum des Nordostens erschließen

Dem halbtrockenen Klima des Nordostens angepasste Methoden der Wassergewinnung, der Tierhaltung und des Feldbaus ermöglichen Kleinbauern eine sichere Existenz.



BOLIVIEN 53

- MISEREOR-Nr.: P23403
- Alphabetisierung, Bürgerbeteiligung, Frauen

Das Leben lesen lernen

Alphabetisierung und Bürgerbeteiligung bolivianischer Indio-Frauen

Frauen auf dem Land lernen Lesen und Schreiben und beteiligen sich an öffentlichen Entscheidungsprozessen.



ASIEN 56

- MISEREOR-Nr.: P30001
- Elendsprostitution, Ausbildung Kinder, Frauen

Liebe statt Love

Kinder und Frauen aus den Ketten der Sexindustrie befreien und rehabilitieren

Rehabilitationsarbeit mit aus der Zwangsprostitution befreiten Kindern, Jugendlichen und Frauen in Asien sowie Unterstützung der internationalen Kampagne gegen Kinderprostitution.



BANGLADESH 59

- MISEREOR-Nr.: P30601
- Alphabetisierung, Schulbildung, Gesundheitsversorgung, Slumbewohner

Mit Durchhaltevermögen
in eine bessere Zukunft

**Armenschule im Slum:
Lernen für ein selbst bestimmtes Leben**

Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Dhaka nutzen das Angebot von Schul- und Berufsbildung und medizinischer Grundversorgung.



AFGHANISTAN 62

- MISEREOR-Nr.: P30701
- Kinderkrankenhaus, Gesundheit, Kinder, Kriegsoffer

Rettungsanker
für Kinder

Die einzige Chance für kranke Kinder und Opfer des Krieges: Eine Kinderklinik in Kabul

Afghanische Kinder – schwer erkrankt oder Opfer des Krieges – erhalten die Chance auf Heilung und Zukunft.



INDIEN 65

- MISEREOR-Nr.: P32101
- Bildung, Straßenkinder

Im Zeichen des
Schmetterlings

Die Wise Guys und die schlauen Kinder von Delhi

Zusammen mit Deutschlands bekanntester A-Capella-Gruppe Wise Guys Sozial- und Bildungsprogramme mit Straßenkindern in Delhi unterstützen.



INDIEN 68

- MISEREOR-Nr.: P32102
- Bildung, Menschenrechte, Steinbrucharbeiter

Leben im Steinbruch

Sozial- und Bildungsarbeit mit Steinbrucharbeitern

Arbeiter in indischen Steinbrüchen kämpfen für ihre Rechte, bauen eigene Genossenschaften auf und nehmen an Bildungsprogrammen teil.



INDIEN 71

- MISEREOR-Nr.: P32103
- Wiedereingliederung, Teppichhandel, Kindersklaven

Träume und Visionen

**Befreit die Teppichkinder:
Kindheit statt Sklaverei**

Befreiung und Rehabilitation von Kindersklaven in der indischen Teppichindustrie.



INDIEN 74

- MISEREOR-Nr.: P32104
- Tsunami, Wiederaufbau, Kinder, Tsunami-Opfer

Erst Überleben sichern,
jetzt wiederaufbauen

**Tsunami-Katastrophe:
Schnell, wirksam und nachhaltig helfen**

Wiederaufbau- und Sozialprogramme sichern die Zukunft von Tsunami-Opfern.



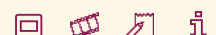
KAMBODSCHA 77

- MISEREOR-Nr.: P32701
- Dorfentwicklung, Rehabilitation, Landminenopfer

Ein Volk im Minenfeld

Rehabilitation von Minenopfern

Landminenopfer und ihre Familien lernen, mit ihrer Behinderung zu leben und den Alltag zu meistern.





MISEREOR- Projektpartnerschaft:

Eine Einladung zum solidarischen Teilen und Lernen

„Bei meinen zahlreichen Besuchen von Pfarrgemeinden und Schulen in Deutschland war es für mich eine beglückende Erfahrung zu sehen, von wem MISEREOR eigentlich getragen wird: Es sind die vielen Menschen, jung und alt, die sich für benachteiligte Mitmenschen in fernen Teilen der Welt engagieren, die für sie etwas von ihrem Besitz abgeben und die mit dem Herzen bei ihnen sind. Das hat mir Mut gemacht, und es wird auch den Menschen in meinem Bistum Mut machen, wenn ich ihnen davon erzähle. Es ist für sie die Botschaft: Wir sind in unserem Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeit nicht allein. Unsere Anstrengungen in den einzelnen Projekten werden nicht nur finanziell mitgetragen, sondern zusätzlich gestärkt durch den Geist der Solidarität, der die Menschen in Deutschland mit uns in Brasilien verbindet“, sagte uns Bischof André de Witte im Rückblick auf seine Reise nach Deutschland als Gast der MISEREOR-Fastenaktion 2004. Er leitet seit 1994 die nordostbrasilianische Diözese Ruy Barbosa, eine der ärmsten und rückständigsten Regionen ganz Lateinamerikas. Darüber hinaus ist er Präsident der Kleinbauernschule IRPAA (siehe Projekt „Trotz Dürre leben“, Seite 50).

Besser als mit den Worten von Bischof de Witte lässt sich nicht ausdrücken, was MISEREOR mit dem Begriff „Projektpartnerschaft“ meint: Wir verbinden und verbünden uns mit den Eigenanstrengungen der Armen für menschenwürdige Lebensverhältnisse. Und dieses Bündnis gibt auch uns etwas: eine friedlichere Welt, die für uns und unsere Kinder nur möglich wird, wenn alle Menschen einen gerechten Anteil an den Gütern dieser Erde haben.



Farbposter Projektpartnerschaft

Dreiteiliges DIN A1-Poster mit Porträtfotos aus Afrika, Asien und Lateinamerika zur dekorativen Ausgestaltung der Projektpräsentation in Kirche, Pfarrheim, Schule, Eine-Welt-Laden, Schaukasten. Die Teile des Posters sind so gefalzt, dass man sie leicht voneinander abtrennen und einzeln verwenden kann. *Kostenlos*

WELCHEN WEG DER HILFE GEHEN SIE MIT MISEREOR?

MISEREOR verfügt über einen Erfahrungsschatz aus fast fünf Jahrzehnten Entwicklungsarbeit. Er wird zugleich genutzt und ständig neu bereichert. Denn der Lernprozess, den wir gemeinsam mit unseren Partnern in Afrika, Asien und Lateinamerika durchlaufen, ist nie abgeschlossen. Als Spenderin und Spender werden Sie durch die Anteilnahme an einem Projekt in diesen spannenden Prozess mit hineingenommen. Sie bekommen mit, welche ungewöhnlichen, für uns überraschenden Wege die Armen oft gehen oder gehen müssen, um aus dem Teufelskreis von Not und Perspektivlosigkeit herauszufinden. Begleitet werden sie dabei von einheimischen MISEREOR-Partnern – kirchliche und nichtkirchliche Organisationen, die grundsätzlich unabhängig von staatlichen Institutionen sind. Sie kennen am besten die regionalen Verhältnisse, den jeweiligen kulturellen Kontext. Und sie sind am nächsten dran an der Armutsbevölkerung, an ihrer Mentalität, ihren Bedürfnissen und ihren Möglichkeiten.



Partnerschaft heißt daher für uns auch: die Andersartigkeit und Selbstverantwortung der Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika respektieren. Deshalb wird kein Projekt an den Schreibtischen der Aachener MISEREOR-Geschäftsstelle ausgedacht, sondern alle von MISEREOR geförderten Projekte werden eigenverantwortlich von den

örtlichen Projektpartnern geplant und durchgeführt. D.h., die Initiative geht grundsätzlich von den Menschen vor Ort aus. Sie wenden sich an MISEREOR mit der Bitte um Finanzierung ihres Vorhabens. Der Projektantrag wird dann von Fachleuten MISEREORs bearbeitet und geprüft.

WAS IST UNS BEI EINEM PROJEKT WICHTIG?

Jedes Entwicklungsprojekt ist für die beteiligten Menschen eine Herausforderung, bei neuen Strategien der Armutsbekämpfung oft sogar ein großes Wagnis. MISEREOR kann deshalb keine Erfolgsgarantie bei den einzelnen Projekten abgeben. Wir können Ihnen jedoch versichern, dass wir über ein Instrumentarium verfügen, das die Risiken minimiert und die Voraussetzungen für eine hohe Effizienz schafft. Dazu gehören eine Reihe von Kriterien, deren Erfüllung unsere Fachleute bei der Bearbeitung von Projektanträgen prüfen und später bei der Durchführung eines bewilligten Projekts kontrollieren, z.B.:

- *Sind im Einzugsgebiet des Projekts alle Menschen berücksichtigt, die in Not geraten sind? Es darf niemand ausgeschlossen werden aufgrund seines Glaubens, seines Geschlechts, seiner Rasse, seines Alters oder seiner Nationalität.*
- *Sind die Bevölkerungsgruppen, denen geholfen werden soll, angemessen in die Planung und*

Durchführung des Projekts einbezogen? Werden ihre Möglichkeiten an Eigenleistungen ausgeschöpft?

- *Ist das Personal der für das Projekt verantwortlichen Organisation ausreichend qualifiziert?*
- *In welchem Lebensbereich der Armen setzt das Projekt am wirksamsten an: bei Bildung und Ausbildung, bei der Gesundheitssituation, bei den Wohnverhältnissen, bei gesellschaftlichen Konflikten und Menschenrechten?*
- *Ist das Projekt eingebettet in seinen gesellschaftlichen Kontext? Sind die Auswirkungen des Projekts auf die Umwelt, auf die kulturellen Verhältnisse, auf das Miteinander der Geschlechter, der Altersgruppen und der Glaubensgemeinschaften bedacht?*

In jedem einzelnen Fall stellt sich der Ursachenkomplex von Not und Ungerechtigkeit anders dar und erfordert eine je eigene Strategie zu seiner Bekämpfung.

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spendsiegel
Zeichen für Vertrauen

Das DZI empfiehlt
MISEREOR als verantwortungsbewusste
Spendenorganisation.

SIE UNTERSTÜTZEN MEHR ALS EIN PROJEKT

Wenn Sie die Arbeit MISEREORs unterstützen, setzen Sie sich damit auch hier in Deutschland für die Interessen der Armen in Afrika, Asien und Lateinamerika ein. Die beste Hilfe versagt, wenn übergeordnete Bedingungen sie zunichte machen. Kinderarbeit etwa lässt sich so lange nicht aus der Welt schaffen, wie Unternehmen und Verbraucher bereit sind, den „Vorteil“ daraus zu nutzen. Deshalb macht MISEREOR mit Kampagnen und Aktionen auf solche Zusammenhänge aufmerksam – oft gemeinsam mit anderen Hilfswerken. Beispiele für die notwendige Verzahnung von Hilfe vor Ort und Bewusstseinsarbeit in unserem eigenen Land





sind in dieser Broschüre die Projekte gegen die Versklavung von Kindern in der indischen Teppichindustrie und durch den Sextourismus (*Seite 71 bzw. 56*), gegen die Ausbeutung von Steinbrucharbeitern in Indien (*Seite 68*), zur Rehabilitation

von Minenopfern in Kambodscha (*Seite 77*) sowie ein Bildungsprogramm mit Frauen in Bolivien, die die Chance haben, vom Erfolg der internationalen Kampagne zur Entschuldung der Entwicklungsländer zu profitieren (*Seite 53*).

WAS KÖNNEN SIE VON EINER PROJEKTPARTNERSCHAFT ERWARTEN?

Zwischen Erfolg versprechenden und weniger aussichtsreichen Projektkonzepten zu unterscheiden, erfordert Erfahrung, genaue Ortskenntnisse und Fachkompetenz. Professionell arbeitende Fachleute gibt es jedoch nicht umsonst. MISEREOR verspricht deshalb keine 100-prozentige Weiterleitung von Spenden in Projekte. Dafür können wir unseren Spenderinnen und Spendern zusichern, dass durch die Arbeit unserer Länderreferate die Gefahr von Fehlinvestitionen so gering wie möglich gehalten wird. Genaue Auskunft über die Einnahme und Verwendung von Spendenmitteln gibt Ihnen unser Jahresbericht (*siehe letzte Umschlagseite*).

Partnerschaft zeitlich befristet

Die in dieser Broschüre vorgestellten Projekte sind umfassende Entwicklungsprogramme, die langfristig angelegt sind. Dennoch bewilligt MISEREOR die Finanzierung von Projekten nicht unbefristet, sondern für maximal drei Jahre. Danach wird über

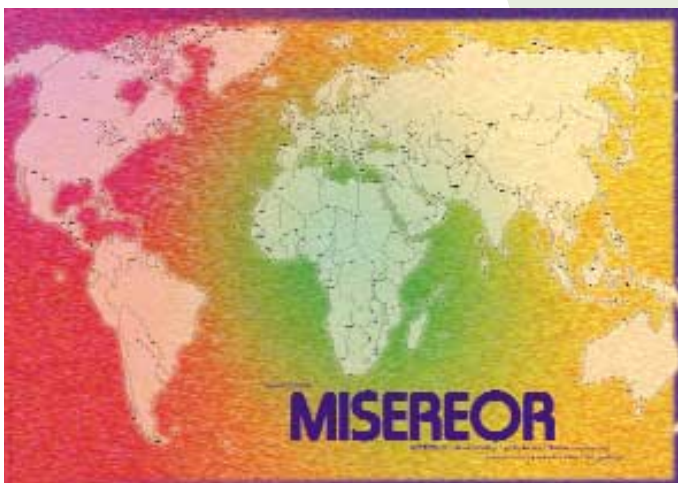
eine Fortsetzung der Förderung gesprochen. Die begrenzte Laufzeit einer Bewilligung bietet den Vorteil, dass ein Projekt in regelmäßigen Abständen auf den Prüfstand gestellt wird, nicht zuletzt im Hinblick auf die Frage, inwieweit ein finanzieller Zuschuss von außen noch notwendig ist. MISEREOR will keine dauerhafte Abhängigkeit eines Projektträgers von ausländischer Hilfe schaffen. Hilfe zur Selbsthilfe muss immer darauf angelegt sein, dass möglichst bald auf finanzielle Unterstützung aus Deutschland verzichtet werden kann. Wenn ein Partnerschaftsprojekt beendet ist, liegt darin auch eine Chance: Nach einer gewissen Zeit kann sich eine Pfarrgemeinde oder Schule für ein neues Projekt mit anderen Aspekten und Herausforderungen entscheiden und daraus neue Motivation beziehen.

Verlässlichkeit der Hilfe

Nach der Bewilligung von Projekten schließt MISEREOR einen Vertrag mit den verantwortlichen Projektträgern. Darin enthalten sind u.a. Vereinbarungen über die Zusammenarbeit und eine Garantie für die Bereitstellung der zugesagten Mittel. Das betrifft auch die in dieser Broschüre für eine Partnerschaft angebotenen Projekte. Spenderinnen und Spender, die sich an einer Projektpartnerschaft beteiligen, gehen deshalb keinerlei finanzielle Verpflichtungen ein. Wie viel, wie oft und wann gespendet wird, liegt allein in ihrem Ermessen. Besonders Pfarrgemeinden und Schulen sind dadurch von dem Druck befreit, unbedingt eine bestimmte Summe für ihre Partner aufbringen zu müssen. Was nicht über eine Projektpartnerschaft erbracht wird, deckt MISEREOR mit Mitteln aus der Fastenkollekte.

Begegnungen mit Projektpartnern

Jedes Jahr lädt MISEREOR Gäste aus einem Partnerschaftsprojekt zu Besuchen in Deutschland ein. Viele Pfarrgemeinden, Schulen und Gruppen haben die Gelegenheit genutzt, einmal Menschen aus dem Projekt kennen zu lernen, das sie unterstützen. Sie bekamen dabei nicht nur Informationen aus erster Hand, sondern fühlten sich auch durch



MISEREOR-Weltkarte

DIN A1-Poster mit den Umrissen aller Staaten in den fünf Kontinenten. Hier kann man z.B. den Standort des Partnerschaftsprojektes eintragen (und eine Verbindungslinie zum eigenen Heimatort in Deutschland ziehen). *Kostenlos*



die persönliche Begegnung bereichert. Und für unsere Gäste aus verschiedenen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas waren die Besuche ebenfalls eine ermutigende Erfahrung. Sie konnten unmittelbar erleben, dass sie ihren Kampf gegen die Armut und für mehr Gerechtigkeit nicht allein führen müssen, sondern auf die Solidarität vieler Mitmenschen im fernen Europa bauen können. Sobald der Terminrahmen für den Besuch eines Projektpartners feststeht, werden die Gruppen, die sein Projekt unterstützen, angefragt, ob sie Interesse an einer Begegnung haben.



Rahmen-Plakat Projektpartnerschaft

DIN A2-Plakat (mit MISEREOR-Weltkugel) als Hintergrund bzw. Rahmen für Projektbeschreibungen, für die Ankündigung von Veranstaltungen, Aktionen etc. *Kostenlos*

Informationsmaterial

Wenn Sie eine Projektpartnerschaft übernehmen, gewinnen Sie die Chance, die Lebenswelt von Menschen in ganz anderen Teilen der Welt kennen zu lernen, an ihren Sorgen und Nöten, aber auch an ihren Hoffnungen Anteil zu nehmen. Und Sie können Ihr Verständnis der globalen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge weiter vertiefen. Wir bemühen uns, Ihnen die dafür nötigen Informationen zu „Ihrem“ Partnerschaftsprojekt zu liefern. Wieviel und welche Art von Informationsmaterial wir Ihnen anbieten können, ist von Projekt zu Projekt verschieden. Genaue Auskunft über die zu den einzelnen Projekten vorhandenen Medien geben Ihnen die Tabellen am Ende der jeweiligen Projektbeschreibung in dieser Broschüre.

Standard sind bei jedem Partnerschaftsprojekt eine *ausführliche Projektbeschreibung*, ein *jährlicher Bericht* sowie *Länderinformationen*, die Sie von uns per Post bzw. E-Mail erhalten oder selbst aus dem Internet (www.misereor.de/Projekte) herunterladen können. Zu jedem Projekt gibt es *Fotomaterial*, zu vielen Projekten auch *Bausteine für den Unterricht* und *liturgische Hilfen* für die Gottesdienstgestaltung. *Tipps und Ideen*, wie man sich für eine Projektpartnerschaft engagieren und die Öffentlichkeit mobilisieren kann, finden Sie auf den Seiten 80-84.

IHRE ANSPRECHPARTNER BEI MISEREOR:

■ Christina Behrens/Birte Kötter Projektpartnerschaften in Afrika

0241/442 116

Behrens@Misereor.de/Koetter@Misereor.de



■ Michael Stahl Projektpartnerschaften in Asien und Aktion „Solidarität geht“

0241/442 518

Stahl@Misereor.de



■ Johannes Schaaf Projektpartnerschaften in Lateinamerika

0241/442 127

Schaaf@Misereor.de



Zusätzlich erreichbar sind wir über das Spender-
telefon 0241/442 125 montags bis mittwochs
von 9.00 bis 18.00 Uhr, donnerstags von 9.00 bis
20.00 Uhr und freitags von 9.00 bis 16.00 Uhr.



MISEREOR

● IHR HILFSWERK

MISEREOR
Abt. Projektpartnerschaft
Mozartstr. 9
52064 Aachen

Telefon: 0241/442 125
Fax: 0241/442 188
E-Mail: PPS@Misereor.de
Homepage: www.misereor.de

Spendenkonto:
Nr. 10 10 10 Pax Bank eG
BLZ 370 601 93

Nr. 52100 Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

Bei Überweisungen geben Sie bitte die zu dem jeweiligen Projekt gehörige MISEREOR-Nummer an.

Einzelspender erhalten eine Zuwendungsbestätigung für steuerliche Zwecke. Pfarrgemeinden, Schulen und Gruppen erhalten einen Dankbrief als Empfangsbestätigung.

Nächstenliebe leben

AIDS: Nachbarn versorgen die Kranken und begleiten ihre Familien

In Ländern wie Sambia, Südafrika oder Kenia ist mindestens jeder fünfte Erwachsene HIV-positiv. Nicht einmal ein Bruchteil der AIDS-Kranken kann dort in Krankenhäusern oder durch ambulante Dienste angemessen versorgt werden. Die Sterbenden, die Kranken und die zurückbleibenden Kinder sind auf die Fürsorge ihrer Nachbarn und Verwandten angewiesen. Gemeinsam mit den Diözesen unterstützt MISEREOR freiwillige Helferinnen und Helfer, die sich um die betroffenen Familien kümmern. Über MISEREOR-Spenden werden z.B. Medikamente für die Kranken, Ausbildung für die Freiwilligen und Hilfe für die verwaisten Kinder finanziert.

„Es zerreißt mir das Herz!“

Eva ist Mitglied der St. Josephs Gemeinde in Lusaka. Zusammen mit Bernadette besucht sie regelmäßig 36 Familien. „Alles zu Fuß, denn wir haben kein Fahrrad. So wie Jesus“, lacht Eva. „Wir waschen

die Patienten, verteilen Lebensmittel, kochen Mahlzeiten für die Kinder und sorgen dafür, dass die Kranken regelmäßig ihre Tabletten einnehmen. Wir hören uns ihren Kummer an und versuchen, ihnen ihre Ängste zu nehmen, sie zu ermutigen und zu trösten.“ Nach ihrer Motivation gefragt, sagt Eva: „Mein Glaube gibt mir Kraft. Außerdem kann ich es einfach nicht ertragen, dass so viele Kranke und Waisen ohne Versorgung sind. Wenn ich mir vorstelle, dass sich niemand um meine Kinder kümmert, wenn ich einmal sterben sollte, zerreißt es mir das Herz.“

Jede Woche schauen die beiden Frauen bei der 13-jährigen Anna vorbei. Seitdem zuerst ihre Mutter, dann ihre beiden jüngeren Schwestern und schließlich auch ihr Vater starben, wohnt sie bei der Großmutter. „Sie litten alle an Durchfall, hatten hohes Fieber und wurden immer schwächer“, erzählt die Großmutter. Doch von der Krankheit AIDS wurde in der Familie nie gesprochen. Es gab ohnehin keine Hoffnung auf Heilung – was nützte da Gewissheit? Das ist heute anders. Der Preis für Medikamente, die den Verlauf der Krankheit hinauszögern, ist inzwischen so weit gesunken, dass auch in Afrika Patienten damit behandelt werden können. Seitdem Anna Medikamente erhält, wirkt sie wie ein gesundes Kind. Sie geht wieder in die Schule und hilft der Großmutter bei der Hausarbeit und im Garten.



HINTERGRUND: AIDS REISST LÜCKEN

Etwa 42 Millionen Menschen sind derzeit weltweit mit HIV infiziert. 29,4 Millionen Infizierte – zu 58 Prozent Frauen – leben in Afrika südlich der Sahara. In Sambia ist ein Fünftel der Erwachsenen HIV-positiv – mehr als eine Million Menschen. Von zehn Millionen Einwohnern starben bereits 650 000 an AIDS. Medikamente könnten helfen. Aber drei Viertel der Menschen in Sambia können sich kaum genug zu essen kaufen. Der Preis der Medikamente, 20 Euro pro Patient im Monat, liegt für sie jenseits aller Möglichkeiten. Die Zahl der Kinder, die ihre Eltern durch AIDS verloren haben, wird auf 800 000 geschätzt. Etwa die Hälfte aller Haushalte in Sambia hat mindestens ein Waisenkind aufgenommen, oft auch aus anderen Familien. Mit rascher Geschwindigkeit breitet sich die Seuche in den Armutsregionen der Welt aus – als Folge von Armut, sozialer Entwurzelung, fehlender Bildung und sozialer Benachteiligung der Frauen.

Wirksame Gegenstrategien begegnen den Herausforderungen der Krankheit umfassend:

1. Prävention über intensive Bildungs- und Informationsarbeit



2. Stärkung der Stellung und der Rechte von Frauen
3. Zugang zu medizinischer Betreuung und insbesondere zu einer wirksamen Medikation
4. Begleitung und Pflege der Kranken und Sterbenden
5. Sorge um die verwaisten Kinder
6. Nachhaltige Armutsbekämpfung

Helfen mit MISEREOR

- Ihre Spenden ermöglichen Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen in den von AIDS betroffenen Ländern, um die Ausmaße der Tragödie zu verringern.
- AIDS-Kranke schöpfen neue Hoffnung und Lebensmut, weil sie dank Ihrer Hilfe Zugang zu den dringend benötigten Medikamenten bekommen. Im sambischen Distrikt Monze und im St. Marys Krankenhaus in Rehobot/Namibia übernimmt MISEREOR in Modellprojekten die Kosten der Behandlung, die das geschwächte Immunsystem stabilisieren.
- Sie bestärken die freiwilligen Helferinnen und Helfer darin, den Hilfsbedürftigen zur Seite zu stehen und Sterbende zu begleiten.
- Sie schenken AIDS-Waisen ein neues Zuhause in Pflegefamilien und helfen den neuen Müttern und Vätern, die zusätzliche Verantwortung zu tragen.
- MISEREOR-Spenden werden für die AIDS-Bekämpfung überall in Afrika eingesetzt. Ähnliche Projekte wie in Sambia unterstützt MISEREOR zum Beispiel auch in der Republik Südafrika und in Kenia.

MISEREOR-Zusage für AIDS-Arbeit in Afrika:

7,8 Mio. €

MISEREOR-Zusage für die Diözese Lusaka:

50.000 €

10 Penizillin-Injektionen	4 €
Monatliche Kosten einer Pflegefamilie, um ein Waisenkind zu ernähren	12 €
Monatliche Kosten für die Ausstattung eines Freiwilligen mit Verbandsmaterial und Medikamenten	13 €
Lebensverlängernde Therapie eines AIDS-Kranken pro Monat	20 €
Fahrrad für freiwillige Helfer, um auch in entlegenen Dörfern Familien zu besuchen	75 €

MISEREOR-Partner

Überall in Afrika arbeitet MISEREOR mit Diözesen und Orden zusammen. In der Erzdiözese Lusaka leitet Schwester Mary Hillary das MISEREOR-geförderte Projekt zur häuslichen Pflege: „Seit Beginn meiner Arbeit hat sich die Zahl der Patienten verdreifacht. Aber auch die Zahl der Menschen, die sich für die Kranken einsetzen, ist gestiegen.“ Über 3 600 Frauen und Männer sind in den Stadtteilen von Lusaka und den umliegenden Dörfern

unterwegs und geben ein Zeugnis christlicher Nächstenliebe. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer schöpfen aus ihrem Glauben die Kraft, mit viel Liebe und selbstlosem Einsatz Not und Leiden ihrer Nachbarn zu lindern. Schwester Mary Hillary sorgt dafür, dass die MISEREOR-Spenden ihr Ziel erreichen. Sie organisiert Pflegekurse, verteilt Medikamente und Pflegematerial, koordiniert die Aufklärungsarbeit und die Betreuung der verwaisten Kinder.

ERGEBNISSE

3 600 freiwillige Helferinnen und Helfer allein in Lusaka/Sambia können sich kompetent und wirksam um die AIDS-Kranken, Sterbenden und verwaisten Kinder ihrer Stadt und Region kümmern. Mehr als 12 000 Familien werden durch sie begleitet.



Projektpartnerschaft übernehmen

*Die AIDS-Kranken, die Sterbenden und Waisenkinder sind dringend auf unsere Hilfe angewiesen. Helfen Sie den freiwilligen Helferinnen und Helfern, das Leid dieser Menschen zu lindern und ihnen Hoffnung und Mut zu geben. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.*

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 Power-Point-Präsentation, 24 Folien auf CD-ROM	leihweise
 „Aids is real!“, Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe I	kostenlos
 „Kind sein bedeutet: Eine Zukunft haben!“, Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Kinder und AIDS“	kostenlos
 2 Plakate „AIDS reißt Lücken“	kostenlos
 Themenheft „AIDS reißt Lücken“	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	



Christen und Muslime gemeinsam

Wasser bedeutet Leben für alle: Ländliche Entwicklung im Sahel

Weltweit entlädt sich immer wieder soziales Elend in blutigen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften. Aber es gibt auch Gegenbeispiele – wie im Norden Burkina Fasos. Hier haben sich Christen und Muslime zusammengeschlossen, um gemeinsam ihre Lebensbedingungen zu verbessern und die Zerstörung ihres Lebensraums zu verhindern.

Gärten in der Sahelzone

„Meine Mutter und meine Großmutter wollten nicht glauben, dass man auch außerhalb der Regenzeit säen und ernten kann.“ Ayshe lebt mit ihrem Mann und drei Kindern in der Nähe der Stadt Dori von der Landwirtschaft. „Wenn die beiden jetzt zu unserem Garten gehen, dann schütteln sie manchmal immer noch schmunzelnd den Kopf. Wir haben hier Zwiebeln, Tomaten, Lauch, Möhren, Kohl und Kartoffeln. Vor fünf Jahren haben sich die Frauen bei uns im Dorf zusammengetan, weil wir ein Rückhaltebecken haben wollten. Die Männer haben sich erst nicht dafür interessiert, aber dann doch mitgemacht. Immer mehr Familien waren weggezogen, weil uns das Wasser fehlte. Die Hirseernte reichte nie aus, um das ganze Jahr satt zu werden. Das Rückhaltebecken sammelt den Regen, der zwischen Juni und Oktober fällt. Dann haben wir auch während der übrigen Monate Wasser für die Gärten.“ Das Rückhaltebecken in Ayshes Dorf wurde vom UFC-Dori mit MISEREOR-Spendengeldern gebaut. Um das Becken herum haben die Frauen – und auch einige Männer – Gemüsebeete angelegt. Ein Wall aus Erde und eine Strauchhecke schützen die Gärten. „Wir haben heute nicht nur für uns selbst genug zu essen, wir können auch noch etwas verkaufen auf dem Markt“, erzählt Ayshe. „Und der Dorfbrunnen wurde vertieft, so dass er während des ganzen Jahres Trinkwasser führt.“





HINTERGRUND: ÜBERLEBEN IM SAHEL

Die nordafrikanische Sahara schiebt sich Jahr für Jahr um rund zehn Kilometer nach Süden. In der Sahelzone hat sich die jährliche Niederschlagsmenge während der vergangenen 50 Jahre halbiert. Überweidung und Bodenerosion verwandeln Weideland in Wüste. In der Vergangenheit konnten die Menschen hier überleben, weil sie ihre Wirtschaftsweise der Natur anpassten. Heute leben sehr viel mehr Menschen in dieser Region. Äcker wurden auch dort angelegt, wo die klimatischen Bedingungen den Anbau eigentlich nicht

mehr zulassen. Um die Wüste aufzuhalten, braucht es umfassende Maßnahmen, die erst zum Erfolg führen, wenn sie ineinander greifen.

- Künstlich angelegte tiefe und große Teiche, so genannte Rückhaltebecken, sammeln in der Regenzeit Wasser, mit dem Gärten in den übrigen Monaten bewässert werden können.
- Kleine Dämme fangen das Regenwasser auf, sodass das Wasser langsam in den Boden einsickert und der Grundwasserspiegel wieder steigt.
- Durch Aufforstung und einen naturgerechten Acker- bzw. Gartenbau wird verhindert, dass der fruchtbare Boden einfach weggeweht wird.
- Frauen und Männer in den Dörfern schließen sich zusammen und übernehmen Verantwortung – für Brunnen, Gemüsegärten, Rückhaltebecken.
- Die knappen Wasservorräte und das empfindliche Gleichgewicht können die Menschen nur bewahren und nutzen, wenn alle zusammenstehen – Frauen und Männer, alt und jung, Bauern und Viehzüchter, Christen und Muslime.
- Ein Grund für das Wachsen der Wüsten ist die Erwärmung der Erde. Wir müssen weltweit verbindliche Klimaschutzmaßnahmen vereinbaren und vor allem einhalten.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass umfassend ansetzende Maßnahmen nicht nur die Desertifikation aufhalten, sondern deutlich zur Verbesserung des lokalen Klimas und der Situation der Bevölkerung beitragen.

Helfen mit MISEREOR: Gemeinsam die Schöpfung bewahren

Christen und Muslime gründeten die „Union Fraternelle des Croyants“ (UFC) de Dori, die geschwisterliche Vereinigung der Gläubigen von Dori, aus der Erfahrung heraus, dass nur in gemeinsamer Anstrengung der Kampf gegen Dürre und Hunger gewonnen werden kann. Dank der MISEREOR-Spenden stärkt die UFC überall im Nordosten des Landes Menschen, die ihre Lebensumstände verbessern wollen. Sie erhalten Hilfe beim Bau der Brunnen, beim Anlegen der Rückhaltebecken, beim Umstellen der Landwirtschaft auf naturgemäßere Anbaumethoden, bei der Organisation gerechten Zugangs aller zum knappen Wasser, bei Wiederaufforstungsmaßnahmen, beim Bau von Speichern für die Hirse, durch Kurse im Lesen und Schreiben, bei der Weiterverarbeitung und Ver-

marktung der erzielten Überschüsse. Über diesen wirtschaftlich-sozialen Nutzen hinaus ist dieses Projekt aber auch ein Zeichen des gesellschaftlichen Friedens weit über die Region hinaus.

MISEREOR-Zusage:	100.000 €
Gießkanne	10 €
Schubkarre	56 €
Monatsgehalt eines Mitarbeiters	174 €
Bau eines Brunnens	3.600 €
Vertiefung eines Rückhaltebeckens	13.500 €

Getrennt beten – gemeinsam arbeiten: MISEREOR-Partner

Christen stellen in Burkina Faso eine Minderheit von 20 bis 25 Prozent der Bevölkerung. Die Zusammenarbeit mit den Muslimen wuchs seit 1969 dank der Initiative des französischen Priesters Lucien Bideau. Heute ist die UFC Dori tief in der Region verankert. Rund 380 000 Menschen beteiligen sich an der interreligiösen Entwicklungszusammenarbeit. Der Verwaltungsrat der UFC besteht aus zwölf Gemeindevvertretern, sechs Muslimen und sechs Katholiken. 23 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten Alphabetisierungskurse an und unterstützen die Initiativen in den Dörfern.



ERGEBNISSE

Der vielleicht größte Erfolg der UFC Dori liegt in den vielen Frauen und Männern, die sich gemeinschaftlich gegen das Vordringen der Wüste stemmen. Die Menschen in der Region, die etwa so groß wie Hessen ist und 700 000 Einwohner hat, haben wieder Hoffnung, dass sie der Wüste Einhalt gebieten können. Jährlich werden mit Hilfe von MISEREOR und dem UFC Dori zwei Wasserspeicher angelegt und zehn Brunnen – insgesamt 286 Brunnen seit 1971 – gebaut. In den Dörfern sind viele Selbsthilfeaktivitäten entstanden: Frauengruppen, Getreidebanken, Kleinhandel, Alphabetisierungskurse.



Projektpartnerschaft übernehmen

Unterstützen Sie diese Initiative der Gläubigen. Seit die Menschen erleben, dass die Wüste aufzuhalten ist, fassen sie Mut und schöpfen Hoffnung. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 23 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 VHS-Video-Kassette: „Früchte der Wüste“, 25 Min.	leihweise
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Wasser“	kostenlos
 Bausteine für den Unterricht zum Thema „Wasser“ (Sekundarstufe I)	kostenlos
 Materialien für die Schule Nr. 36: „Nachhaltigkeit konkret. Entwicklung im ländlichen Raum“, Ausstattung: Broschüre mit 42 Seiten; 3 Poster; CD-ROM mit ca. 200 gestalteten Seiten mit didaktischen Kommentaren, Arbeitsblättern, Medien- und Hintergrundinformationen (Sekundarstufe I und II)	16,- € Best.-Nr.: 5 429 03
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Burkina Faso können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Arbeit schaffen, Wunden heilen

Ehemalige Kindersoldaten: Frieden stiften in den Herzen und Seelen

Liberias Bürgerkrieg hinterlässt mehrere Generationen psychisch und seelisch geschädigter Kinder und Jugendlicher, darunter viele Jungen und Mädchen, die als Kindersoldaten missbraucht wurden.

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender eröffnen diesen kriegsgeschädigten Kindern Wege zurück in das Leben. Der Friede in Liberia wird nur halten, wenn sie wieder einen Platz in der Gesellschaft finden.



„Ich werde zum Glück Tischler.“

„Das, was ich früher gemacht habe, war schlecht.“ Nekepeh gehört mit seinen 24 Jahren zu den älteren Lehrlingen in Yekepa, einer Stadt im Norden Liberias. „Als Kämpfer haben wir Leute bestohlen, erpresst, misshandelt und manchmal auch getötet. Das war nicht gut. Jetzt lerne ich Tischler. Damit kann ich mir meine Zukunft aufbauen.“ In Yekepa gibt es wie in Saniquellie, Gbeleye und Gbarnga eine Ausbildungsstätte der Diözese Gbarnga.

135 Jugendliche erlernen hier derzeit ihren Beruf – als Schreiner, Maurer, Mechaniker, Schneider oder Landwirt.

Mit neun Jahren floh Nekepeh mit seiner Familie vor dem Krieg ins Nachbarland Guinea. Drei Jahre später kam er mit seinem älteren Bruder zurück. Doch Rebellen erschossen den Bruder. „Ich war allein. Ich wollte den Tod meines Bruders rächen. Also schloss ich mich der anderen Seite an“, sagt Nekepeh. „Mit meinen 13 Jahren war ich damals einer der jüngsten in der Truppe. Nur die wenigsten meiner Freunde leben heute noch.“ Irgendwann sagte er sich, dass es so nicht weitergehen könne und floh – trotz der Gefahr erwischt zu werden. Er konnte entkommen und ging wieder in die Schule. Doch der dritte Bürgerkrieg, der 2003 zu Ende ging, zerstörte auch diesen Neuanfang. Heute steht Nekepeh mit 24 anderen Lehrlingen in der Tischlerei und lernt, wie man Schränke, Tische und Stühle herstellt. Alle waren ehemalige Kämpfer. Er ist zufrieden. Jeden Tag lernt er etwas Neues, etwas, das ihm Perspektiven eröffnet. Nach der Ausbildung will er dahin gehen, wo er Arbeit findet. Man sieht ihm nicht an, welche Geschichte er hinter sich hat. Wenn Nekepeh über seine Vergangenheit spricht, verrät nur der Blick seiner Augen, wie weit der Weg in den Frieden tatsächlich ist.

HINTERGRUND: MISSBRAUCHTE JUGEND

1989 beginnt in Liberia ein blutiger Bürgerkrieg, der das Land ruiniert, 250 000 Tote kostet – bei 3,3 Millionen Einwohnern – und eine gesplante und traumatisierte Nation hinterlässt. Noch im Sommer 2005 lebt jeder fünfte Liberianer in Flüchtlingslagern. Der lange Krieg bringt mehrere Generationen Kindersoldaten hervor. Man schätzt, dass seit Beginn des Bürgerkriegs mehr als 60 000 Mädchen und Jungen zum Kämpfen gezwungen wurden. Bei Kriegsende im Herbst 2003 gehen die Vereinten Nationen von mindestens 20 000 Kindersoldaten aus. Eine UN-Friedenstruppe sichert zur Zeit den Frieden in Liberia.

Kindersoldaten sind ein weltweites Phänomen. Sie kämpfen in den Bürgerkriegen in Afrika, Lateinamerika und Asien. Die global gehandelten und immer stärker verbreiteten Kleinwaffen begünstigen den Einsatz von Kindern, weil diese Revolver, Maschinenpistolen oder Granaten „spielend leicht“ zu bedienen sind. Kinder gelten als gute Kämpfer. Sind erst einmal die Brücken zur Normalität familiärer Geborgenheit zerbrochen, sind sie furchtloser und brutaler als Erwachsene. Deshalb zwingen die Anführer der Kriegsbanden entführte Kinder zum Beispiel, die eigenen Eltern, nahe Verwandte oder Nachbarn zu töten. Wer das getan hat, schreckt vor nichts mehr zurück, kalkuliert diese Art von „Ausbildung“. Kinder und Jugendliche schließen sich aber auch kämpfenden Truppen an, um ihr nacktes Überleben zu sichern oder den Tod von Familienangehörigen zu rächen. Oft kämpfen die Kinder an



vorderster Front, werden im verminten Gebiet vorangeschickt oder dienen als Kanonenfutter. Die Mädchen erleiden zudem sexuelle Gewalt.

In länger währenden Konflikten wachsen auf diese Weise mehrere Generationen von Kindersoldaten heran, die seelisch zerbrochen sind. Aber auch Kindern, die nicht direkt in die Kämpfe verwickelt sind, nimmt der Krieg die Zukunft. Sie können keine Schule besuchen, keinen Beruf erlernen. Ihr Alltag besteht aus Not, Vertreibung und Gewalt. Die Vereinten Nationen gehen von weltweit zehn Millionen Kindern aus, die aufgrund ihrer Kriegserlebnisse traumatisiert sind. Sie finden keinen Schlaf, sind depressiv und antriebslos, sie leiden dauerhaft unter heftigen Schmerzen oder Panikattacken, flüchten sich in Drogen. Zurzeit werden weltweit mehr als 300 000 Kinder als Soldaten missbraucht.

MISEREOR-Spenden öffnen dem Frieden die Türen

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender gehen zusammen mit ehemaligen Kindersoldaten und kriegsgeschädigten Jugendlichen den langen Weg in die Geborgenheit eines Lebens in Frieden. Die durch Spendengelder finanzierte Ausbildung empfinden die Jugendlichen als großes Geschenk. Die Ausbildung ist an die ganz alltäglichen Bedürfnisse des liberianischen Alltags angepasst. Was fehlt in einem zerstörten Land mehr als Handwerker? 133 Absolventen haben ihre Ausbildung im Sommer 2005 abgeschlossen. Sie erhalten eine Werkzeugkiste und etwas Startkapital, um in das Berufsleben hineinzufinden.

MISEREOR-Zusage:	105.000 €
Ein Paar Arbeitsschuhe	20 €
Ein Hobel	40 €
Monatsgehalt eines Ausbilders	130 €
Basiswerkzeug als Starthilfe für einen Absolventen	200 €
Ein Schweißtransformator mit Zubehör	600 €

MISEREOR-Partner ...

... ist die Diözese Gbarnga, mit der MISEREOR schon seit 1998 Ausbildungsprojekte durchführt. Bischof Lewis Zeigler unterstützt den Friedensprozess aus vollem Herzen. Die katholische Kirche in Liberia hat sich während der vielen Jahre des Bürgerkriegs unermüdlich für die Menschen eingesetzt. Nun betätigt sie sich auch in vielfältiger Weise am Wiederaufbau des zerstörten Landes. MISEREOR hat allein im Jahr 2004 für dieses Engagement 1,8 Mio. Euro zugesagt.

**Projektpartnerschaft übernehmen**

*Die Kindersoldaten sind Opfer eines besonders hinterhältigen Verbrechens. Sie wurden missbraucht und brauchen Ihre Hilfe, um wieder in ein Leben in Frieden zurückzufinden. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.*

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 39 Dias, gerahmt, Begleittext	leihweise
 37 Bilder, CD-ROM, Begleittext	leihweise
 Ausstellung „Die Zukunft beginnt im Kleinen“, 8 Ausstellungselemente, 70 x 100 cm, zum Aufhängen	leihweise
 VHS-Video-Kassette: „Kinder des Krieges“, 25 Min.	leihweise
 Bausteine für den Unterricht „Kindersoldaten“ (Sekundarstufe I)	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Thomas Hax-Schoppenhorst: „Kinder sind keine Soldaten!“, 120 Seiten	5,- € Best.-Nr.: 5 417 00
 MISEREOR-Broschüre: „Kleinwaffen – eine Bedrohung für die ‘Dritte Welt’“, 44 Seiten	2,80 € Best.-Nr.: 5 433 02
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Liberia können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Wasser schenkt Leben

Zugang zu Wasser:

Leben, Gesundheit und Perspektiven in Nigeria

In Nordost-Nigeria ist Wasser ein kostbares Gut. Fast die Hälfte des Gebiets der Diözese Maiduguri ist Halbwüste. Um Trinkwasser zu holen, nehmen die Frauen lange Märsche auf sich. Oft müssen sie sich mit verschmutztem Wasser aus Tümpeln oder offenen Wasserlöchern begnügen, von dem vor allem die Kinder krank werden. Mit Hilfe von MISEREOR-Spenderinnen und -Spendern bauen die Dorfbewohner in der Diözese Maiduguri Brunnen und errichten Zisternen. Sie lernen, wie man Filter baut, die die Wasserqualität verbessern.

„Schlechtes Wasser hat mein Kind getötet.“

Schon Anayas Mutter holte das Wasser für ihre Familie aus einem Wasserloch am Rande des Dorfes. „Das Wasser aus dem Loch ist nicht gut“, sagt Anaya. „Es hat meine Tochter getötet.“ Nkechi bekam Durchfall, nachdem sie verschmutztes Wasser getrunken hatte. Ihren dritten Geburtstag erlebte sie nicht mehr. „Im Nachbardorf haben sie mir gesagt, dass es am Wasser lag. Und sie haben mir den Filter gezeigt, mit dem sie das Wasser säubern. Seitdem wir auch so einen Filter haben, ist keiner aus unserer Familie mehr krank geworden.“

Wenn in der Trockenzeit das Loch kein Wasser mehr hat, laufen die Frauen über zwei Stunden durch die sengende Hitze, um zum nächsten Brunnen zu kommen. „Den Brunnen im Nachbardorf haben die Bewohner zusammen mit einem Fachmann aus der Diözese gegraben“, berichtet Anaya. Ihren kleinen Sohn Amazu trägt sie auf dem Rücken, auf dem Kopf balanciert sie einen großen Wasserkrug. Auf dem Rückweg ächzt sie unter der Last des vollen Behälters. Das Wasser reicht natürlich nur für das Nötigste.

Vor einigen Wochen sprach sie beim Wasserholen im 16 Kilometer entfernten Nachbardorf einen Mitarbeiter der Diözese an. Er kam kurz danach in Anayas Dorf und hat mit allen besprochen, welche Möglichkeiten es gibt, auch hier Zugang zu sauberem Wasser zu bekommen. Anaya ist stolz, dass sie die Initiative ergriffen hat. „Gemeinsam werden

wir herausfinden, ob wir hier im Dorf auch einen Brunnen bauen können. Der Mann vom Trinkwasserprogramm der Diözese hat gesagt, dass es auch noch andere Möglichkeiten gibt. Wir können zum Beispiel den Regen in Zisternen auffangen und ihn als Trinkwasser benutzen. Jetzt gründen wir ein Wasserkomitee im Dorf. Aber als erstes soll jede Familie einen Filter bekommen, um das Wasser aus dem Tümpel zu säubern. Es sind schon zu viele Kinder an Durchfall gestorben.“





HINTERGRUND: WASSER UND GESUNDHEIT

In Nigeria sterben 72 von 1 000 Kindern, bevor sie fünf Jahre alt werden. Weltweit sterben jede Stunde 200 Kinder an Durchfall. 80 Prozent aller

Krankheiten sind auf Wassermangel oder mangelnde Wasserqualität zurückzuführen. Neben Durchfall bedrohen auch Typhus, Cholera, Würmer, Hepatitis A und andere Krankheiten die Menschen, die keinen Zugang zu sauberem Wasser haben.

In den flachen sandigen Ebenen der ländlichen Gebiete im Nordosten Nigerias muss viel geschehen, um die Versorgung der Menschen mit Nahrung und sauberem Trinkwasser zu sichern. In der Zeit von November bis April fällt kein Regen. Der Boden trocknet aus, und der Grundwasserspiegel sinkt. Ohne Bewässerung wächst nun nichts mehr. Im Norden der Diözese Maiduguri ist die Lage besonders kritisch. Die Region gehört noch zur Sahelzone. Abholzung, Übernutzung der Böden und Bodenerosion bewirken, dass die Felder unfruchtbar werden und Wasser immer schwerer zu finden ist. In vielen Gebieten machen felsige Gesteinsschichten den Brunnenbau unmöglich. Regenwasser ist hier die einzige Wasserquelle, die die Menschen haben.

Helfen mit MISEREOR

Mit Ihren Spenden ermöglichen Sie das Wasserprogramm in der Diözese Maiduguri.

- Sie versetzen Mütter in die Lage, ihren Kindern sauberes Wasser zu trinken zu geben und sie so vor Krankheit und Tod zu bewahren.
- Sie bewirken, dass die Frauen ihre Kräfte nicht mehr für die anstrengenden Märsche zum nächsten Brunnen aufzehren müssen.
- Sie eröffnen den Menschen in Nordnigeria eine neue Zukunftsperspektive: Genug Wasser für die Familie, die Felder und das Vieh.
- Sie sorgen dafür, dass die Bewohner der Diözese Maiduguri die Erfahrung machen: Wir können etwas für uns und unsere Zukunft tun!

MISEREOR-Zusage:	225.000 €
Material für einen Filter	12 €
Eine Dorftoilette	70 €
Eine Handpumpe	330 €
Material für den Bau eines Brunnens	600 €
Material für den Bau einer Zisterne für mehrere Familien	1.050 €

MISEREOR-Partner

Bei der Sicherung von Trinkwasser verfolgt die Diözese Maiduguri einen umfassenden und nachhaltigen Ansatz. Die Maßnahmen zur Wasserver-

sorgung – Brunnenbau, Errichtung von Zisternen, Wasseraufbereitung über Sandfilter – gehen Hand in Hand mit flankierenden Bodenschutzmaßnahmen, die die fortschreitende Erosion aufhalten und die Wasserressourcen langfristig sichern. Das

Programm umfasst auch Gesundheits- und Hygien-
erziehung und vermittelt Bewässerungs- und
Bebauungstechniken in der Landwirtschaft, um
den Wassereinsatz zu optimieren.

Durch die Einbindung der Bevölkerung sichert das
Trinkwasserprogramm den Erfolg der Maßnahmen
dauerhaft. Die Initiative muss von den Menschen
selbst ausgehen. Ihre Mitverantwortung gewähr-
leistet, dass sie sich für den Unterhalt der Maß-
nahmen langfristig engagieren – indem sie zum

Beispiel dafür sorgen, dass die Brunnen verschlos-
sen bleiben und dadurch sauber gehalten werden.
Auch Eigenleistung ist gefordert: Die Dörfer stellen
Arbeiter, Sand und Kies und leisten einen finan-
ziellen Beitrag. Die Diözese stellt das Arbeitsgerät,
Werkzeug, Brunnenbaumaterial – und natürlich
das wertvolle Know-how aus 30-jähriger Projekt-
erfahrung vor Ort. Neun erfahrene nigerianische
Fachkräfte und über 30 ausgebildete Brunnen-
bauer und Landwirte arbeiten – teils unentgeltlich
– im Projekt mit.

ERGEBNISSE

Mehr als 1.000 Schachtbrunnen sind in den letzten Jahren in der Diözese Maiduguri entstanden. In den vergangenen drei Jahren wurden 300 Sandfilter hergestellt und 48 Zisternen gebaut. Dank neuer Bewässerungstechniken bauen einige Dörfer bereits erfolgreich Kartoffeln und Gemüse an.



Projektpartnerschaft übernehmen

Die Menschen in Nigeria brauchen Ihre Hilfe – damit die Kinder nicht an Durchfall sterben, die Familien sauberes Wasser haben und in ihrer Heimat menschenwürdig leben können! Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 20 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 Diareihe „Brunnen, Quelfassungen, Zisternen, Dammbau“, 33 Dias, gerahmt, Begleittext	leihweise
 VHS-Video-Kassette „Glaubenssache: Wasser in Nordnigeria“, 30 Min.	leihweise
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Wasser“	kostenlos
 Bausteine für den Unterricht zum Thema „Wasser“ (Sekundarstufe I)	kostenlos
 Ausstellung „Wasser ist Leben“, 7 Banner (B 80 cm x L 200 cm), mit Kopf und Fußleisten verstärkt, zum Aufhängen	leihweise
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Nigeria können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Der Frieden ist lebenswert

Nach 50 Jahren Bürgerkrieg: Überleben und Aufbauen

Im Januar 2005 wurde der Bürgerkrieg im Südsudan mit einem Friedensabkommen beendet. Es gibt wieder Hoffnung nach fast 50 Jahren Krieg und Vertreibung. Doch Hunger und Elend prägen nach wie vor das Leben der Menschen. Sie brauchen Hilfe, um zu überleben, und Lichtblicke, um an den Frieden zu glauben. In Gesundheitsstationen bieten die Diözesen Torit und Rumbek den Menschen Medikamente und medizinische Versorgung an. Und sie eröffnen Grundschulen, damit die Kinder endlich lernen können. Die finanziellen Mittel dazu erhalten sie von MISEREOR-Spenderinnen und -Spendern.



Ums Überleben wird immer noch gekämpft

Die Kämpfe sind beendet, doch der Kampf ums Überleben geht weiter. Diese bittere Erfahrung machen die Menschen im Südsudan jeden Tag. An den elenden Lebensbedingungen hat sich durch den Friedensschluss bisher wenig geändert. Es gibt kein sauberes Wasser, keine medizinische Versorgung, vielerorts nicht genug zu essen, notdürftige Unterkünfte, keine Schulen für die Kinder. Rückkehrer aus dem Norden und Flüchtlinge aus der Darfur-Region im Westen suchen im Süden Zuflucht – doch es gibt wenig, was die Bevölkerung mit ihnen teilen könnte.

Cora Laes-Fettback, MISEREOR-Länderreferentin, berichtet über die Vorgehensweise des Hilfswerks im Südsudan: „In einem Bürgerkriegsland wie dem Sudan arbeitet MISEREOR mit zwei Perspektiven. Zum einen müssen wir das Überleben der Menschen sichern. Zum anderen unterstützen wir Initiativen, um die Region wieder aufzubauen. Im Südsudan arbeiten wir seit vielen Jahren mit der katholischen Kirche zusammen, die die Situation vor Ort kennt. Unsere Partner leben Seite an Seite mit den Not Leidenden und haben ihnen während des Krieges unter schwierigsten Bedingungen zur Seite gestanden.“

Zum unmittelbaren Überleben fehlt im Süden des Sudan vor allem eine medizinische Infrastruktur. Die schlechte Ernährungslage, die vielen Verletzungen und Traumata machen die Menschen anfällig für Krankheiten. Wenn es weit und breit weder Ärzte noch Medikamente gibt, müssen sie selbst an eigentlich harmlosen Krankheiten wie Durchfall sterben. Deshalb finanzieren die Spenderinnen und Spender von MISEREOR überall in der Region Gesundheitsstationen, in denen die vielen Kranken Hilfe finden. Außerdem werden mit Hilfe

der Spenden in der Diözese Rumbek Grundschulen wiedereröffnet und Lehrer ausgebildet. Mehrere Generationen haben nie eine Schule besucht. Jetzt können Kinder endlich wieder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Und sie lernen, wie man Konflikte ohne Gewalt löst. Friedenserziehung steht offiziell auf dem südsudanesischen Lehrplan.

Jede wiedereröffnete Schule erleben die Menschen als Zeichen der Hoffnung und des Aufbruchs. Man beginnt wieder, sich ein Morgen vorzustellen.

HINTERGRUND: KONFLIKT IM SÜDSUDAN

Der Krieg im Südsudan gehört zu Afrikas langwierigsten und grausamsten Konflikten. Seit 1955 herrscht im Südsudan - mit einer Pause zwischen 1972 und 1983 – Bürgerkrieg. Mit dem Friedensvertrag vom 9. Januar 2005 wurden die Kämpfe zwischen der Regierung in Khartoum und der Sudanesischen Volksbefreiungsarmee (SPLA) vorerst beendet. Der Krieg zerstörte das Land und machte mehr als vier Millionen Menschen zu Flüchtlingen. Er hinterlässt Kinder, Frauen und Männer mit tiefen seelischen und körperlichen Wunden. Hunger, Krankheit und Tod prägen auch heute noch den Alltag.

Ursachen und Hintergründe des Krieges sind komplex. Zu den wichtigsten Faktoren zählen ethnische, religiöse und wirtschaftliche Konflikte zwischen dem islamisch-arabisch geprägten trockenen Norden des Landes und dem christlich-schwarzafrikanisch geprägten fruchtbaren Süden.

Ob die Regierung in Khartoum einer Unabhängigkeit des Südsudan zustimmen wird, wenn nach sechs



Jahren Autonomie ein Referendum stattfindet, ist ungewiss. Im Westen des Sudan, in der Darfur-Region, werden nach wie vor Menschen vertrieben und getötet. Bis der Friede wirklich in den Sudan und die Herzen der Menschen eingezogen ist, ist es noch ein weiter Weg.

MISEREOR-Zusage: 200.000 €

Eine Schulbank 15 €

Schulbesuch eines Kindes pro Jahr 51 €

Monatsgehalt einer Gesundheitshelferin 174 €

MISEREOR-Partner

Die MISEREOR-Partner sind die Diözesen Rumbek und Torit. Sie stehen den Menschen im Süden des Sudan seit Jahren konsequent bei – mit einfachen und effizienten Hilfsangeboten, die sich an den elementaren Grundbedürfnissen der Bevölkerung orientieren. Schon seit Anfang der 1990er Jahre haben die Diözesen mit Hilfe von MISEREOR-Spenden unter schwierigsten Bedingungen in den Kriegsgebieten Nothilfe geleistet und medizinische Versorgung angeboten.

Beide Bischöfe setzen sich aktiv für den Frieden ein. „Der Traum vom Frieden kann Wirklichkeit werden“, meint der Bischof von Torit, Paride Taban. „Wir haben 25 verschiedene ethnische Gruppen in der Diözese, die in unseren Schulen friedlich miteinander auskommen. Wir haben kleine Gemeinden, wo verschiedene Sprachen gesprochen werden, die Leute aber friedlich zusammenleben. Die Bevölkerung, ob Christen oder Muslime, will Frieden.“

„Jetzt, wo es neue Hoffnung auf einen Frieden gibt“, so der Bischof der Diözese Rumbek, Caesar Mazzolari, „muss dringend etwas geschehen. Die Menschen im Süden des Sudan brauchen konkrete Hilfe, die sie derzeit einzig von der Kirche bekommen. Unsere Arbeit lebt von der Nächstenliebe der Priester und Schwestern, die es schaffen, herzlich und hilfsbereit zu jedem zu sein. Sie versuchen, den Menschen den Glauben an eine Zukunft zurückzugeben. Aber wir brauchen auch finanzielle Unterstützung, um Gesundheitszentren, Schulen und eine Wasserversorgung aufzubauen.“

Projektpartnerschaft übernehmen

Zeigen Sie den vom Krieg traumatisierten Menschen im Süden des Sudan, dass sie nicht vergessen sind, und geben Sie ihnen den Glauben an ein menschenwürdiges Leben zurück. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

ERGEBNISSE

Die Diözese Torit versorgt in sieben Gesundheitsstationen jährlich etwa 100 000 Menschen ambulant. In den beiden Gesundheitsstationen in der Diözese Rumbek stieg die Zahl der versorgten Patienten im ersten Halbjahr 2005 auf 85 000. In der Diözese Rumbek gibt es inzwischen 13 Grundschulen mit Unterricht bis zur 8. Klasse und zwei Sekundarschulen. Im letzten Jahr konnten schon 8 800 Kinder diese Schulen besuchen.



MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 26 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 VHS-Video-Kassette „Tatort Sudan – Der Kampf um das dürre Land“. Dokumentation zum Friedensvertrag im Sudan, 30 Min.	leihweise
 Material für Grundschule und Gemeinde – mit Ideen für ein friedliches Miteinander	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zum Sudan können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Zuflucht für junge Straßenmütter

Neues Leben für Mädchen: Zukunft für Kinder

Die MISEREOR-Spenden finanzieren Zufluchtsorte für Straßenmädchen in Addis Abeba. Fast immer sind die Mädchen schwanger oder haben ein neugeborenes Baby. In den Zufluchtshäusern des äthiopischen MISEREOR-Partners Godanaw gewinnen die Mädchen neuen Lebensmut und haben Raum, ihr Kind in Liebe anzunehmen. Sie lernen ein Handwerk. Sie erfahren Zuwendung und Gemeinschaft, denn nur so können sie die Verletzungen des Straßenlebens überwinden. Die Spenden finanzieren Unterkunft, Nahrung, Kleidung, medizinische Versorgung, Ausbildung und den Einstieg in einen Beruf.

Shibire ist ein Zeichen der Hoffnung

„Ich war noch nicht ganz 15, als ich nach Addis Abeba kam. In der Stadt sollte ich als Kindermädchen bei Verwandten Geld verdienen. Es war schwer für mich. Ich kannte niemanden und vermisste meine Familie. Eines Tages zwang mich mein Onkel, ihm zu Gefallen zu sein. Weil ich mich wehrte, schlug er mich. Schließlich warf er mich mitten in der Nacht aus dem Haus. Ich bettelte um Geld, ich schlief auf der Straße, ich nahm Männer gegen Essen. Ich wurde schwanger. Nachts weinte ich mich in den Schlaf. Ich wollte das Kind in meinem Bauch nicht.“

Als ich immer schwächer wurde, brachte mich eine Freundin schließlich zum Zufluchtshaus. Dort bekam ich etwas zu essen. Die Hausmutter hörte mir zu. Eine Ärztin untersuchte mich. Ich konnte mich waschen. Ich schlief in einem Bett. Ich erhielt neue Kleidung. Ich wurde wie ein Mensch behandelt! Die Medikamente heilten meinen Körper und die Gemeinschaft meine Seele. Es war wie in einer Familie – nur schöner, denn wir haben uns fast nie gestritten. Acht Monate war ich dort. Ich wurde gesund. Ich brachte meinen kleinen Jungen zur Welt und begann, ihn lieb zu gewinnen. Ich lernte einen Beruf. Heute bin ich Friseurin.



Die Hausmutter hat mir ein Zimmer besorgt. Ich bekam einen Kredit, um einen Stuhl, Scheren und einen Spiegel zu kaufen. Ich arbeite und werde den Kredit bald zurückgezahlt haben. Abwechselnd mit Freundinnen aus dem Zufluchtshaus passe ich auf unsere Kleinen auf. Manchmal lade ich Mädchen ein, die jetzt dort leben, damit sie sehen, dass wir es schaffen können, wie Menschen zu leben.“

HINTERGRUND: STRASSENKINDER IN ADDIS ABEBA

In Äthiopien leben und arbeiten schätzungsweise 150 000 Kinder und Jugendliche auf der Straße, allein 100 000 in der Hauptstadt Addis Abeba. Sie putzen Schuhe, waschen Autos, verkaufen Zeitungen, betteln oder verkaufen ihren Körper. Ein Teil dieser Kinder hält sich nur tagsüber auf der Straße auf, um den Lebensunterhalt für sich und die Familie zu verdienen. Andere Kinder haben den Kontakt zu ihrer Familie verloren. Sie leben auf der Straße und schlagen sich dort alleine durch.

Warum wird ein Kind überhaupt zum Straßenkind? In Äthiopien leben 60 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Die Kinder müssen mitarbeiten, damit die Familie irgendwie über die Runden kommt. Jährlich wandern viele Familien in die Städte, in der Hoffnung, dort bessere Verdienstmöglichkeiten zu finden. Doch die meisten Zuwanderer landen in den Elendsvierteln, wo es weder Schulen noch Gesundheitsstationen noch Arbeit gibt. Unter diesen elenden Lebensbedingungen wächst der Druck in den Familien: Die Väter finden keine Arbeit. Frauen und Kinder verdienen auf der Straße den Lebensunterhalt. Alkoholismus, Drogenmissbrauch, Trennungen und Gewalt in der Familie sind die Folgen. Viele Kinder erleben die Familie nicht mehr als Ort der Geborgenheit.



Sie landen auf der Straße, weil sie es zuhause nicht mehr aushalten.

Jedes vierte Straßenkind in Addis Abeba ist ein Mädchen. Mädchen landen häufig auf der Straße, nachdem sie sexuell missbraucht worden sind – von ihren Arbeitgebern oder von männlichen Verwandten. Auch auf der Straße sind Mädchen sexueller Gewalt ausgesetzt. Einzige Überlebenschance für viele ist die Prostitution. Niemand weiß, wie viele ungewollte Kinder von diesen Mädchen auf der Straße geboren werden.

Helfen mit MISEREOR

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender schenken Straßenmädchen ein zweites Leben: In den Zufluchthäusern von Godanaw – einfache, ausgebaute Übersee-Container – finden schwangere Mädchen und junge Mütter für acht Monate eine Zuflucht. Sie erfahren Gemeinschaft und Geborgenheit, die sie an Leib und Seele gesunden lassen. Sie finden Kraft, ihre ungewollten Kinder anzunehmen. Eine handwerkliche Ausbildung öffnet den jungen Müttern Türen in die Eigenverantwortlichkeit. Ihre Spende stärkt die Initiative von Einheimischen, die das Schicksal der Mädchen nicht einfach hinnehmen wollen, und schickt eine Botschaft nach Addis Abeba: Ihr Mädchen und eure Kinder habt eine bessere Zukunft verdient.

MISEREOR-Zusage:	122.000 €
Bauchladen für den Straßenverkauf	4 €
Nahrung für ein Mädchen pro Monat	10 €
Startkredit für einkommensschaffende Maßnahmen	33 €
Grundausstattung, damit die Mädchen nicht mittellos in ihr eigenständiges Leben starten	40 €

Die Hilfe bewirkt deshalb so viel, weil sie die Selbsthilfekraft beflügelt. Die MISEREOR-Partner sind engagierte Äthiopier. Sie bieten den Mädchen für eine begrenzte Zeit ein Heim. Sie geben den Rückhalt einer Schicksalsgemeinschaft, organisieren eine praxisorientierte Ausbildung und vermitteln eine Unterkunft. Sie helfen mit einem Startkredit – zwar zinslos, aber eben nicht geschenkt! Sie setzen auf die Selbsthilfekraft und den Lebenswillen der Mädchen.



ERGEBNISSE

- Pro Jahr finden 140 Mädchen in den Containern ein vorübergehendes Zuhause und erlernen einen Beruf, der ihnen später die Möglichkeit gibt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.
- Sie werden medizinisch und psychisch begleitet, damit die Wunden heilen, die das Leben auf der Straße ihnen geschlagen hat.
- In den vergangenen Jahren haben 680 Mädchen wieder einen Platz in der Gesellschaft gefunden und blicken einem menschenwürdigen Leben für sich und ihre Kinder entgegen. Nur 32 Mädchen sind auf die Straße zurückgekehrt.

MISEREOR-Partner

Mulatu Tafesse gründete Godanaw, eine äthiopische Nicht-Regierungsorganisation, nachdem er einen schweren Unfall überlebt hatte. Der gelernte Elektrotechniker und überzeugte Christ wollte Mädchen in Not ein neues Leben schenken, nachdem ihm seines zum zweiten Mal geschenkt worden war. Godanaw unterhält heute drei Zufluchtshäuser für Straßenmädchen in Addis Abeba. In den vergangenen fünf Jahren entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit mit MISEREOR.

Projektpartnerschaft übernehmen

Die Mädchen in Addis Abeba haben eine zweite Chance verdient. Mit Ihrer Hilfe können sie sich ein menschenwürdiges Leben für sich und ihr Kind aufbauen. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 11 Fotos (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 VHS-Video-Kassette „Zufluchtshaus in Addis Abeba“, 5 Min.	leihweise
 Bausteine für den Unterricht zum Thema „Straßenkinder“	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Äthiopien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Ausbildung als Chance

Ich will arbeiten: Berufsausbildung für Mädchen und Frauen aus den Slums von Nairobi

IMANI heißt das Förderprogramm, mit dem MISEREOR-Spenderinnen und -Spender Jahr für Jahr über 200 Jugendlichen – in der Mehrheit Mädchen – und jungen Müttern aus den Slums von Nairobi eine Ausbildung ermöglichen. Mit Kleinkrediten gelingt es vielen Absolventinnen und Absolventen, einen eigenen kleinen Betrieb aufzubauen und Arbeitsplätze für andere zu schaffen.



Existenzgründer im Elendsviertel

Mathare Valley und Mukuru zählen zu den größten Slumgebieten Nairobis. Buchstäblich jedes freie Fleckchen ist belegt. Junge Menschen aus dem ganzen Land strömen dorthin, voller Hoffnung, in der Stadt ein Auskommen und ein besseres Leben zu finden. Schätzungsweise 400 000 Angehörige aller Volksgruppen Kenias leben hier auf engstem Raum. Jeweils zwei Quadratmeter Wohn- und Lebensfläche bleiben da für den Einzelnen.

Catherine Akinyi (24) lebt hier mit ihren Eltern und ihrem zwei Jahre alten Sohn. Eigentlich hatte sie als allein erziehende Mutter keine Chance. Doch MISEREOR-Spenderinnen und -Spender ermöglichen ihr die Lehre bei IMANI, einen Kursus für

Existenzgründer, einen kleinen Startkredit und – nicht zu vergessen – die Kinderbetreuung während der Kurse. Nach ihrer Berufsausbildung gelang es der energischen jungen Frau, sich innerhalb von zwei Jahren als Friseurin selbstständig zu machen und zwei Arbeitsplätze zu schaffen.

Das IMANI-Programm in den Slums von Nairobi hat eine lange Erfolgsgeschichte. Über 200 Absolventinnen und Absolventen beenden jedes Jahr ihre Ausbildung im Schreinern, Friseurhandwerk, Maschinenstricken, Metallbau, Nähen, Buchbinden, in der Hauswirtschaft, Elektroinstallation oder Glasmanufaktur. 80 Prozent der Auszubildenden sind Mädchen und junge Frauen, die sonst keine Möglichkeit hätten, einen Beruf zu erlernen. Kurse für allein erziehende Mütter dauern nur den halben Tag, damit Zeit bleibt für die Kinder und um ein wenig Geld zu verdienen. Während der Kurse werden die Kinder im IMANI-Kindergarten betreut. Viele Absolventinnen und Absolventen bauen sich danach eine eigene Existenz auf, schaffen Arbeitsplätze und geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen in den Kursen für Existenzgründerinnen und -gründer weiter.

Drei weitere Beispiele:

Gladys Mugure eröffnete einen Haushaltswarenhandel und verkauft z.B. Töpfe und Geschirr.

Mary Miano produziert und vertreibt Textilien. Gerne gekauft werden ihre eleganten Petticoats.

Simon Njoroge handelt mit Bausand und liefert seinen Kunden Ziegelsteine und Schotter.

HINTERGRUND: FÜR DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT AUSBILDEN

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Kenia ist unter 20 Jahre alt. Mit vergleichendem Blick auf Deutschland könnte man sagen: Hier steht die Bevölkerungspyramide noch auf einer breiten Basis. Der Nachteil einer solchen Altersstruktur: Die Gesellschaft hat große Mühe, die Heranwachsenden auszubilden und ihnen einen Platz in Wirtschaft und Gesellschaft zu bieten. (Mit einem ähnlich hohen Anteil der unter 18-Jährigen müsste ein Land wie Deutschland die Zahl der Lehrstellen verdreifachen.)

In Nairobi gibt es zwar eine Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten, doch für die Jugendlichen aus den Slums sind sie unerreichbar: Sie haben weder die erforderliche Schulbildung noch das Geld, um die Ausbildung zu bezahlen. Das gilt besonders für Mädchen und junge allein erziehende Mütter. Zudem wächst die Zahl der Menschen, die in der Hauptstadt leben, stetig. Es gibt viel mehr Menschen, die dort Arbeit suchen, als Arbeitsplätze in Industrie und Handel. Neue Arbeitsplätze entstehen vor allem im Kleingewerbe. Kleine Läden und Werkstätten sind an jeder Ecke zu finden. MISEREOR fördert daher eine praxisorientierte Ausbildung, bei der die Lehrlinge lernen, unter-



nehmerisch zu denken. Denn ihren Lebensunterhalt werden die Jugendlichen voraussichtlich als Selbstständige verdienen.

So helfen Sie mit MISEREOR

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender fördern mit IMANI ein umfassendes Ausbildungsprogramm in den ärmsten Vierteln Nairobis.

- Junge Menschen, besonders junge Frauen, erlernen hier Berufe, die ihnen Chancen auf dem Arbeitsmarkt bieten.
- Die Ausbildung nimmt Rücksicht auf ihre Lebensumstände: Frauen mit Kindern, die sonst auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt kaum Chancen haben, können ihr Handwerk in Halbtagskursen lernen, während die Kleinen betreut werden.
- IMANI unterstützt über die Vermittlung von Praktika den Einstieg in den Beruf und hilft Existenzgründern mit Kleinkrediten und Managementkursen.

- Eigeninitiative wird schon während der Ausbildung gefördert: 50 Prozent der Kosten für die Ausbildung tragen die Lehrlinge durch den Verkauf ihrer Produkte selbst. Das stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

MISEREOR-Zusage:	140.000 €
Kindergarten je Monat und Kind	8,50 €
Monatsgehalt eines Ausbilders	210 €
Startkredit	300 €

MISEREOR-Partner

IMANI steht für „Incentive from the Marianists to Assist the Needy be Independent“, Marianisten an der Seite der Armen, die ein selbstbestimmtes Leben aufbauen wollen. Die Marianisten sind eine internationale katholische Organisation von Ordensbrüdern. Die Brüder kümmern sich be-

sonders um Jugendliche und junge Erwachsene. In Kenia ist der Orden seit vielen Jahren verwurzelt – nicht zuletzt dank der einheimischen Mitglieder. Die Arbeit in den Slums von Nairobi leitet Bruder Peter Kiama. IMANI hat zurzeit 43 Mitarbeiter und wird von MISEREOR seit zehn Jahren unterstützt.

ERGEBNISSE

- 970 junge Frauen und Männer erlernten in den vergangenen drei Jahren einen Beruf.
- 40 Prozent der Absolventen haben eine Beschäftigung gefunden – angesichts der desolaten wirtschaftlichen Lage in Kenia ein Erfolg.
- 40 bis 50 Frauen oder Männer gründen pro Jahr ihr eigenes Unternehmen.



Projektpartnerschaft übernehmen

MISEREOR-Spenden für dieses Berufsförderprogramm wirken besonders nachhaltig. Sie stärken gezielt den Mut und die Initiative junger Menschen und schenken ihnen eine Chance, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen. Indirekt gründen Sie Arbeitsplätze und schaffen Einkommen für Familien, die in großer Armut leben. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 15 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 Materialien für die Schule Nr. 33: „Afrika-Kultur“. Material zu den Themen: Kultur und Entwicklung in Afrika, Afrikanische Kunst des 20. und 21. Jh., Narrative Malerei, Afrikanische Literatur und Theater, Afrikanische Maskentradition; mit 140 kopierfähigen Arbeitsblättern und 30 DIN A4-Bildern	7,50 € Best.-Nr.: 5 299 00
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Kenia können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Ein Dorf macht Schule

Lernen ist Kinderrecht: Eltern schaffen Schulen

Madagaskar gehört zu den Ländern mit der höchsten Analphabetenrate der Welt. Nur zwei von drei Kindern werden eingeschult. Die Kleinbauern in den abgelegenen Dörfern des Hochlands sorgen deshalb selbst dafür, dass ihre Kinder in die Schule gehen können. Denn sie wissen: Bildung ist der Schlüssel für deren Zukunft. MISEREOR unterstützt sie – bei der Einrichtung der Klassenräume, mit Lernmitteln und Fortbildung für die Lehrer. Mehr als 20 000 Kinder aus armen Familien haben auf diesem Weg in den letzten zehn Jahren eine Grundbildung erhalten.

„Unsere Kinder haben jetzt eine Zukunft!“

Lucienne, 25 Jahre und Mutter von drei Kindern im Alter von vier bis neun Jahren, lebt in einem kleinen Dorf im Hochland von Madagaskar. Sie ist Bäuerin – und Lehrerin. Seit anderthalb Jahren unterrichtet sie in der kleinen Schule, die sie zusammen mit anderen Dorfbewohnern und mit Unterstützung der MISEREOR-Spenderinnen und -Spender für die Kinder des Dorfes eingerichtet hat.

„Ich selbst habe als Kind die Schule besucht. Deshalb habe ich mir immer vorgenommen, dass meine Kinder auch zur Schule gehen dürfen. Die nächste Schule ist jedoch viel zu weit entfernt. Drei Stunden wären die Kleinen unterwegs. Würden Sie das Ihrem Sechsjährigen zumuten? Und dann schließlich das Geld für Schuluniform und Bücher: Ich habe es einfach nicht. Aber welcher Zukunft gehen meine Kinder entgegen, wenn sie nicht lesen, schreiben und rechnen können?“

Deshalb war ich begeistert, als ich von der Idee hörte, hier im Dorf eine Schule einzurichten. Und die anderen Eltern denken genauso wie ich. VOZAMA hat uns unterstützt. Mein Onkel stellte einen Raum zur Verfügung. Wir haben alle zusammen die Wände weiß gestrichen und einfache Stühle und Bänke angefertigt. Die Kinder müssen nicht auf dem Boden sitzen und können viel besser lernen. Sie sind richtig stolz. Jeder hat eine kleine Tafel mit Kreide bekommen und ein Schreibheft. Sie hüten das wie ihren Augapfel.

Vier Tage in der Woche mache ich mit den Kindern drei Stunden Unterricht. Zwei Jahre lang – bis sie alt genug sind, um doch den weiten Weg zur nächsten Schule auf sich zu nehmen. Bevor ich angefangen habe zu unterrichten, habe ich einen Lehrgang besucht. Und Edouard kommt regelmäßig vorbei und hilft mir, wenn ich Fragen habe. Edouard ist ein pensionierter Lehrer. Als VOZAMA-Inspektor besucht er die kleinen Dorfschulen. Er erklärt uns, wie wir den Unterricht interessant und anschaulich gestalten können. Wir sind so dankbar, dass wir nicht alleine dastehen. Unsere Kinder haben jetzt eine Zukunft.“



HINTERGRUND: VORAUSSETZUNG FÜR ENTWICKLUNG

Bildung und Alphabetisierung sind das Herzstück nachhaltiger Entwicklung. Aber auf Madagaskar gehen nur zwei Drittel der Kinder in die Schule. Gerade in den ländlichen Regionen haben viele Menschen keinen Zugang zu Bildung, weil die Bevölkerung verstreut in kleinen Siedlungen lebt und die nächste Schule oft etliche Kilometer entfernt ist. Der Besuch der fünfjährigen Grundschule ist für alle Kinder verpflichtend und gebührenfrei. Doch viele Eltern sind zu arm, um das Geld für Schuluniform, Stifte, Hefte oder Bücher aufzubringen. Nur 37 Prozent aller Kinder beenden daher die Grundschule.

Eine Analphabetenquote von etwa 30 Prozent schließt fast ein Drittel der madagassischen Bevölkerung von einer aktiven Teilnahme am sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben aus. Das ist eine Erfahrung, die gerade die ärmsten Bevölkerungsteile tagtäglich machen müssen. Deshalb engagieren sie sich mit aller Kraft für die Bildung ihrer Kinder. Mit Programmen zur Armutsbekämpfung versucht auch der madagassische Staat, die Zahl der eingeschulten Kinder zu erhöhen. Doch bisher hat sich der Zustand des staatlichen Schulsystems nicht verbessert.



Wie helfen Sie mit MISEREOR?

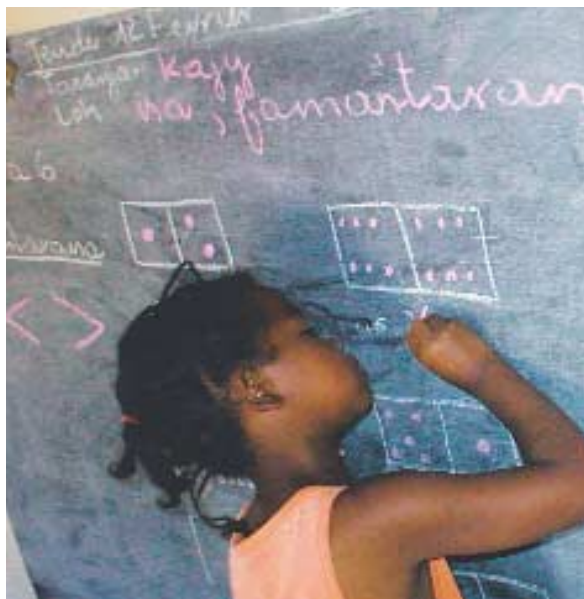
- MISEREOR unterstützt gemeinsam mit der madagassischen Organisation VOZAMA die Eltern dabei, in ihrem Dorf eine Schule aufzubauen.
- Diese Schulen werden von den Eltern selbst getragen. Die Spenden sind für sie wie Rückenwind. Sie bedeuten ihnen Anerkennung und Wertschätzung und bestärken sie darin, sich trotz der Armut für die Zukunft ihrer Kinder einzusetzen.
- Die Spenderinnen und Spender legen mit diesem Projekt ein Fundament, das noch viele Jahrzehnte Eigeninitiative und Entwicklung tragen wird. Sie unterstützen eine beispielhafte Bewegung für die Bildung und die Rechte von Kindern und schenken einer großen Zahl von Kindern bessere Zukunftschancen.

MISEREOR-Zusage:	209.500 €
Monatliche Entschädigung für einen Lehrer, eine Lehrerin	7 €
Aufwandsentschädigung eines beratenden Kollegen	13 €
Schulbesuch pro Kind pro Jahr	25 €
Unterhalt einer Dorfschule pro Jahr	300 €

MISEREOR-Partner

Der elsässische Jesuitenpater André Boltz gründete 1995 im Alter von 82 Jahren VOZAMA. Das heißt soviel wie „Retten wir die Kinder Madagaskars“. Es bedeutet nichts anderes als „Lehrt die Kinder Lesen und Schreiben, damit sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können.“ Heute wird VOZAMA von Frère Claude Fritz geleitet.

Mittlerweile engagieren sich fast 600 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Alphabetisierungsbewegung. Eltern, Lehrerinnen und VOZAMA-Inspektoren setzen sich dafür ein, dass Kinder eine Grundbildung erhalten. In vielen Dörfern hat die Schule dafür gesorgt, dass die Eltern nun weitere Vorhaben angehen. MISEREOR-Spenderrinnen und -Spender unterstützen die Alphabetisierungsbewegung VOZAMA seit dem Jahr 1998.



Projektpartnerschaft übernehmen

Lucienne und die anderen Eltern im Hochland von Madagaskar brauchen unsere Hilfe. Stärken Sie mit Ihrer Spende den bewundernswerten Mut dieser Eltern, sich für das Recht ihrer Kinder auf Bildung einzusetzen. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

ERGEBNISSE

Innerhalb von zehn Jahren haben Eltern mit Hilfe von VOZAMA 630 Dorfschulen eingerichtet und schon mehr als 20 000 Kinder auf den Weg in die Schulen gebracht. Allein im letzten Jahr waren 7 000 Kinder in VOZAMA-Schulen eingeschrieben. Fast alle Kinder, die in diesen Dorfschulen unterrichtet werden, besuchen anschließend eine staatliche oder konfessionelle Grundschule.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
Power-Point-Präsentation, 24 Folien auf CD-ROM	leihweise
15 Dias, gerahmt, Begleittext	leihweise
Arbeitshilfe zum Projekt für Grundschule und Gemeinde	kostenlos
Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Kinder“	kostenlos
Plakatreihe: „Kinderwelten“, 5 Poster DIN A2, mit Beiheft	3,80 € / Best.-Nr.: 7 455 00
Sach- und Lesebuch: „Kinder. Unsere Zukunft in der Einen Welt“, 173 Seiten	11,20 € / Best.-Nr.: 5 231 99
Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
Länderinformationen zu Madagaskar können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Gesundheitsdienst für die Armen

Ganzheitliche Gesundheitsarbeit mit der indianischen Bevölkerung in der Diözese Los Altos

„Krankheit ist ein Luxus, den wir uns nicht leisten können.“ Worte wie diese fallen, wenn Frauen und Männer – oft mit kranken Kindern – in eines der Zentren der Gesundheitspastoral der Diözese Los Altos kommen. Sie meinen damit das staatliche Gesundheitssystem. Ärzte und Krankenhäuser sind besonders in den ländlichen Regionen des Hochlandes für die meisten Menschen weit entfernt. Stundenlange Fußmärsche zur nächsten medizinischen Einrichtung sind die Regel. Viele brauchen diesen Marsch jedoch gar nicht erst anzutreten, da sie sich Behandlung und Medikamente ohnehin nicht leisten können. MISEREOR-Spenderinnen und -Spender sorgen dafür, dass die Armen in Los Altos Zugang zu einer umfassenden Basisgesundheitsversorgung erhalten, die in allen Regionen der Diözese leicht erreichbar ist.

Hoffnung, „dass die Armut nicht mehr unser Leben raubt!“

Mateo ist Kleinbauer im Hochland der Provinz Quetzaltenango. Wie die meisten Menschen hier gehört er dem Indio-Volk der Maya an. „Krank zu werden ist das Schlimmste, was uns passieren kann. Nicht nur, dass wir bei Arbeitsausfall kein Einkommen haben, wir wissen auch nicht, wo wir das Geld für den Arzt und die Medikamente hernehmen sollen.“ Mateo spricht aus eigener bitterer Erfahrung. Vier seiner acht Kinder haben ihren fünften Geburtstag nicht erlebt: „Als Rolando krank wurde, mein jüngster Sohn, konnte ich lange keinen Arzt finden. Das Medikament, das er dann verschrieb, kostete so viel, wie ich in einer Woche verdiene. Als ich das Geld beisammen hatte, war es zu spät.“ Drei weitere Kinder starben an Krankheiten wie Bronchitis oder Durchfall.

In der Gesundheitsstation, die gerade in der Nähe errichtet worden ist, hätte man diese Krankheiten heilen können, das weiß Mateo. „Meine Trauer wird immer bleiben“, sagt er, „aber ich bin froh,



dass meine anderen Kinder jetzt behandelt werden können.“ In das Gesundheitszentrum kommt drei Mal in der Woche eine Ärztin. Ebenso wichtig ist die Arbeit der Gesundheitshelferinnen in den umliegenden Dörfern. Sie behandeln nicht nur akute Krankheiten, sondern organisieren auch Maßnah-

men zur Krankheitsvorbeugung. Mateo: „Wir wissen jetzt zum Beispiel, wie man Trinkwasser aufbereitet, um Darminfektionen vorzubeugen. Sollten unsere Kinder trotzdem Durchfall bekommen, so haben wir inzwischen gelernt, sie selbst mit einer einfa-

chen Salz-Zucker-Lösung zu behandeln. Das alles gibt uns Hoffnung, dass die Armut nicht mehr unser Leben raubt!“

HINTERGRUND: ARMUT HAT EIN INDIANISCHES GESICHT

Die Diözese Los Altos ist geographisch identisch mit den Provinzen Quetzaltenango und Totonicapán. Die Bevölkerung ist hier mehrheitlich indianischer Abstammung. Einem der Indio-Völker anzugehören, bedeutet rassische Diskriminierung, soziale Benachteiligung und bittere Armut. Eine kleine Gruppe meist weißer Großgrundbesitzer (nicht einmal zwei Prozent der Landeigentümer) beansprucht mehr als 60 Prozent des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens für sich.

Die Folge: Den indianischen Familien bleiben nur winzige Landstücke, auf denen sie kaum das Nötigste zum Überleben anbauen, geschweige denn ein Einkommen erzielen können.

So leben 70 Prozent der Indios unterhalb des Existenzminimums – abgeschnitten von fast allen staatlichen Diensten. Mangelernährung, schlechte Hygiene und fehlende medizinische Versorgung bedeuten eine ständige Lebensbedrohung für die Menschen. Prekär ist die Lage vor allem für die Kinder: 80 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind fehlernährt. Die Sterberate bei dieser Altersgruppe ist eine der höchsten der Welt.



Wie helfen Sie mit MISEREOR?

- Ihre Spenden ermöglichen es der Diözese Los Altos, einen flächendeckenden Basisgesundheitsdienst für die Armen aufzubauen.
- Sie verhindern, dass Menschen an eigentlich harmlosen Krankheiten sterben müssen, nur weil sie arm sind.

MISEREOR-Zusage:	102.300 €
Einwegspritze für eine Impfung	0,50 €
Einsatz einer Gesundheitsfachkraft pro Monat	360 €
Medikamentenfonds einer Gesundheitsstation für einen Monat	460 €

MISEREOR-Partner

„Der Zugang zu Gesundheitsdiensten ist ein Grundrecht aller Menschen.“ Diesen Leitsatz setzt die Gesundheitspastoral der Diözese Los Altos der Ausgrenzung der indianischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Gesundheitswesen entgegen. In ihren über die ganze Diözese verteilten Gesundheitszentren finden alle Hilfe, die kommen – egal, ob sie für eine Behandlung etwas bezahlen können oder nicht. Unterernährung, Wurmbefall, Magen-Darm-Erkrankungen und Bronchitis kommen am häufigsten vor. Der Begriff „Pastoral“ wird bewusst verwendet, weil diese Arbeit den ganzen Menschen im Blick hat: Die Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit gelingt nur im Einklang von Körper, Geist und Seele.

In diesem Sinne arbeiten in den 32 Gesundheitszentren hauptamtliche Ärzte und Krankenschwestern sowie mehr als 300 ehrenamtliche Gesundheitshelferinnen und -helfer. Neben der Behandlung akuter

Krankheiten sind weitere Schwerpunkte: vorbeugende Medizin mit Impfprogrammen, Informationen über Hygiene und Ernährung, Mutter-Kind-Betreuung, Trinkwasserversorgung und Latrinenausbau. Medikamente werden zentral eingekauft oder aus Heilkräutern selbst hergestellt und an die Zentren weitergegeben. Auf diese Weise kann man bis zu 60 Prozent der üblichen Kosten einsparen. So weit es möglich ist, wird auch auf die Heilmethoden der Naturmedizin zurückgegriffen. Das neunköpfige Leitungsteam der Gesundheitspastoral erarbeitet außerdem didaktisches Material für die Gesundheitserziehung, erstellt Arbeitspläne und Studien, unterhält ein mobiles Beratungsteam für die einzelnen Zentren. Zwischen 60 und 120 Patienten kommen täglich in eines der 32 Gesundheitszentren. Insgesamt erreicht die Gesundheitspastoral 86 000 Menschen und damit 22 Prozent der Gesamtbevölkerung von Los Altos.



Projektpartnerschaft übernehmen

Aufgrund der extremen Armut der meisten Patienten kann das Projekt in Los Altos nicht kostendeckend arbeiten. Es braucht unsere Hilfe. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 24 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 Power-Point-Präsentation zur Gesundheitssituation der Indiobevölkerung in der Diözese Los Altos und zum Konzept der Gesundheitspastoral, 16 Folien auf CD-ROM	leihweise
 Power-Point-Präsentation zur Arbeit der Gesundheitspastoral vor Ort (u.a. Interviews mit Patienten und Mitarbeitern der Gesundheitspastoral), 31 Folien auf CD-ROM	leihweise
 Materialien für die Schule Nr. 25: „Ana aus Guatemala. Alltag eines Indio-Mädchens und seiner Familie“, Ausstattung: Schüler-Arbeitsheft, Lehrerheft, 50 Freiarbeitskarten, 1 Poster, 4 Overheadfolien (Klassen 4-6)	5,- € Best.-Nr.: 5 216 98
 Arbeitshilfe „Ana aus Guatemala. Alltag eines Indio-Mädchens und seiner Familie“ (Kindergarten und Primarstufe)	kostenlos
 Liturgische Hilfen für einen Familiengottesdienst zum Thema: „Ana aus Guatemala. Alltag eines Indio-Mädchens und seiner Familie“	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Guatemala können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Karibikparadies: Vom Winde verweht

Verkarstendes Land in blühende Waldgärten verwandeln

Haiti ist das ärmste Land Lateinamerikas. Einer kleinen Oberschicht stehen 90 Prozent Kleinbauern, Landlose und Slumbewohner gegenüber, die am Existenzminimum leben. Zudem steuert Haiti auf eine ökologische Katastrophe zu. Nur noch drei Prozent des zumeist bergigen Landes sind mit Wald bedeckt. Ganze Regionen drohen vollständig zu verkarsten. Doch immer mehr Kleinbauern schließen sich zusammen, um gemeinsam ihr Land zu sanieren und vor Erosion zu schützen. Sie schaffen damit die Voraussetzung, sich aus der Armut zu befreien.

Kleinbauernfamilien gemeinsam für ein neues Haiti

George Debleds und seine Nachbarn waren unter den ersten Bauern, die sich Rat bei den Fachleuten holten – zwei haitianische und ein von MISEREOR finanzierter deutscher Agrar- und Forstwirtschaftler: „Wir konnten nicht mehr genug ernten, um unsere Familien satt zu machen. Wir wollten, dass Haiti wieder grün und fruchtbar wird. Deshalb haben wir das Angebot angenommen und den Fachberatern zugehört, obwohl wir anfangs skeptisch waren. Heute sage ich angesichts unserer Ergebnisse uneingeschränkt: Es geht. Jeder kann es ja sehen. Wir leben hier wie in einer Oase. Genug Wasser, ein Boden, der uns zwei bis drei Ernten im Jahr schenkt und zwar so reichhaltige, dass wir noch genug auf den Märkten verkaufen können. Ich hoffe, dass wir durch unsere Erfolge viele Nachahmer finden. Dann könnte es bei uns auf dem Land langsam wieder aufwärts gehen.“



Waldgärten spenden neues Leben

Als besonders geeignetes Mittel gegen den Verkarstungsprozess bietet sich in der karibisch-tropischen Natur die Anlage von Waldgärten an. Im Waldgarten bilden Bäume, Wild- und Kulturpflanzen, Mikroorganismen sowie Wild- und Haustiere eine Lebensgemeinschaft, die die Bauernfamilien bewirtschaften und nutzen können. Im Waldgarten wächst mehr, als selbst eine große Familie braucht, um sich

reichhaltig, gesund und ausgeglichen zu ernähren. Es bleibt noch genügend übrig für den Verkauf. MISEREOR-Spenderinnen und -Spender helfen den Menschen Haitis, diese Antwort für sich zu entdecken und umzusetzen.

Was ist ein Waldgarten?

Waldgärten nutzen die Vielfalt einer naturnahen Vegetation, um die Erde zu schützen und ihre



HINTERGRUND

Haiti ist der westliche Teil der Karibik-Insel Hispaniola. Der größere östliche Teil gehört zur Dominikanischen Republik. Als Kolumbus 1492 auf Hispaniola landet, stößt er auf ein grünes Paradies. Seitdem prägen die Geschichte Haitis Ausrottung, Sklaverei, Ausbeutung, Diktatur und Raubbau an der Natur. Die Abholzung hat die in den Tropen besonders empfindliche Bodenkrume

entblößt. Wind und Regen haben leichtes Spiel, sie wegzuwehen bzw. fortzuschwemmen. Die verkars-teten Böden nehmen nur noch geringe Mengen des Regenwassers auf, der Großteil fließt ungenutzt ins Meer. So leidet Haiti trotz ausreichender Niederschläge unter zunehmender Wasserknappheit.

Haiti ist dichter besiedelt als Belgien. Trotz anhalten-der Landflucht lebt die Mehrheit der zehn Millionen Einwohner in den abgelegenen und schlecht zu-gänglichen Bergregionen. Ihre einzige Existenz-grundlage ist eine kleinbäuerliche Landwirtschaft. Durch die ökologischen Schäden werden die Er-träge jedoch immer geringer. Viele Bauernfamilien hungern. In dieser prekären Lage wirkt sich jede zusätzliche Belastung aufgrund von Trockenheit, Wirbelstürmen oder Überschwemmungen katastrophal aus. Die Flucht in die Elendsviertel der Hauptstadt Port-au-Prince ist aber für die meisten Menschen keine wirkliche Alternative. Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass die Ver-hältnisse dort zu den schlimmsten in der Welt gehören.

So wird immer mehr Bauern klar, dass sie nicht so weitermachen können wie bisher. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Veränderungen nimmt zu, doch wie müssten diese aussehen? Genau hier liegt der Anknüpfungspunkt des MISEREOR-Projekts.

Fruchtbarkeit zu verbessern. Die Bauern frieden ihr Land mit dichten Hecken ein, um die Gärten vor streunenden Tieren und trockenen Winden zu schützen. Sie pflanzen in regelmäßigen Abständen auf langen Linien Sträucher, um das Wegschwemmen des Bodens zu verhindern. Sie halten den Boden mit Pflanzenmaterial bedeckt und führen ihm regelmä-ßig Kompost zu, um das Versickern des Regenwas-sers zu erleichtern und die Fruchtbarkeit zu erhö-hen. Sie pflanzen Bäume entlang der Einfriedung und der Erosionsschutzlinien: Obstbäume für die Nahrungsproduktion, andere Bäume für Viehfutter, Feuerholz, Bauholz und die Herstellung von Möbeln. Die Bäume festigen und verbessern den Boden; sie regulieren den Wasserhaushalt. Und sie vertragen sich mit einjährigen Kulturen wie Mais, Bohnen, Maniok und Yams. Man muss nur die richtigen Arten wählen und sie so anpflanzen, dass jede Pflanze ihr Quäntchen Sonnenlicht erhält. Neben den üb-lichen Kulturpflanzen wachsen Früchte (z.B. Orangen, Bananen, Ananas), dazu Kaffee und verschiedene Heilpflanzen.

Waldgärten bewahren die natürlichen Ressourcen und schenken den Menschen gute Ernten. Sie verwandeln das Land wieder in eine Quelle des Lebens.

Warum kann das Waldgartenprojekt in Haiti gelingen?

Waldgärten zeigen den Kleinbauern, wie sie wei-ter auf ihrem Land leben können; sie entsprechen der Tradition kreolischer Gärten mit Mischkultu-ren und Bäumen; und sie schenken reiche Ernten. Die kleinbäuerlichen Basisorganisationen, die es bereits in vielen Regionen Haitis gibt, können die Idee des Waldgartens ohne großen finanziellen Aufwand aufgreifen und gemeinschaftlich umset-zen. Gegenseitige Besuche und gemeinsame Arbeit in den Gärten haben sich dabei als bedeutsams-tes Instrument der Motivation und Fortbildung erwiesen. Zudem können die Kleinbauern jeder-zeit auf die Beratungsdienste der Agrartechniker zurückgreifen.

MISEREOR-Zusage:	105.000 €
Kursus Waldgarten je Teilnehmer	22 €
Vorort-Beratung	30 €
Obstbaumsetzling	0,50 €



MISEREOR-Partner

Partner MISEREORs sind acht einheimische Selbsthilfe-Organisationen in der Trägerschaft verschiedener Diözesen, die MISEREOR bereits in der Vergangenheit bei mehreren landwirtschaftlichen Projekten in Haiti unterstützt hat. Beraten werden diese Organisationen von dem deutschen Agrar- und Forstwirtschaftler Dr. Kurt Habermeier.

ERGEBNISSE

Über 30 lokale Projektgebiete (Pfarrgemeinden und ganze Dörfer) wachsen bereits als grüne Inseln heran. Beteiligt sind mehrere tausend Bauernfamilien.



Projektpartnerschaft übernehmen

*Helpen Sie mit Ihrer Spende, die Lebensgrundlage der Kleinbauern auf Haiti zu erhalten. Schenken Sie den Menschen auf Haiti die Zuversicht, sich aus ihrer Armut zu befreien. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.*

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 24 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 Materialien für die Schule Nr. 36: „Nachhaltigkeit konkret. Entwicklung im ländlichen Raum“, Ausstattung: Broschüre mit 42 Seiten; 3 Poster; CD-ROM mit ca. 200 gestalteten Seiten mit didaktischen Kommentaren, Arbeitsblättern sowie Medien- und Hintergrundinformationen (Sekundarstufe I und II)	16,- € Best.-Nr.: 5 429 03
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Haiti können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Ein Haus für 340 Euro

Starthilfe für ein menschenwürdiges Leben

Wer in den Elendsvierteln von Guayaquil lebt, ist in der Regel an der Endstation seiner Hoffnungen angelangt. Die allermeisten der schätzungsweise zwei Millionen Slumbewohner sind vor der extremen Armut im Andenhochland Ekuadors geflohen. Ihre Erwartungen, in der Hafenstadt ein besseres Leben beginnen zu können, haben sich schnell als Illusion erwiesen. Es gibt nur schlecht bezahlte Gelegenheitsjobs in der Schattenwirtschaft, sodass die Einkommen allenfalls zum Überleben reichen. Eine Bleibe finden die Neuankömmlinge nur im sumpfigen Mündungsgebiet des Rio Guayas. Hier bauen sie erbärmliche Behausungen aus Kartons in den Schlamm. Die nötigen Mittel für eine menschenwürdige Wohnung können diese Menschen nicht aufbringen.

Hier setzt die vom Jesuitenorden gegründete Organisation „Hogar de Cristo“ an. Sie bietet den Slumbewohnern eine echte Chance, sich selbst zu helfen. Das Prinzip: Für 340 Euro bekommt man ein einfaches vorgefertigtes Haus, das man selbst aufbaut. Der Preis klingt für europäische Verhältnisse niedrig – ist aber für die Ärmsten der Armen unerschwinglich. Deshalb erhalten sie einen Kredit als Finanzierungshilfe und zahlen das Geld in kleinen Raten zurück.



„Ich will meine Kinder nicht im Schlamm des Flusses großziehen!“

Narcisa war 16 Jahre alt und schwanger, als sie mit ihrem Freund Julio nach Guayaquil kam, um der bitteren Armut in ihrem Andendorf zu entrinnen. Die beiden hatten Glück. „Julio kam als Hilfsarbeiter bei einem Maurer unter. Sein Verdienst

reichte, um zu dritt und später zu viert genug zu essen zu haben. Auch kleiden konnten wir uns einigermaßen. Das ist schon viel in den Slums von Guayaquil. Das Leben hier ist weit schwieriger, als wir uns das je ausgemalt hatten. So hatten wir uns auch schon fast damit abgefunden, dass das Wohnen in unserer schnell aus Planen und Holzresten zusammengezimmerten Minihütte zum Dauerzustand würde.“

Doch eines Tages kam Narcisa in ein anderes Slumviertel. Zufällig sah sie dort, wie gerade ein Haus errichtet wurde. Ungewöhnlich viele Menschen packten dabei mit an. Als sie ihre eigene Hütte bauten, hatte ihnen niemand Hilfe angeboten. Narcisa blieb neugierig stehen und erfuhr so vom Hausbauprogramm „Hogar de Cristo“.

„Gleich am nächsten Morgen stellte ich mich und meine kleine Familie dort vor. Hogar de Cristo war eine unverhoffte Chance, die Kinder nicht in unserer primitiven Hütte mitten im Sumpf großziehen zu müssen. Gemeinsam mit zwei Mitarbeitern von Hogar de Cristo machten wir einen Plan, wie wir die Kosten für das Haus schultern können. Drei Jahre müssen wir nun jeden Monat eine kleine Rate zahlen. Ich bin glücklich und sehr dankbar, dass wir nun ein richtiges Zuhause haben.“

HINTERGRUND: EIN STAAT, DER SICH FÜR DIE ARMEN NICHT ZUSTÄNDIG FÜHLT

Guayaquil ist mit ca. drei Millionen Einwohnern die größte Stadt Ekuadors. An der Mündung des Rio Guayas zum Pazifischen Ozean hin gelegen, entwickelte sie sich zur Wirtschafts- und Handelsmetropole des südamerikanischen Landes. Die außergewöhnlich hohe Wachstumsrate der Bevölkerung von sechs Prozent bedeutet für Guayaquil, dass sich die Einwohnerzahl binnen zehn Jahren verdoppeln wird. An diesem Wachstum sind vor allem die Elendsviertel beteiligt, in denen heute etwa zwei Millionen Menschen leben. Die Lebensbedingungen sind ähnlich wie in anderen Slums lateinamerikanischer Städte: hohe Arbeitslosigkeit, kein Trinkwasser, fehlende Abwasserbeseitigung, katastrophale Wohnverhältnisse, kaum Schulen, unzureichende Gesundheitsdienste. Doch nicht nur in der Grundversorgung hat der Staat für die Armutsbevölkerung bislang so gut wie nichts getan. Zwar gab es in Großstädten wie Guayaquil und Quito

Wohnungsbauprogramme, doch ist der neu entstandene Wohnraum für die Armen zu teuer. Nur die mittelständische Bevölkerung kann ihn sich leisten.



So helfen Sie mit MISEREOR

- MISEREOR-Spenderinnen und -Spender ermöglichen den Armen in den Elendsvierteln von Guayaquil ein einfaches, aber sicheres und menschenwürdiges Zuhause.
- Sie geben den Menschen die Chance, für sich und für andere Verantwortung zu übernehmen – denn um ein Haus zu bauen, sind sie auf gegenseitige Hilfe angewiesen.

MISEREOR-Zusage: 203.100 €

Ein Haus für eine Familie in den Elendsvierteln von Guayaquil

340 €

MISEREOR-Partner

„Hogar de Cristo“ – das Heim Christi: Dieser Name steht in Guayaquil für das Ziel, den Menschen in den Elendsvierteln ein einfaches, aber sicheres und menschenwürdiges Obdach zu ermöglichen. Holzrahmenkonstruktionen und Wände aus gespaltenem Bambus bilden das Grundmuster für die neuen Unterkünfte. „Hogar de Cristo“ fertigt die Stämme und Hölzer für den Hausbau in eigenen Werkstätten vor, sodass die Siedler sie nur noch montieren müssen. 340 Euro kostet die Produktion eines solchen Hauses. Und weil keine Familie in den Elendsvierteln von Guayaquil eine solche Summe aufbringen kann, hat „Hogar de Cristo“ einen mit Spendengeldern von MISEREOR finanzierten Fonds eingerichtet, aus dem arme Familien Kredite für den Bau eines eigenen Hauses erhalten. In Härtefällen – vor allem bei allein erziehenden Frauen – wird die Rückzahlungsverpflichtung zumindest teilweise erlassen. Hierfür gibt es einen gesonderten Fonds, der ebenfalls mit MISEREOR-Mitteln gespeist wird.

Die Menschen bekommen also in der Regel das Geld nicht geschenkt. Sie erarbeiten gemeinsam

mit den Helfern einen Plan, wie sie es wieder zurückzahlen können – und zwar zurück in den Fonds, aus dem weitere Familien unterstützt werden. Auf diese Weise fordert das Hausbauprogramm von den Begünstigten, Verantwortung auch für Andere zu übernehmen. In einer Umgebung, in der tagtäglich jeder um sein Überleben kämpfen muss, ist diese Solidarität nicht selbstverständlich. Die Menschen erleben, dass sie nur gemeinsam ihre Situation verbessern können. Dieser Effekt ist gewollt und entspricht dem ganzheitlichen Ansatz des Projektes: Denn „Hogar de Cristo“ unterstützt die Familien nicht nur beim Hausbau, sondern auch mit einem Programm zur „Ganzheitlichen Familienentwicklung“, das die Bereitstellung von Kleinkrediten, Förderung von Gesundheit, Erziehung und Ausbildung beinhaltet.



Roberto Costa SJ, Leiter von „Hogar de Cristo“

ERGEBNISSE

Seit über 30 Jahren ist „Hogar de Cristo“ nun aktiv. Mehr als 50.000 Häuser wurden in dieser Zeit für etwa 300 000 Menschen zum ersten richtigen Zuhause.

Projektpartnerschaft übernehmen

Unterstützen Sie den Fonds von „Hogar de Cristo“, damit noch mehr arme Familien die Chance auf ein menschenwürdiges Zuhause bekommen. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 45 Dias (Langfassung) bzw. 24 Dias (Kurzfassung), gerahmt, Begleittext	leihweise
 Videofilm zum Projekt in deutscher und spanischer Sprache	leihweise
 Buch: „Housing the homeless in Ekuador“ (englischsprachiger Bericht über das Projekt), mit zahlreichen Farbfotos und Zeichnungen	leihweise
 Materialien für die Schule Nr. 2: „Wie Menschen in Slums leben“, Lehrerheft, Arbeitsblätter (Sekundarstufe I)	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Ekuador können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Hunger ist vermeidbar

Neue Landwirtschaft: Genug Nahrungsmittel produzieren im Einklang mit der Natur

Die indianischen Kleinbauern der Provinz Espinar leben am Rand des Existenzminimums. Ausgelaugte Böden mit unübersehbaren Erosionsschäden, kleine Parzellen, die sie ohne technische Hilfsmittel bearbeiten, und ein extremes Klima haben die Lebens- und Produktionsbedingungen zunehmend verschlechtert. In der Hoffnung auf ein besseres Leben flüchteten in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr Menschen in die großen Städte. Ein Ausweg, der in aller Regel nur die Form der Armut verändert, wie die schier endlosen Elendszonen um die Hauptstadt Lima drastisch vor Augen führen. Was die Menschen dringend suchen, das sind Wege, wie sie in ihrer Heimat mit eigener Hände Arbeit genug zum Überleben erwirtschaften können. Im „Centro de Formación Campesina“-CFC (Ausbildungszentrum für Kleinbauern) entwickeln die Indios solche Wege. Hier lernen sie, die Erosion ihrer Felder zu stoppen, die kargen Erträge nachhaltig zu erhöhen und im Einklang mit der Natur zu wirtschaften.

„Unsere Kinder werden satt – und wir auch!“

Mit vier Kindern und seiner Frau lebt Luis in Suykutambo. Sein kleines Fleckchen Land liegt auf über 4.000 Metern Höhe. Es ist Winter, die Familie trifft sich zum Abendessen, und alle sitzen vor vollen Tellern. Das war vor drei Jahren noch anders: „Der trockene Sommer zerstörte die ganze Ernte. Die Kartoffelpflanzen hatten nicht genug Wasser und sind fast alle vertrocknet. Von den paar Kartoffeln, die übrig geblieben sind, konnten wir nicht mal ein halbes Jahr leben. Ich fühlte mich so machtlos. Die Kinder haben nachts oft geweint, weil sie hungrig waren. Wir haben nur überlebt, weil sich alle gegenseitig geholfen haben.“

Eigentlich hatten wir schon unsere Sachen gepackt. So viele sind schon nach Lima gegangen, um dort Arbeit zu suchen. Reich wären wir dort auch nicht geworden, aber ich habe die Vorstellung nicht mehr ertragen, dass meine Kinder hungern müssen. Wir alle hier sind so dankbar, dass wir jetzt in unserer Heimat von unserer eigenen Hände Arbeit



leben und uns satt essen können. Keiner konnte sich vorstellen, wie man innerhalb von drei Jahren die Ernteerträge verdoppelt. Geschafft haben wir das mit Hilfe des Centro de Formación Campesina. Hier habe ich mit meinen Nachbarn gelernt, wie sich das Regenwasser über die trockenen Sommermonate hinweg im Boden speichern lässt; wie wir

optimale Bewässerungskanäle anlegen können; wie man den Regen des Frühjahrs für die Bewässerung im Sommer sammeln kann. So haben wir zum Beispiel gemeinsam ein Rückhaltebecken gebaut. Wir sorgen dafür, dass das Wasser gerecht verteilt wird, damit jeder während der gesamten Trockenzeit seine Felder feucht halten kann. Die Leute vom Ausbildungszentrum haben uns Setzlinge für Sträucher und Obstbäume gegeben. Wir haben die Ränder unserer Felder damit bepflanzt. Sie halten jetzt die Erde fest, Wind und Regen

können sie nicht mehr davontragen. Inzwischen haben wir sogar kleine Baumschulen angelegt, um selbst Setzlinge zu ziehen. Den Dünger für unsere Felder stellen wir jetzt ebenfalls selbst her – über Kompostierung und mit Hilfe von Regenwürmern. Die Böden werden besser und die Früchte dicker. Es ist eine Freude, unsere Felder zu sehen. Wir füllen Vorratslager und verkaufen sogar noch auf dem Markt. Das Centro war für uns ein Segen, es hat uns die Heimat bewahrt. Unsere Arbeit lohnt sich jetzt.“



HINTERGRUND: LANDFLUCHT IST KEINE LÖSUNG

Eines der größten Probleme Perus ist die Landflucht. Ihre Rate gehört zu den höchsten weltweit. Vor allem die indianischen Kleinbauern des Andenhochlands wandern in der Hoffnung auf eine

bessere Zukunft in die großen Städte ab. In Lima konzentriert sich auf engstem Raum mittlerweile ein Drittel der Gesamtbevölkerung Perus. Aber die städtischen Elendsviertel bieten nur selten ein menschenwürdiges Leben. Die Armut bleibt, und hinzu kommt die soziale Entwurzelung. Gleichzeitig verstärkt die Landflucht die Armut der ländlichen Regionen. Immer mehr Flächen veröden, immer mehr Dörfer beheimaten nur noch die Alten.

Dabei bietet das Andenhochland genug Möglichkeiten, seine Bewohner zu ernähren. Voraussetzung dafür sind: Bodenverbesserung, Aufhalten der Erosion, Einführen neuer Feldfrüchte, Anpassen der Bewirtschaftung an die Erfordernisse der Natur, Einrichten von Bewässerungssystemen, Bau von Silos zur sachgemäßen Lagerung der Ernten. Die indianischen Kleinbauern in Espinar nehmen das entsprechende Know-how auf und entwickeln mit seiner Hilfe eigene Formen nachhaltiger Landwirtschaft. Dabei können sie auch auf Erkenntnisse und Methoden aus der Zeit des Inkareiches zurückgreifen. Deren Wiederentdeckung nach jahrhundertelanger Geringschätzung durch die Kolonisatoren und ihre Nachfahren verleiht den Indios zudem neues Selbstbewusstsein.

MISEREOR-Zusage:

85.000 €

Zuschuss für eine Bäuerin bzw. einen Bauern bei der Teilnahme an einem Kurs

5 €

Obstbaumsetzling

0,50 €

MISEREOR-Partner

Das „Centro de Formación Campesina“ ist 1985 von der Diözese Sicuani gegründet worden, „um“, wie es in der Gründungsrede des damaligen Bischofs hieß, „den fatalen Kreislauf von mangelnder Produktivität, falschem Umgang mit der Natur und Hungerperioden zu durchbrechen.“ Auch der heutige Bischof von Sicuani, Miguel La Fay, sieht seine Diözese an der Seite der Armen. „Es ist wichtig, dass sich die Menschen zusammenschließen. Dadurch fassen sie wieder Mut und schöpfen Kraft, gemeinsam ihre Probleme zu lösen. Und wir unterstützen sie dabei, wo wir nur können. Dabei danken wir ganz herzlich den Spenderinnen und Spendern von MISEREOR, ohne die wir niemals so viel erreicht hätten.“ Einbezogen in die Arbeit des Ausbildungszentrums sind derzeit 17 Dorfgemeinschaften mit etwa 800 Familien. Weitere sollen in den nächsten Jahren hinzukommen.



Projektpartnerschaft übernehmen

Schenken Sie mit Ihrer Spende den Indios in der Provinz Espinar Mut und Auftrieb im Kampf um eine bessere Zukunft in ihrer Heimat. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel

Bezug

	Diareihe „Indios in den Anden“, 36 Dias, gerahmt, Begleittext	Leihweise
	Materialien für die Schule Nr. 12: „Eine Brücke nach Peru. Kinder im Andenhochland“, Lehrerheft mit Spiel- und Bastelvorschlägen, Erzähltexte, Lieder, Tänze; Diareihe, Farbposter, CD-ROM (Kindergarten und Primarstufe)	5,- € Best.Nr.: 5 208 98
	Materialien für die Schule: „Indios in den Anden“, Lehreranleitung, Arbeitsblätter, Aktionsvorschläge (Sekundarstufe I)	kostenlos
	Materialien für die Schule Nr. 36: „Nachhaltigkeit konkret. Entwicklung im ländlichen Raum“, Ausstattung: Broschüre mit 42 Seiten; 3 Poster; CD-ROM mit didaktischen Kommentaren, Arbeitsblättern sowie Medien- und Hintergrundinformationen (Sekundarstufe I und II)	16,- € Best.-Nr.: 5 429 03
	Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Indios in den Anden“	kostenlos
	Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
	Länderinformationen zu Peru können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

„Land Gottes, Land für alle“

Die kirchliche „Kommission für Landpastoral“ (CPT) und die „Bewegung der landlosen Bauern“ (MST) unterstützen Brasiliens Landlose in ihrem Kampf um Land – Land, das ihnen nach brasilianischem Recht zusteht: für ein Zuhause und für ein sicheres Überleben. Dabei leisten CPT und MST Rechtshilfe, führen Schulungsprogramme durch und machen Öffentlichkeitsarbeit für die Durchsetzung der bereits gesetzlich verankerten Agrarreform.



Landbesetzung

Eine Frage des Überlebens

„Land Gottes, Land für alle“, mit diesem Leitwort unterstrichen die brasilianischen Bischöfe bei der Fastenaktion 1986, dass das Land eine Gabe Gottes für alle Menschen ist und deshalb gerecht verteilt werden muss. Von diesem Anspruch ist Brasilien heute weiter entfernt denn je. Kaum zwei Prozent der Landeigentümer besitzen fast die Hälfte des nutzbaren Bodens. Den Rest teilen sich mittlere Landwirtschaftsbetriebe und Millionen Kleinbauern, die sich meist mit Miniparzellen begnügen müssen. Noch weit schlechter dran sind die etwa zehn Millionen Bauern, die kein Land besitzen. Die meisten von ihnen haben eigenen Grund und Boden durch illegale Machen-

schaften der Großgrundbesitzer und durch wirtschaftliche Verdrängung verloren.

Für die Menschen in den ländlichen Regionen Brasiliens ist der Besitz eines Stückchen Lands eine Überlebensfrage. Abgesehen von wenigen handwerklichen Betrieben bieten sich außerhalb der Landwirtschaft keine Einkommensmöglichkeiten. Industrielle Arbeitsplätze gibt es nur in den Städten. Wer landlos ist, dem bleibt kaum eine andere Wahl, als in die Großstädte abzuwandern, zumal die hochmechanisierte Agroindustrie den wenigen Landarbeitern, die sie noch benötigt, nur Hungerlöhne zahlt. So wird die Zahl der Landflüchtlinge immer größer. Lebten 1960 noch 75 Prozent der Bevölkerung auf dem Land, ist es heute genau umgekehrt: Drei Viertel der etwa 170 Millionen Brasilianer drängen sich in den Metropolen zusammen und das in einem Land, das 24 mal so groß ist wie das vereinigte Deutschland.

„Es wäre genug Land für alle da“, heißt es in einer Stellungnahme der brasilianischen Bischöfe angesichts einer landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von der neunfachen Größe Deutschlands. „Und so ist es ein Skandal, dass der Großgrundbesitz ein Drittel seiner Ländereien einfach brach liegen lässt, während Millionen Menschen hungern. Die Landkonzentration in den Händen weniger ist eine der Hauptursachen für die immensen sozialen Probleme Brasiliens: für das Elend der Millionen Landflüchtlinge in den Slums der Großstädte, für die Misere der Straßenkinder, für den schleichenden Völkermord an den indianischen Ureinwohnern.“

CPT und MST – bewegende Kräfte der Landlosen

Sichtbarer Ausdruck, dass die Kirche in der Landfrage konsequent auf der Seite der Armen steht, ist die „Bischöfliche Kommission für Landpastoral“ (CPT). Seit mehr als 30 Jahren tritt sie für eine umfassende Agrarreform ein, unterstützt Kleinbauern bei Landkonflikten und leistet Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, um das Problem der ungerechten Landverteilung im gesellschaftlichen Bewusstsein und auf der politischen Tagesordnung zu halten.

Aus der Arbeit der CPT sind einige Landarbeiter-Gewerkschaften hervorgegangen, darunter 1984 die „Bewegung der landlosen Bauern“ (MST), die inzwischen als weitaus stärkste soziale Bewegung in Brasilien gilt. Sie organisiert z.B. Demonstrationen

und Besetzungen von brach liegenden Landstücken in Großgrundbesitz, die nach brasilianischem Recht als nicht genutzte Ressource landlosen Kleinbauern zustehen. Inzwischen sind nach erfolgreichen Landbesetzungen mehr als 1.600 Siedlungen entstanden, in denen etwa 270 000 landlose Familien ein neues Zuhause gefunden haben und ein eigenes Stück Land bewirtschaften können.

„DAS LAND IST GOTTES GESCHENK!“

Mehr als 10 000 alte und junge Menschen, Familien mit ihren Kindern, alles Mitglieder des MST, haben sich zu Fuß auf den Weg gemacht, um für ihr Recht auf Land und Leben zu protestieren. Der Sternmarsch führt sie durch Regen und Hitze über 1.000 Kilometer weit in die Hauptstadt Brasilia. Es ist wieder Jahrestag des Massakers von Carajás, als 1996 die Militärpolizei 19 Führungskräfte des MST ermordete. Sie hatten sich für das Recht der landlosen Kleinbauern eingesetzt, mit ihnen Land besetzt und bebaut, das seit Jahrzehnten nicht mehr genutzt worden war.

Einer der Überlebenden, Antonio Alves de Oliveira, ist auch unter den Marschierenden. „Sie haben mit Maschinengewehren auf uns geschossen. Es war ein Wunder, dass ich mit drei Kugeln im Körper überlebt habe. Es geschieht himmelschreiendes Unrecht. Um dagegen zu kämpfen, habe ich mich dem MST angeschlossen. Millionen leben unter menschenunwürdigen Bedingungen. Ohne Land haben sie kein Zuhause und können ihre Familien nicht ernähren. Dagegen liegen unzählige Hektar brach und die Verfassung sagt, dass dieses Land an die Armen verteilt werden muss, damit wir in unserer Heimat bleiben können und nicht in die Elendsviertel der Großstädte müssen.“



Unserem Marsch durch die Dörfer schlossen sich auch Ordensleute an. Die Kirche steht auf unserer Seite. Sie hat uns von Anfang an im Kampf für Arbeit und Gerechtigkeit unterstützt. Gemeinsam als große Bewegung kann man uns nicht einfach mundtot machen. Politik und Justiz können unsere Stimme nicht überhören. Wenn wir auch nach Landbesetzungen oft lange in provisorischen Zelten ausharren müssen, so haben wir doch Hoffnung, dass uns dieses Land endgültig rechtlich zuerkannt wird.“

Wie helfen Sie mit MISEREOR?

- MISEREOR-Spenderinnen und -Spender erklären sich solidarisch mit den landlosen Kleinbauern Brasiliens und unterstützen sie bei der Durchsetzung ihres Rechts auf ein Stück fruchtbares Land.
- Die Spenden sind nach erfolgreichen Landbesetzungen Startkapital für die Kleinbauern, um Geräte, Saatgut, Kleintiere oder Baumsetzlinge anschaffen zu können.

MISEREOR-Zusage:

409.000 €



MISEREOR-Partner

Die Partnerschaft MISEREORs mit CPT und MST besteht seit Gründung der beiden Organisationen. Wie sehr deren Arbeit auch international anerkannt ist, zeigen zwei Preisverleihungen: 1991 bekam die CPT den Alternativen Nobelpreis. Und 1997 erhielt der MST in Brüssel aus der Hand von König Albert II. den „Internationalen Preis für besondere Verdienste im Entwicklungssektor“ der „Stiftung König Baudouin“.

Projektpartnerschaft übernehmen

Brasiliens landlose Kleinbauern brauchen Menschen, die sich an ihre Seite stellen. Bitte helfen Sie den Bauern, ihre Rechte einzufordern für die Chance auf ein menschenwürdiges Leben und eine Zukunft. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 52 Dias (Langfassung), gerahmt, Begleittext	leihweise
 24 Dias (Kurzfassung), gerahmt, Begleittext	leihweise
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Landlose in Brasilien“	kostenlos
 Dokumentation: „Land in Bewegung. Recht auf Nahrung und Agrarreform in Brasilien“ (hrsg. von MISEREOR und FIAN), 33 Seiten	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Brasilien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



„Tötet meine Kinder nicht“

Programme mit Straßenkindern in Recife und Caruaru sowie Förderung der Nationalen Straßenkinder-Bewegung

„Tötet meine Kinder nicht“ stand vor einigen Jahren an vielen Mauern in brasilianischen Großstädten. Aufgesprüht wurde dieser verzweifelte Appell von Sozialarbeitern, die Straßenkindern helfen, sie unterrichten und organisieren. Jeden Tag werden in Brasilien tote Kinder und Jugendliche gefunden – meist auf bestialische Weise ermordet von Todesschwadronen, die vorgeben, die Gesellschaft von der aufernden Kriminalität befreien zu wollen. Schätzungsweise zehn Millionen Kinder in Brasilien haben keine andere Wahl, als sich auf der Straße mit Betteln, Gelegenheitsarbeiten, Diebstählen und Prostitution durchzuschlagen. Nicht wenige von ihnen verlieren durch den Zerfall ihrer Familien den letzten Halt und bleiben schließlich ganz auf der Straße.

Es bleibt weitgehend nichtstaatlichen Initiativen überlassen, sich um die auf der Straße lebenden Kinder und Jugendlichen zu kümmern. Zwei davon sind die „Casa de Passagem“ in Recife und die „Comunidade de Meninos e Meninas de Rua“ in Caruaru. Sie bieten Anlaufstellen, wo die Straßenkinder Zuflucht und Hilfe finden, wenn sie krank sind oder mit ihren Problemen nicht mehr weiter wissen. Hier stehen Erwachsene an ihrer Seite bei Konflikten mit Polizei und Justiz. Hier lernen die Kinder und Jugendlichen, wenn sie möchten, Lesen und Schreiben und können an berufsbildenden Kursen teilnehmen.



„Nur wir selbst können uns helfen!“

Maria war erst neun, als sie begann, in Recife auf der Straße zu leben. „Ich war nur noch zum Schlafen zu Hause, denn tagsüber habe ich auf der Straße gebettelt. Meine Mutter war immer betrunken und hat uns geschlagen. Ich habe es nicht mehr ertragen, von ihren Liebhabern vergewaltigt zu werden – während sie nur zugesehen und mir nicht geholfen hat. Wer mein Vater ist, weiß ich nicht, ich habe ihn nie gesehen. Ich wusste, dass die Realität draußen hart ist, aber es war mir lieber, von Fremden auf der Straße als zu Hause

misshandelt zu werden. Weil ich mich nicht prostituieren wollte, habe ich mich einer Jungenbande angeschlossen. Um anerkannt zu sein, kleidete und benahm ich mich so wie sie. Sie benutzten mich als Drogenkurier. Je mehr ich klatete, je aggressiver ich war, desto mehr Respekt brachten die anderen mir entgegen.

Irgendwann habe ich das Leben auf der Straße satt gehabt. Ich hatte von der Casa de Passagem gehört und wandte mich mit 16 Jahren dorthin. Der Anfang war hart, weil mir die Drogen fehlten. Und es fiel mir schwer, über die Dinge zu reden,

die ich erlebt hatte. Aber die Sozialarbeiterinnen brachten mir Liebe und Vertrauen entgegen – und sie gaben mir Orientierung. Ich fand in der Stadt ein kleines Zimmer, wo ich wohnen konnte, und lernte mit 18 endlich Lesen und Schreiben. Ich habe wieder Mut gefasst und Vertrauen zu den Menschen gewonnen. Jetzt arbeite ich als Assistentin bei der Casa und verdiene mein erstes eigenes Geld. Ich kann mich selbst versorgen – ganz legal,

ohne zu betteln und zu stehlen. In diesem Jahr mache ich den Abschluss an einer weiterführenden Schule. Danach will ich die Aufnahmeprüfung für das Psychologiestudium schaffen. Ich möchte etwas von dem Glück, das ich erfahren habe, weitergeben und den Mädchen helfen, um die sich keiner kümmert. Denn ich kenne die Probleme, die sie haben, ja aus eigener Erfahrung.“



SOZIALARBEIT UND POLITISCHES ENGAGEMENT GEHÖREN ZUSAMMEN

„Das Unrecht an den Straßenkindern ist der besonders tragische Ausdruck einer kranken Gesellschaft und

deshalb in erster Linie ein politisches Problem. Die vielen Projekte mit direkten Hilfen für die Kinder und Jugendlichen auf der Straße sind notwendig, denn sie sind die Ärmsten der Armen, die wir nicht allein lassen dürfen. Doch genauso wichtig ist die politische Arbeit, die an den Ursachen der Straßenkindermisere ansetzt. Dafür steht die Nationale Straßenkinder-Bewegung“, so ihr Gründer Pater Bruno Sechi anlässlich eines Besuchs bei MISEREOR. Etwa 100 000 Kinder und Jugendliche sind in der Bewegung organisiert. Dazu kommen viele einzelne Straßenkinderinitiativen, die mit ihr in enger Verbindung stehen, so auch die beiden Projekte in Recife und Caruaru.

Inzwischen hat es die Nationale Straßenkinder-Bewegung geschafft, in den meisten brasilianischen Bundesstaaten die Parlamente zum Beschluss einer Kinder- und Jugendgesetzgebung zu bewegen, die allen von den Vereinten Nationen geforderten Standards entspricht. Nun steht die – noch schwierigere – Aufgabe bevor, von Politik, Justiz und Gesellschaft die Anwendung der neuen Gesetze einzufordern.

Wie helfen Sie mit MISEREOR?

- MISEREOR-Spenderinnen und -Spender unterstützen eine Sozialarbeit, die sich den Lebensumständen der Straßenkinder anpasst und ihnen hilft, unter den gegebenen Bedingungen ihren Platz im Leben zu finden. Sie setzen sich ein für die Wahrung der Menschenrechte von Brasiliens Kindern und Jugendlichen. Sie helfen ihnen, sich selbst zu organisieren, sich ihrer Rechte bewusst zu werden und diese einzufordern.
- Sie beschützen die Straßenkinder und schenken ihnen Mut und Hoffnung.

MISEREOR-Zusage: 871.000 €

Zuschuss für die tägliche warme Mahlzeit eines Straßenkindes	0,50 €
Ausbildungskurs eines/r Sozialarbeiters/in	330 €

MISEREOR-Partner

- MISEREOR arbeitet mit Straßenkinderprojekten überall in Brasilien zusammen. In Caruaru wurde bereits 1987 mit Hilfe der örtlichen Diözese die „Comunidade de Meninos e Meninas da Rua“ (CMR) gegründet. Heute ist Marinalda Nascimento die Hauptansprechpartnerin bei dem Projekt. Sie koordiniert den Unterricht und die Kurse für Berufsausbildung. Und sie organisiert Veranstaltungen für die Eltern, um gemeinsam zu beraten, wie sie als Familien wieder zusammenfinden können. Ein besonderer Erfolg der CMR: 95 Prozent der Jungen und Mädchen, die bei ihr mit Alphabetisierungskur-

sen auf die Wiedereingliederung in staatliche Schulen vorbereitet werden, erreichen dort einen Abschluss.

- Die 1990 gegründete „Casa de Passagem“ arbeitet ähnlich wie die „Comunidade“. Ihre Hauptzielgruppe sind junge Prostituierte. Recife gilt nach Bangkok und Manila als die drittgrößte Metropole des internationalen Sextourismus.

Projektpartnerschaft übernehmen

Geben Sie verwahrlosten Kindern ein Stück Geborgenheit und Schutz. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.



MATERIALIEN

Artikel

Bezug

	45 Dias (23 zum Projekt in Recife, 22 zum Projekt in Caruaru), gerahmt, Begleittext	leihweise
	Diareihe: „Tötet meine Kinder nicht – Straßenkinder in Brasilien“, 48 Dias, gerahmt, Begleittext	leihweise
	Unterrichtsbausteine zu den Themen „Straßenkinder in Brasilien und Deutschland“ und „Straßenkinder weltweit“ (Sekundarstufe I und II)	kostenlos
	Arbeitshilfe „Pelé, Straßenkind in Brasilien“ (Kindergarten und Primarstufe)	kostenlos
	Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Straßenkinder in Brasilien“	kostenlos
	Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
	Länderinformationen zu Brasilien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Trotz Dürre leben

Mit klimagerechten Landwirtschaftsmethoden den Reichtum des Nordostens erschließen

Der Sertao, ein Gebiet so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen, ist das Armenhaus Brasiliens. Und im Bewusstsein der Brasilianer ist es eine Katastrophenregion, in der man nicht leben kann. Die Fakten scheinen dieses Bild vom Nordosten zu bestätigen: Acht Monate im Jahr gibt es garantiert keine Niederschläge. Ob und wie viel es in den übrigen vier Monaten regnet, erscheint auf den ersten Blick nicht berechenbar. Immer wieder gibt es Zeiten, in denen der Regen nur spärlich fällt oder ganz ausbleibt. Dann sieht man im Fernsehen die bekannten Bilder: Verdorrte Felder, verendete Tiere und hungernde Menschen. Bei der letzten Periode absoluter Dürre in den Jahren 1981 und 1982 starben im Nordosten eine Million Menschen. Ein in Brasilien bekannter Soziologe sprach von einem „stillen Völkermord“, denn entgegen der verbreiteten Meinung war die Katastrophe voraussehbar. Nur haben die Wetterverhältnisse im Sertao anders als im brasilianischen Süden keine in etwa gleich bleibenden Jahresdurchschnittswerte, sondern ein zuverlässiges Mittel ergibt sich erst im Zehnjahresrhythmus. Zudem ist seit mehr als 150 Jahren statistisch belegt, dass es alle 26 Jahre eine drei bis vierjährige Dürreperiode gibt. Man kann sich also langfristig auf die Dürrezeiten vorbereiten. Doch um die Landbevölkerung arm und abhängig zu halten, gab und gibt es hieran vonseiten der politisch und wirtschaftlich Mächtigen im Nordosten kein Interesse. Aber es hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Gegenbewegung herausgebildet, initiiert von der Kleinbauernschule IRPAA.

Maria da Gloria hat es geschafft

Maria da Gloria kennt die Dürre aus eigener Erfahrung. Die 36-jährige wohnt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in Caladiño, einem der kleinen abgelegenen Dörfer im Sertao, die nur über Sandpisten zu erreichen sind. „Noch vor ein paar Jahren hatten wir hier eigentlich keine Chance mehr gesehen und wollten wie die meisten Anderen auch nach São Paulo“, erzählt Maria da Gloria. „Alles auf den Feldern war vertrocknet, und wir hatten kein Geld, um Lebensmittel zu kaufen.“ Aber über Hunger möchte Maria da Gloria gar nicht sprechen. Lieber erzählt sie, wie sie es in Caladiño geschafft haben, sich eine sichere Existenz aufzubauen.

„Das ist ein Umbú“, sagt sie und deutet auf einen der tot aussehenden Bäume. „Dass er vertrocknet aussieht, täuscht. Er ist dem Klima genau angepasst. Er wächst hier überall. Seine Wurzeln haben Knollen, die Wasser speichern und ihn während



der Trockenheit versorgen.“ Der Umbú ist so etwas wie das Wahrzeichen eines neuen Lebens im brasilianischen Nordosten. Er ist ein Obstbaum, der zuverlässig und ohne einen Tropfen künstlicher Bewässerung Jahr für Jahr pflaumengroße vitamin- und nährstoffreiche Früchte trägt. „IRPAA hat uns darauf gebracht, die Umbú-Früchte gemeinsam in einer Genossenschaft von Frauen zu Saft, Kompott und Marmelade zu verarbeiten“, sagt Maria da Gloria. „Der gute Absatz der Umbú-Produkte bringt uns Frauen ein eigenes Einkommen und neues Selbstbewusstsein.“

„IRPAA habe ich über meinen Mann kennen gelernt“, erzählt Maria da Gloria. „1998 hat er bei IRPAA einen Kurs gemacht und gelernt, wie man eine Zisterne baut. Er war so begeistert von der Idee, dass wir neben unserem Haus sofort eine gebaut haben. Es war damals die erste Zisterne im ganzen Dorf, und viele Familien sind dem Beispiel gefolgt. Seitdem gibt es keine Wasserprobleme mehr in Caladiño. Und inzwischen haben wir uns mithilfe einiger Kurse von IRPAA eine funktionierende Landwirtschaft aufgebaut. Nun will keiner mehr weg nach São Paulo.“

HINTERGRUND: DER VERKANNTRE REICHTUM DES NORDOSTENS

In der Pädagogik der 1990 in Juazeiro/Bahia gegründeten Kleinbauernschule IRPAA geht es um eine ganz neue Sicht des Sertao: Seine Natur bietet durchaus reiche Überlebensmöglichkeiten. Als Feind erscheint sie nur, wenn man sie falsch einschätzt und entsprechend behandelt, so wie es seit der Kolonialzeit geschieht. Deshalb kommt es darauf an, die Besonderheiten des Klimas und der Bodenbeschaffenheit des Sertao zu erkennen und daran angepasste Landwirtschaftsmethoden zu entwickeln.

Der durchschnittliche Niederschlag im Sertao liegt je nach Region zwischen 300 und 800 Millimetern. Nimmt man die 500 Millimeter von Berlin, erscheint nicht die Menge als das Problem. Problematisch sind vielmehr die Unregelmäßigkeit des Regens, die lange Trockenzeit von acht Monaten und vor allem die hohe Verdunstung durch die starke Sonneneinstrahlung. So dreht sich im Sertao alles ums Wasser. Gelingt es, die Niederschläge aufzufangen, vor Verdunstung zu schützen und sparsam zu verwenden, ist eine Landwirtschaft mit ausreichenden Erträgen durchaus möglich.

IRPAA ist die erste Organisation, die für das Trockenklima des Sertao geeignete Anbau- und Tierhaltungsmethoden systematisch zusammengetragen, erprobt und pädagogisch aufbereitet hat. Daraus hat IRPAA nicht nur ein technisch-landwirtschaftliches, sondern auch ein politisches



und religiöses Gesamtkonzept des „Convivência com o Semi-Árido“, des Lebens im Einklang mit der halbtrockenen Natur, entwickelt. Kernpunkte dieses Konzepts, das in einem vielfältigen Kursprogramm mittlerweile im gesamten Nordosten vermittelt wird, sind z.B.: Umstellung der Tierhaltung von Rindern auf Schafe und Ziegen, die neunmal weniger Wasser verbrauchen; Wassergewinnung und -aufbewahrung durch den Bau von Zisternen und Regenrückhaltebecken; Bau von Brunnen mit handbetriebenen Wasserpumpen als Notreserve in den periodisch wiederkehrenden Dürrejahre.



MISEREOR-Zusage: **222.710 €**

Pro Person für einen dreitägigen Kurs
in angepasster Landwirtschaft **40 €**

Eine Volkspumpe für ein ganzes Dorf **1.000 €**

Projektpartnerschaft übernehmen

*IRPAA vermittelt Kleinbauernfamilien im Sertao das nötige Wissen, um mit dem halbtrockenen Klima zurecht zu kommen. Dazu braucht IRPAA unsere finanzielle Hilfe. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125.***

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 24 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 50 Digitalfotos auf CD-ROM	kostenlos
 Power-Point-Präsentation „Leben mit dem semi-ariden Klima des Sertao“, 50 Folien auf CD-ROM	leihweise
 Power-Point-Präsentation „Kurzdarstellung der Arbeit der Kleinbauernschule IRPAA“, 24 Folien auf CD-ROM	leihweise
 Power-Point-Präsentation „Die Volkspumpe für Tiefbrunnen im semi-ariden Gebiet“, 26 Folien auf CD-ROM	leihweise
 Buch (direkt zum Projekt): „Regenwasser – Das Geheimnis eines angepassten Lebens im semi-ariden Raum Brasiliens“, 140 Seiten, Broschüre, mit Musik-CD	10,- € Best.-Nr.: 5 482 03
 Unterrichtsbausteine (direkt zum Projekt), 39 Arbeitsblätter (Sekundarstufe I)	kostenlos
 Arbeitshilfe „Wallis. Ein Junge im Sertao“ (Kindergarten und Primarstufe)	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zur Arbeit von IRPAA und zum Thema „Wasser“	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Brasilien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Das Leben **lesen lernen**

Alphabetisierung und Bürgerbeteiligung bolivianischer Indio-Frauen

Knapp 50 Prozent der bolivianischen Frauen über 15 Jahre sind Analphabeten. Sie hatten nie die Chance, lange genug zur Schule zu gehen, um Lesen und Schreiben zu lernen. Ihr Alltag ist von festen Rollenvorstellungen bestimmt: Frauen sind zuständig für Haus, Kinder und Landwirtschaft. Die MISEREOR-Partnerorganisation CCIMCAT in der südbolivianischen Provinz Tarija arbeitet vor allem mit den besonders benachteiligten indianischen Frauen in vielen Bereichen: Erwachsenenalphabetisierung, Entwicklung neuer Produktionsformen, Stärkung von Bürgerbeteiligung, Begleitung von Frauengruppen, Vernetzungsarbeit durch Schulungen und Workshops. MISEREOR-Spenden verhelfen den Frauen zu mehr Wissen, mehr Selbstbewusstsein und mehr Beteiligung an politischen Entscheidungen in der Dorfgemeinschaft und darüber hinaus.



„Scham ist ein Gefühl, das alle kennen!“

In dem kleinen Schulraum von Papachacra – der Dorfname aus der Sprache der Quetschua-Indios heißt übersetzt Kartoffelfeld – sitzen 26 Frauen und zwei Männer auf niedrigen Holzbänken, die auch als Tische herhalten müssen. Pedro und Louisa – zwei Mitarbeiter der MISEREOR-Partnerorganisation CCIMCAT – gehen reihum, lassen sich Hausaufgaben zeigen, korrigieren, erklären und ermutigen. Doña Aurora hat sorgfältig einige Möhren und Zwiebeln gezeichnet. Sie beugt sich konzentriert über ihr Heft und schreibt mit langsamen, mühsamen Bleistiftstrichen die entsprechenden Wörter unter die Zeichnungen. Sie ist 54 Jahre alt und hat nie eine Schule besucht. Es fällt ihr schwer, die Buchstaben und Ziffern richtig zu schreiben, aber sie ist froh, den Mut gehabt zu haben, mit dem Lernen jetzt überhaupt noch anzufangen: „Lesen und Schreiben zu können ist für uns ganz wichtig, damit wir in den Dorfversammlungen alles mitbekommen. Es ist auch gut, einen Brief schreiben zu können, wenn man zum Beispiel den Stadtrat um Hilfe bitten muss.“

Doña Auroras Banknachbarin verbirgt ihr Heft vor neugierigen Blicken und schweigt. „Sie lernt gerade Rechnen und schämt sich, weil sie bei den Hausaufgaben nicht alles richtig gemacht hat“, erklärt Pedro leise. Scham ist ein Gefühl, das alle

HINTERGRUND: MASSENARMUT, KONFLIKTE, CHANCEN FÜR POLITISCHE MITBESTIMMUNG

Bolivien ist eines der ärmsten Länder Lateinamerikas. Rund 60 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Regierungskrisen, Zusammenstöße von gewerkschaftlich organisierten Minenarbeitern, Bauernverbänden und indianischen Bevölkerungsgruppen mit der von der Oberschicht dominierten Staatsmacht, Konflikte um die Eigentumsrechte an den großen Gasvorkommen und anderen Bodenschätzen, wachsende Autonomieansprüche einiger Regionen, tiefe Gegensätze zwischen armem Hochland und reichem Tiefland, zwischen Stadt und Land – all das führt zu einer explosiven Gemengelage. Auf der anderen Seite ist Bolivien ein Land, das in seiner Verfassung ausdrücklich die kulturelle Vielfalt in seiner Gesellschaft würdigt, die Rechte ethnischer Minderheiten



anerkennt und durch ein eigenes Gesetz seinen Bürgerinnen und Bürgern auf Kommunal- und Munizipalebene weit reichende politische Mitwirkungs- und Kontrollmöglichkeiten einräumt.

Frauen in der Runde kennen. Sie wissen, wie es ist, sich zu schämen, weil man nicht lesen und schreiben kann. Sie wissen, wie es ist, sich zu schämen, weil man für dumm gehalten wird. Sie wissen, wie es ist, aus Scham schweigend zurückzustehen anstatt für sich selbst etwas einzufordern. Selbstverwirklichung ist für die Frauen in Papachacra und den anderen Dörfern des bolivianischen Hochlandes ein Fremdwort. Sich um Haus, Tiere und Kinder kümmern, beim Pflügen, Pflanzen und Ernten helfen – das ist der Alltag der Frauen. Celinda Sosa, die Präsidentin von CCIMCAT, erklärt: „Wir können auf dem Land die Armut nicht überwinden, wenn immer noch die Hälfte der Frauen über 15 Jahre Analphabeten sind. Wer keine Bildung hat,

tritt schüchtern und zurückhaltend auf, traut sich nicht, für die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen und wird schnell ausgebeutet.“

Es ist ein grundlegendes Prinzip von CCIMCAT, alle Lernprozesse wie die Erwachsenenalphabetisierung in produktive Tätigkeiten münden zu lassen, die neue Einkommensmöglichkeiten schaffen. So stellen Frauengruppen mit technischer Unterstützung von CCIMCAT eine Reihe von Produkten her, die auf den regionalen Märkten oder in einem kleinen Geschäft in Tarija verkauft werden: eingelegter Knoblauch, eingelegte Pfirsiche, Pfirsichmarmelade, Honig, Kamillentee, Blumen, Eier, Käse und Webarbeiten.

Wie helfen Sie mit MISEREOR?

Spenderinnen und Spender schenken Wissen und Selbstbewusstsein:

- Sie ermöglichen benachteiligten Indio-Frauen, Lesen und Schreiben zu lernen.
- Sie sorgen dafür, dass sie durch neue Produktionsformen Wege aus der Armut finden.
- Sie helfen ihnen, ihr neu gewachsenes Selbstbewusstsein für sich selbst, ihre Familie und die Dorfgemeinschaft fruchtbar werden zu lassen.

MISEREOR-Zusage: 167.000 €

Für einen zehnmonatigen Alphabetisierungskurs (inkl. Unterrichtsmaterial) pro Person **33 €**

Für ein zweitägiges Seminar bei CCIMCAT mit 45 Teilnehmerinnen **470 €**

ERGEBNISSE

Der Ansatz von CCIMCAT hat sich bewährt. Die Kombination von Bildung und ökonomischem Erfolg schafft Selbstbewusstsein und Anerkennung in der Familie und im Dorf. In immer mehr Kommunen bilden sich Frauengruppen. Einigen von ihnen ist es bereits gelungen, bei den Behörden Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur durchzusetzen – z.B. den Bau von Brücken, die Einrichtung einer Trinkwasserversorgung oder die Finanzierung eines Gemeindehauses. In Padcaya hat es mit Doña Francisca sogar erstmals eine Frau geschafft, Bürgermeisterin zu werden. Sie hat mit 50 Jahren bei CCIMCAT Lesen und Schreiben gelernt und danach mehrere Ausbildungsseminare absolviert.



Projektpartnerschaft übernehmen

Begleiten Sie als Projektpartner die Indio-Frauen in Tarija auf ihrem Weg zu mehr Wissen, zu mehr Selbstbewusstsein und zu mehr Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 24 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM), Begleittext	leihweise
 Diareihe „Indios in den Anden“, 36 Dias, gerahmt, Begleittext	leihweise
 Materialien für die Schule: „Indios in den Anden“, Lehreranleitung, Arbeitsblätter, Aktionsvorschläge (Sekundarstufe I)	kostenlos
 Arbeitshilfe „Laura. Ein Indio-Mädchen im Hochland von Bolivien“ (Kindergarten und Primarstufe)	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung zum Thema „Indios in den Anden“	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Bolivien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Liebe statt Love

Kinder und Frauen aus den Ketten der Sexindustrie befreien und rehabilitieren

Sextouristen aus aller Welt missbrauchen Frauen und Kinder in Asien. MISEREOR-Spenden öffnen den ausgebeuteten Menschen Wege in ein selbst bestimmtes Leben. In Kambodscha, Thailand, Indien und auf den Philippinen bedeuten sie Schutz, Geborgenheit, medizinisch/psychotherapeutische Hilfe, Schule und Ausbildung für die missbrauchten Opfer. Gleichzeitig stärken MISEREOR-Spenderinnen und -Spender die Schutzrechte Minderjähriger.



Menschenhandel: befreien, heilen und neu anfangen

Schwester Maria Soledad Perpinan richtete in den philippinischen Städten mit den größten Rotlichtbezirken – Angeles City, Olangapo und Quezon City – Anlauf- und Beratungsstellen für Menschen ein, die sich aus den Ketten sexueller Vermarktung befreien wollen. Die Ordensfrau und Psychologin hilft den Kindern und jungen Frauen, einen neuen Anfang im Leben zu finden. Sie richtet sich aber auch an die Herkunftsländer der Sextouristen, um hier zu informieren und um den juristischen Schutz der Kinder zu verstärken:

„Die jüngsten Kinder bei uns sind erst acht Jahre alt. Die kleine Roda kam vor einem Jahr in unser Haus. Sie hat bis heute nicht ein einziges Mal gelächelt. Sie wurde mehr als zwei Jahre lang sexuell missbraucht. Wie verzweifelt auf der Suche nach dem ultimativen Kick muss ein Mensch sein, dass er sich auf so ein kleines Kind stürzt? Die Formen des Missbrauchs sprengen so sehr die Grenzen des Aussprechbaren, dass die Kinder und jungen Frauen lange Zeit schweigen, bevor sie beginnen, die Verletzungen aufzuarbeiten.

Die Leidensgeschichten unserer Kinder erzählen von unglaublicher Erbarmungslosigkeit. Rita wurde von Vater und Mutter missbraucht und schwanger mit 14 Jahren an ein Bordell verkauft. In einem Hinterzimmer an ein Bett gefesselt, vergingen sich Nacht für Nacht Erwachsene an ihr. Um das Leben ihres ungeborenen Kindes flehte sie vergebens. Im siebten Monat brachte sie es tot zur Welt.

Mädchen wie Rita sind am Ende ihrer Kräfte, wenn sie zu uns kommen. Das liegt am intensiven Drogenmissbrauch, das liegt an den Krankheiten, mit denen sie sich anstecken und das liegt an der Seelenqual, der sie oft viele Jahre ausgesetzt sind.

Man soll ja nicht leichtfertig von Wundern sprechen. Aber wenn ich miterlebe, wie schnell sich Kinder und junge Frauen verändern, wenn sie nur einige Monate hier bei uns sind, dann kommt mir das schon so vor. Rita lernt in unserer Ausbildungswerkstatt Schneidern. Bei der Arbeit können Sie sie singen hören – trotz der Narben ihrer Seele. Sie nimmt regelmäßig an unseren Ge-

sprachsrunden teil. Wir sitzen dann mit bis zu 15 jungen Frauen im Kreis, und früher oder später beginnt jede zu sprechen. Wer die Last der Seele in Worte fasst, beginnt sich zu befreien: von Schuld- und Minderwertigkeitsgefühlen, vom Hass gegen Eltern oder Folterer. Das Herz gewinnt wieder

Raum, sich dem Leben zuzuwenden, zu trauern und sogar – wie man hören kann – voller Heiterkeit und Lebenslust zu singen.“

HINTERGRUND: MENSCHENHANDEL

Menschenhandel ist ein weltweites Geschäft mit dreistelligen Milliardenumsätzen. Allein zwei Millionen Kinder unter 14 Jahren werden nach Schätzungen der Vereinten Nationen als Sklaven missbraucht. Menschenhandel zeigt den tiefen Riss, der die Welt in Arm und Reich spaltet, in zugespitzter Form. Die Ursachen, warum Menschen verkauft werden können, wurzeln fast ausnahmslos in der Armut. Sie schafft „Angebote“ – zum Beispiel in den Elendsvierteln, wo Kinder aus den vielen zerbrochenen Familien auf sich allein gestellt sind; zum Beispiel in Bürgerkriegsgebieten wie Kambodscha, wo Prostitution das Überleben der Familie sichern soll; zum Beispiel in ländlichen Armutsregionen, wo falsche Versprechungen gerne geglaubt werden, weil man sonst ohne Hoffnung ist.

Menschenhandel untergräbt Entwicklung, weil er Menschen zerstört, weil er Recht zerstört, weil er Scheinlösungen zeigt, weil er ein Klima der Kriminalität schafft. Menschenhandel muss auf allen Ebenen bekämpft werden: Wer sich an Minderjährigen vergeht, muss vor den Richter – und zwar in jedem Rechtsstaat, der Täter überführen kann – unabhängig davon, wo das Verbrechen begangen wurde. Eltern und Jugendliche brauchen Informa-



tionen, damit sie sich vor den Menschenhändlern schützen können. Die Opfer müssen aus ihrer Gefangenschaft befreit werden. Sie brauchen neue Horizonte für ihr Leben, psychische Behandlung, Ausbildung, Menschen, die sie lieben, ein Dach über dem Kopf, Schutz und Geborgenheit.

So helfen Sie mit MISEREOR

Spenderinnen und Spender von MISEREOR sorgen mit ihren Mitteln für eine umfassende Hilfe. Partner betroffener Länder wie Thailand, Kambodscha, Indien oder die Philippinen bilden Netzwerke, die die Kinder und Jugendlichen auffangen, die ihnen Perspektiven bieten für die Zukunft, die für Aufklärung sorgen und die gleichzeitig das Thema Menschenhandel auf die Tagesordnungen interner und internationaler Rechtspflege bringen. Sie helfen den Mädchen und Jungen, ihre erniedrigenden Erlebnisse zu verstehen und zu verarbeiten. Und sie ermöglichen den Kindern, Jugendlichen und jungen Frauen eine lebenswerte Zukunft.

MISEREOR-Zusage:	180.000 €
Schulmaterial pro Kind	12 €
Durchschnittliche monatliche Kosten für Medizin und Psychotherapie	30 €
Unterbringung eines Heranwachsenden für einen Monat	65 €

MISEREOR-Partner**Der MISEREOR-Partner in Deutschland:**

End Child Prostitution in Asian Tourism (ECPAT)
(national und international)

Der MISEREOR-Partner in Thailand:

Centre for the Protection of Children's Rights
(CPCR)

Der MISEREOR-Partner in Kambodscha:

Bureau International Catholique de l'Enfance (BICE)

Der MISEREOR-Partner in Indien:

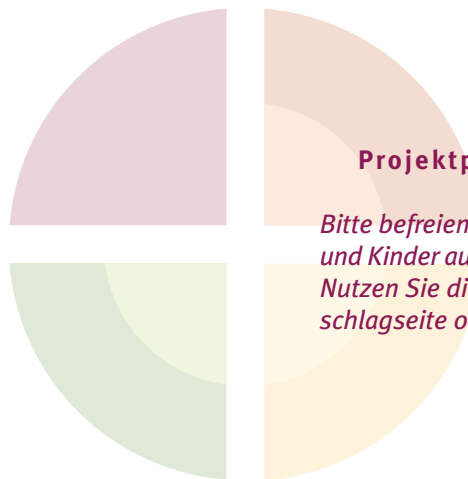
PRAJWALA

Der MISEREOR-Partner auf den Philippinen:

Third World Movement against the Exploitation of
Women (TWMAEW)

ERGEBNISSE

- In den Zentren der so genannten Sexindustrie Asiens finden die Menschen Zufluchtsstätten. Fast täglich flüchten sich Frauen und Kinder hierhin, weil sie die Gefangenschaft nicht mehr ertragen können.
- Unzucht mit Minderjährigen ist seit mehr als zehn Jahren ein Straftatbestand, der in den Herkunftsländern der Sextouristen auch dann geahndet wird, wenn das Verbrechen in Asien begangen wurde.
- Reiseveranstalter in einschlägig betroffenen Ländern haben sich verpflichtet, ihre Passagiere eindringlich über Hintergründe, Folgen und Risiken der Kinderprostitution aufzuklären.
- ECPAT ist ein wichtiger Verbündeter in politischer Lobbyarbeit.

**Projektpartnerschaft übernehmen**

Bitte befreien Sie mit MISEREOR Heranwachsende und Kinder aus den Fesseln sexuellen Missbrauchs. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 14 Fotos	leihweise
 VHS-Video-Kassette (bzw. CD-ROM) zum Projekt auf den Philippinen, ca. 15 Min.	leihweise
 33 Dias (zum Projekt auf den Philippinen), gerahmt	leihweise
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Mit Durchhaltevermögen in eine **bessere Zukunft**

Armenschule im Slum:

Lernen für ein selbstbestimmtes Leben

Mehr als acht Millionen Menschen leben in Bangladeshs Hauptstadt Dhaka – ungezählte davon in Elendsvierteln. Die Familien kommen in die Stadt in der Hoffnung, der bitteren Armut und Perspektivlosigkeit auf dem Land zu entfliehen. Doch ohne Schul- oder Berufsbildung bleibt ihnen auch hier nur ein Platz in den Wellblechhütten der überfüllten Elendsviertel am Rande der Gesellschaft. Die Kinder sind früh gezwungen, zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen. Tagsüber arbeiten sie als Schuhputzer, Tellerwäscher, in den Fabriken oder sammeln Müll und leisten dabei das Arbeitspensum eines Erwachsenen. MISEREOR-Spenden eröffnen ihnen die Möglichkeit, trotz dieser Lasten des Alltags die Schule zu besuchen und einen Beruf zu erlernen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene lernen mit großer Begeisterung – denn sie erkennen und nutzen die Chance, dem Teufelskreis von Armut, Elend und Hoffnungslosigkeit zu entkommen.

„Notre Dame hat mir Glück gebracht!“

Trotz widriger Umstände hat Shah Alam in Dhaka sein „Glück“ gefunden. Er erzählt: „Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Als ich mit zwei oder drei Jahren eine Augeninfektion bekam, hatten meine Eltern kein Geld, um einen Arzt oder Medikamente zu bezahlen. Das eine Auge wurde blind, aber ich konnte ja noch mit dem anderen Auge sehen. Weil ich keine Last für meine Familie sein wollte, bin ich mit neun Jahren nach Dhaka gegangen, um hier Arbeit zu finden. Anfangs ging es mir nicht gut. Ich lebte auf der Straße, war oft hungrig und musste betteln. Meine Kleidung war schmutzig und zerrissen, und keiner wollte mir Arbeit geben. Irgendwann hat mich ein Mann, der wie ein Priester aussah, angesprochen und mich zur Notre-Dame-Schule gebracht. Ich wollte unbedingt etwas lernen, um eine gute Arbeit zu finden und meinen Eltern Geld schicken zu können. Aber ich hatte ja selbst nichts und auch keinen, der mich unterstützte. Deshalb durfte ich in der Schule mitarbeiten und konnte so das Schulgeld bezahlen. Und ich musste nicht mehr auf der Straße schlafen. Denn zur Schule gehört ein Heim, in dem ich mit



anderen Jungs, die vorher auch auf der Straße lebten, wohnen konnte und etwas zu essen bekam.

Als ich dann eine Ausbildung angefangen habe, wollte ich weiter abends in die Schule gehen. Aber das habe ich nicht geschafft. Ich konnte mich

HINTERGRUND: TRAURIGE REALITÄT

Bangladesh ist eines der ärmsten Länder der Welt. Von den 130 Millionen Einwohnern lebt fast die Hälfte unterhalb der Armutsgrenze. Auf dem Land sind Hunger, Armut und Krankheit allgegenwärtig. Nur jeder Dritte kann lesen und schreiben. Auf der Suche nach einer Perspektive drängen viele in die großen Städte des Landes – vor allem nach Dhaka, wo sich riesige Industriegebiete der Branchen Textil, Glas, Gummi und Nahrungsmittel angesiedelt haben. Kinderarbeit ist hier weit verbreitet, in den Fabriken sind Kinder billige Arbeitskräfte. Die Elendsviertel der Stadt wachsen rasant und sind traurige Zeugen der harten Lebenswirklichkeit vieler Familien. Auf der Suche nach ein bisschen Glück sind sie in die Stadt gekommen und müssen dennoch sehr schnell ihre Hoffnung auf ein besseres Leben begraben. Kinder und Jugendliche, die in den Elendsvierteln von Dhaka aufwachsen, haben hier so gut wie keine Chance, eine Schule zu besuchen oder eine Ausbildung zu machen. In ihrem Leben ist kein Platz für den Traum von einer besseren Zukunft.



abends kaum noch konzentrieren und bin oft eingeschlafen. Einmal bin ich sehr krank geworden und kam in die Tagesklinik von Notre Dame. Dort habe ich mich in meine Pflegerin Phulmoti verliebt. Heute sind wir verheiratet und haben zwei Söhne. Inzwischen arbeite ich auch als Pfleger in der Tagesklinik von Notre Dame. Wenn ich nicht die Schule besucht hätte, könnte ich diese Arbeit

nicht machen und meine Familie nicht ernähren. Aber so lese ich die Namen der Medikamente und weiß, wozu sie gut sind. Und ich kann die Patienten richtig beraten. Ich bin den Leuten von der Notre-Dame-Schule sehr dankbar. Sie haben mir ein Zuhause und Bildung gegeben, und hier habe ich mein großes Glück gefunden.“

Helfen mit MISEREOR

- MISEREOR-Spenderinnen und -Spender ebnen den Kindern und Jugendlichen in den Elendsvierteln Dhakas den Weg aus der Bildungslosigkeit.
- Sie geben den Straßenkindern ein Zuhause und sorgen für die Gesundheit der Ärmsten der Armen.
- Sie bestärken die Menschen darin, sich selbst aus ihrer Perspektivlosigkeit zu befreien und trotz der täglichen Belastungen ihr Recht auf Bildung zu nutzen.

MISEREOR-Zusage:	106.000 €
Unterbringung eines Straßenkindes pro Monat	14 €
Monatsgehalt eines Lehrers der Notre-Dame-Schule	106 €

MISEREOR-Partner

Die Ordensgemeinschaft der „Holy Cross Fathers“ gründete 1972 die Notre-Dame-Schule in den Elendsvierteln von Dhaka. Dank der Unterstützung von MISEREOR-Spenderinnen und -Spendern erhalten hier die benachteiligten Kinder eine grundlegende Schulbildung, Jugendliche lernen einen handwerklichen Beruf, Erwachsene lernen in Abendkursen Lesen und Schreiben, Straßenkinder finden ein Zuhause, und die angegliederte Tagesklinik stellt die medizinische Grundversorgung der armen Familien in den Elendsvierteln sicher. Das MISEREOR-gestützte Bildungsangebot ist effizient, weil es sich an die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen anpasst. Unterricht und Kurse finden in Schichten statt, um möglichst vielen die Chance zum Lernen zu geben – zumal die Kinder und Jugendlichen tagsüber arbeiten müssen, um ihre Familien zu unterstützen.

Projektpartnerschaft übernehmen

Die Kinder und Jugendlichen in den Elendsvierteln in Dhaka brauchen unsere Hilfe. Stärken Sie mit Ihrer Spende die bewundernswerte Energie dieser Benachteiligten, trotz ihrer alltäglichen Arbeitsbelastung zu lernen und sich dadurch eine Perspektive auf eine bessere Zukunft zu eröffnen. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

ERGEBNISSE

- Seit ihrer Gründung 1972 haben trotz ihrer ermüdenden Tagesarbeit schon einige tausend Kinder die Notre-Dame-Schule besucht und einen Schulabschluss erreicht.
- Rund 1 600 Kinder besuchten zwischen Juli 2001 und Juli 2004 den Tagesunterricht.
- Insgesamt 1 300 Jugendliche besuchen jährlich die Abendschule und schaffen den Abschluss.



MATERIALIEN

Artikel

Bezug

	Vier Ausstellungstafeln zum Projekt (Größe: ca. 70 cm x 100 cm)	leihweise
	16 Dias, gerahmt	leihweise
	CD-ROM zum Projekt (60 Min.)	leihweise
	Bausteine für den Unterricht	kostenlos
	Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
	Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
	Länderinformationen zu Bangladesh können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Rettungsanker für Kinder

Die einzige Chance für kranke Kinder und Opfer des Krieges: Eine Kinderklinik in Kabul

Über 20 Jahre Krieg und Bürgerkrieg haben Afghanistan zerstört. Besonders außerhalb der Städte ist das Elend ein ständiger Wegbegleiter der Menschen. Die Grundversorgung der Menschen auf dem Land ist äußerst schwierig – es gibt nicht genug Nahrung und Trinkwasser, überall fehlen Schulen, Krankenhäuser, Ärzte und Medikamente. Dennoch herrscht Aufbruchstimmung, die Menschen unternehmen große Anstrengungen, um ihr Land wieder aufzubauen. Neben anderen wichtigen Maßnahmen unterstützen MISEREOR-Spenderinnen und -Spender die orthopädisch-chirurgische „Irene Salimi-Kinderklinik“ in Kabul, die Kinder mit schweren körperlichen Missbildungen, kriegsbedingten Verletzungen und Verstümmelungen oder nach Unfällen versorgt. Dieses Krankenhaus ist für viele betroffene Kinder die einzige Möglichkeit, zu überleben oder einer lebenslangen schweren Behinderung zu entgehen.



„Ich komme wieder und will Pfleger werden!“

Im April 2005 öffnete die „Irene Salimi-Kinderklinik“ in Kabul. „Einer unserer ersten Patienten war der zwölfjährige Ebrahim“, erinnert sich Krankenschwester Helma. „Der kleine Junge wurde von seinem ältesten Bruder zu uns gebracht. Sie kamen aus Sharistan, einem Ort hoch in den Bergen Zentralafghanistans, drei Tagesreisen von Kabul entfernt. Ebrahim hatte ein offenes Bein, das aus

mehreren Stellen stark eiterte. Vor Schmerzen konnte Ebrahim kaum noch laufen. Das Röntgenbild zeigte eine schwere Knochenentzündung mit abgestorbenen Gewebspartikeln. Der Junge war tapfer, obwohl unser Arzt nicht sicher sagen konnte, ob das Bein zu retten sei. Aber er hatte Gott sei Dank einen Schutzengel. Bei der Operation gelang es, alle bakteriellen Keime aus dem Knochenkanal zu entfernen – die beste Voraussetzung für einen guten Heilungsprozess.

Nach der Operation war Ebrahim sehr schwach. Er hatte wochenlang nicht mehr richtig gegessen. Da seine hochschwangere Mutter ihn nicht begleiten konnte, umsorgte ihn seine Tante in der ersten Woche nach der Operation und pöppelte ihn auf, bevor sie wieder zurück musste. Ebrahim hatte großes Heimweh nach seiner Mutter, und anfangs gab es auch Sprachprobleme. Wir konnten seinen Dialekt kaum verstehen. Aber es ging ihm von Tag zu Tag besser, die Wunden verheilten gut. Und mit seinen Kräften kam auch seine Mobilität zurück. Er ist mir in Erinnerung geblieben, weil er einen unglaublichen Wissensdurst hatte und alles mit seinen großen neugierigen Augen in sich aufnahm. Schnell hatte er den Kabuler Dialekt der Landessprache gelernt, spielte mit den anderen Kindern im Krankenhaus und freundete sich

mit allen an. Zuletzt begleitete er mich bei meiner Arbeit auf der Station und machte kleine Handreichungen. Ich musste ihm alles genau erklären, und er war sehr gewissenhaft.

Als wir ihn nach zwei Monaten entlassen konnten, hatte er ein lachendes und ein weinendes Auge. Er freute sich, seine Mutter und die neuen Geschwisterchen zu sehen – Zwillinge waren inzwischen zur

Welt gekommen. Aber er war auch fest entschlossen, wiederkommen, denn er hat jetzt eine genaue Vorstellung von seiner Zukunft. Er will zur Schule gehen und dann bei uns eine Ausbildung als Krankenpfleger machen. Und ich muss gestehen, ich freue mich jetzt schon auf ihn.“

HINTERGRUND: UNSCHULDIGES LEIDEN

Mehr als 20 Jahre Krieg und Bürgerkrieg in Afghanistan legten das Land in Schutt und Asche. Über zwei Millionen Menschen wurden getötet, weite Landstriche sind verwüstet, Dörfer, Felder und Bewässerungsanlagen zerstört. Die Menschen leben in großer Armut, sie haben grausame Dinge gesehen und erlebt. Es sind vor allem die Kinder, die unter den Kriegsfolgen leiden – und gleichzeitig liegt die Zukunft des Landes in ihren Händen.

Auch dreieinhalb Jahre nach Kriegsende sind vor allem sie immer noch Opfer explodierender Landminen oder herumliegender Munition. Schätzungen zufolge liegen noch mehrere Millionen Landminen verstreut im Land und zerstören täglich aufs Neue unschuldiges Leben. Abgerissene oder zerfetzte Gliedmaßen und Entstellungen machen



den Kindern das Leben zur Qual. Innerhalb des Landes fehlt die medizinische Versorgung. Wer einen Chirurgen oder eine internistische Operation braucht, findet in Afghanistan keine Hilfe.

So helfen Sie mit MISEREOR

- MISEREOR-Spenderinnen und -Spender unterstützen die medizinische Versorgung der Kinder in ihrer Heimat. Dies ist viel kostengünstiger als die bisher oft übliche Behandlung im Ausland, die die Kinder zusätzlich aus ihren familiären und kulturellen Bindungen löst und ihrer Heimat entfremdet.
- Sie helfen den Menschen in Afghanistan, die notwendige Infrastruktur wieder herzustellen – mit Projekten im Bildungs- und Gesundheitsbereich, in der Landwirtschaft und im Klein-gewerbe – und geben dem Land damit eine langfristige Perspektive.
- Sie bestärken die Menschen in ihrer Hoffnung und ihrem Einsatz für eine friedvolle Zukunft.

MISEREOR-Zusage:	300.000 €
Bluttransfusion	20 €
Viertägige Behandlung mit Operation	100 €
Klinik-Laborkosten pro Monat	290 €
Schultisch und Schulbank	26 €
Monatsgehalt eines Lehrers	40 €
Hammer und Zange für eine handwerkliche Ausrüstung	6 €

MISEREOR-Partner

Im Dezember 2002 eröffnete MISEREOR in Kabul die Beratungsstelle „Liaison and Consultation for MISEREOR“ (LICOMI). Zwei Mitarbeiterinnen, Julia Gietmann und Lailoma Qayum, beraten und helfen vor Ort: „Es herrscht eine unendliche Zerstörung, und gleichzeitig spürt man überall die Aufbruchstimmung. Da MISEREOR schon seit 1970 in Afghanistan aktiv ist, bauen wir auf ein

seit vielen Jahren bestehendes Netzwerk und können die Spendenmittel wirklich effektiv einsetzen. Die MISEREOR-Spenderinnen und -Spender fördern vor allem in ländlichen Gebieten den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen, denn hier finden bislang die wenigsten Aktivitäten statt. Außerdem unterstützen sie Programme, die die Rechtlosigkeit und die Diskriminierung von Frauen bekämpfen, und Projekte im Bildungs- und Gesundheitsbereich.“

ERGEBNISSE

- 50 Kinder werden monatlich in der Irene Salimi-Kinderklinik in Kabul operiert.
- 300 Kinder werden monatlich ambulant behandelt.
- 15 Menschen befinden sich in der Ausbildung.



Projektpartnerschaft übernehmen

Stellen Sie sich an die Seite der Menschen in Afghanistan und helfen Sie ihnen beim Wiederaufbau ihrer zerstörten Heimat. Vor allem die Kinder brauchen Ihre Hilfe. Sie leiden am meisten unter den Verletzungen des Krieges. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 12 Dias, gerahmt, Begleittext	leihweise
 34 Fotos (DIN A4) mit Begleittext	leihweise
 Jugendbuch: „Die Sonne im Gesicht. Ein Mädchen in Afghanistan“, 125 Seiten	6,- € / Best.-Nr.: 4 785 03
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Afghanistan können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Im Zeichen des Schmetterlings

Die Wise Guys und die schlaun Kinder von Delhi

Armut prägt viele Regionen Indiens. Jungen und Mädchen tragen von frühester Kindheit an zum Lebensunterhalt ihrer Familien bei. Da bleibt nur selten Zeit oder Geld für den Schulbesuch. Der Traum eines Lebens in Wohlstand führt viele Kinder in die großen Städte. Was sie finden, ist häufig ein Leben auf der Straße, wo sie sich dem täglichen Überlebenskampf stellen müssen. Als Schuhputzer, Müllsammler, billige Hilfskräfte und in der Prostitution verdienen sie ihren Lebensunterhalt. MISEREOR unterstützt das Straßenkinderprojekt „Butterflies“ in Delhi. Die Kinder lernen Lesen und Schreiben, sie finden Unterstützung bei Problemen mit der Polizei und der Justiz, sie werden sich ihrer Rechte bewusst und sie treffen auf Menschen, die ihnen das Gefühl geben, dass sie nicht alleine sind. Bei den „Butterflies“ finden die Straßenkinder Delhis ein Stück Kindheit.

Manan (11) lebt auf den Straßen Neu Delhis

„Meine Familie kommt eigentlich aus dem Norden. Bei uns zu Hause gab es immer wenig zu essen. Meistens reichte es nicht für alle. Deshalb hat mich mein Vater vor vier Jahren zu seinem Bruder hierher nach Delhi geschickt. Ich habe für ihn gearbeitet. Er hat mich aber immer nur geschlagen. Ich bin dann einfach nicht mehr zurückgegangen. Ich glaube, er war ganz froh, als er mich los war. Ich schlafe am Bahnhof in einem Loch unter den Gleisen. Wenn die Fernzüge kommen, gibt es hier am Bahnhof den besten Müll der Stadt. Metall und Glas kann ich immer gut verkaufen. In den Nachtzügen findest du meist sogar noch etwas zu essen. Morgens gehe ich vor den großen Büros Schuhe putzen. Und nachmittags habe ich Zeit für die Butterflies-Schule. Ich weiß, dass das gut für mich ist. Denn wenn ich rechnen und lesen kann, ziehen mich die Erwachsenen nicht so leicht über den Tisch. Früher konnte ich überhaupt nicht das Gewicht von meinem gesammelten Müll in Rupien umrechnen. Ich musste nehmen, was die Händler mir gegeben haben. Und seit ich zur Schule gehe, weiß ich, dass die mich oft betrogen haben. Mein Lehrer hat mir gesagt, dass ich mich im nächsten



Schuljahr in der ganz normalen Schule anmelden kann, wenn ich so weiter lerne. Das will ich jetzt erreichen. Ich lege jetzt schon Geld zurück, weil ich in der normalen Schule ja nicht wie heute genug arbeiten kann. Mit unseren Butterflies-Lehrern haben wir eine Sparkasse eingerichtet. Auf der Straße würden sie mir ja jeden größeren Betrag sofort abnehmen, hier wird er sicher aufbewahrt.“

HINTERGRUND: KINDERHEIM ODER STRASSENSCHULE?

Natürlich wünschen wir uns für jedes Kind ein Zuhause, die Geborgenheit einer Familie, liebevolle Eltern, Sicherheit und Schutz vor Übergriffen. MISEREOR-Straßenkinderprojekte arbeiten trotzdem nicht auf das Ziel hin, den Kindern ein neues Zuhause zu geben – etwa in einem Kinderdorf. Vielmehr stärken die MISEREOR-Spenden die Kinder in ihrem Leben auf der Straße. Sie gewinnen erwachsene Ansprechpartner, die Orientierung bieten, die sich ihres Vertrauens würdig erweisen, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie bekommen medizinische Betreuung, das Angebot von Schule und Berufsausbildung und die Chance einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Aber die Kinder werden nicht von der Straße genommen, sie ziehen nicht um in eine andere Welt.

Es war die Erfahrung, die in den vergangenen Jahrzehnten lehrte, dass Heimunterbringung keine Lösung ist. Die meisten Kinder lassen sich nicht einfach eine neue Identität verordnen, schon gar nicht, wenn sie auf der Straße gelernt haben, sich durchzusetzen. Heime sind künstliche Welten, die meist keine Brücke bieten zu dem Leben der Kinder vorher und nachher. Heimunterbringung ist außerordentlich kostenintensiv. Sie wäre immer nur für eine winzige Gruppe der betroffenen Kinder finanzierbar – das heißt, selbst



wenn wir wollten, fehlte das notwendige Geld. Bei den üblichen Unterbringungskosten könnten wir mit dem Fördervolumen des Butterflies-Projekts gerade mal 90 Kindern ein Dach über dem Kopf bieten. Bei rund 110 000 Straßenkindern allein in der 14-Millionenmetropole Neu Delhi ist das keine Zahl, die für eine Heimunterbringung spricht. Die Arbeit auf der Straße erreicht dagegen mit diesem Fördervolumen sehr viel mehr – sehr viel mehr Kinder, sehr viel mehr Kinderschutz und vor allem Eigeninitiative und damit Kinder, die aus eigenem Antrieb handeln.

So helfen die MISEREOR-Spenden: Straßenlehrer für Straßenkinder

Die MISEREOR-Spenderinnen und -Spender finanzieren die Lehrer, die sich an zwölf Kontaktpunkten auf der Straße mit den Kindern treffen und dort den Unterricht gestalten. Ist so etwas möglich? Mitglieder der bekannten A-Capella-Gruppe Wise Guys haben das Projekt besucht und berichten dazu: „Mitten im Trubel vor dem Bahnhof sitzt eine Gruppe von Kindern am Straßenrand und ist mit Heften, Stiften und Lernmaterial beschäftigt. Der Kontaktpunkt besteht aus einer Kiste mit Material, zwei Straßenlehrern und 25 Kindern. Kein Haus, keine Tische, keine Tafel. Die Jungen und Mädchen rechnen und schreiben auf den Knien. Der Straßenlehrer unterstützt sie bei den Aufgaben. Man gewinnt den Eindruck einer konzentrierten Lernatmosphäre.“

MISEREOR-Spenden bieten den Jugendlichen die Chance einer Berufsausbildung. Die Kinder haben Zugang zu medizinischer Betreuung und zu Erwachsenen, deren Rat sie schätzen. Die Kinder erhalten Hilfe, Orientierung und Impulse bei der allgemeinen Lebensgestaltung.

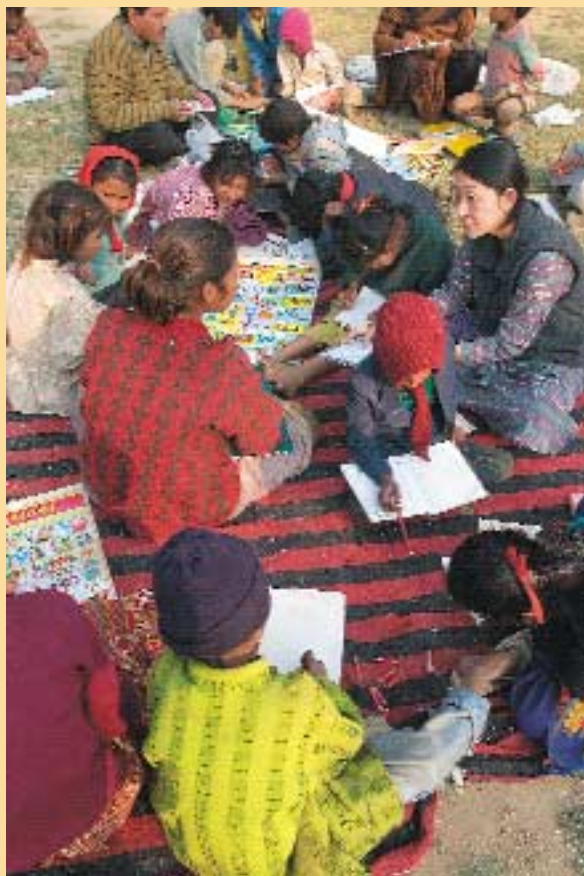
MISEREOR-Zusage:	150.000 €
Schreibheft	0,15 €
Packung Buntstifte	0,80 €
Verbandskasten	26 €
Monatsgehalt eines Straßenlehrers	276 €

MISEREOR-Partner

Rita Panniker kam vor 14 Jahren von Bombay nach Delhi. Sie hatte auch schon in Bombay mit Straßenkindern gearbeitet. Aus ihren dortigen Erfahrungen entwickelte sie ein neues Konzept: Das Butterflies-Programm für Kinder, die arbeiten und auf der Straße leben. Die Arbeit zeigte, dass Kinder, die seit Monaten und manchmal auch Jahren auf der Straße ums Überleben kämpfen, nicht in ein Heim gesteckt werden können.

Projektpartnerschaft übernehmen

Neu Delhis Straßenkinder sind ohne Familie, verwahrlost, ausgebeutet. Ohne unsere Hilfe haben sie keine Zukunft. Viele dieser Kinder freuen sich darauf, zu lernen und ihr Leben zu gestalten. Mit MISEREOR und dem Butterflies-Projekt helfen Sie ihnen dabei. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.



MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 42 Dias (bzw. Fotos) „Situation der Straßenkinder in Delhi“, gerahmt, Begleittext	leihweise
 34 Dias (bzw. Fotos) „Arbeit von Butterflies“, gerahmt, Begleittext	leihweise
 Posterreihe (vier DIN A3 Poster) zum Projekt	leihweise
 16 Farbfotos mit kurzem Begleittext (für Stellwände)	leihweise
 Diareihe zur Kinderfastenaktion (über das „Butterflies“-Projekt): 15 Dias, gerahmt, Textheft	leihweise
 VHS-Video-Kassette über „Butterflies“, 30 Min.	leihweise
 CD-ROM „Die Wise Guys bei Butterflies“, 4 Min.	leihweise
 CD-ROM „Butterflies“, 9 Min.	leihweise
 Plakat zur Kinderfastenaktion (über das „Butterflies“-Projekt)	kostenlos
 Bausteine für den Unterricht zum Thema „Straßenkinder“	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Indien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Leben im Steinbruch

Sozial- und Bildungsarbeit mit Steinbrucharbeitern

In den Steinbrüchen rund um indische Metropolen wie Bangalore oder Jodhpur arbeiten Kinder für Hungerlöhne. Sie behauen die schweren Steine zu noch geringerem Lohn als die Erwachsenen, die in Zwölfstunden-Schichten, ohne Schutzmaßnahmen und unterhalb des indischen Mindestlohniveaus arbeiten. MISEREOR-Spenden stärken Arbeitnehmerrechte, sorgen für wirksamen Schutz der Kinder und ermöglichen Schulbesuch und Ausbildung.



Steinerne Zeugen des Unrechts

Niemand weiß, wie viele Kinder in Madis' Alter in indischen Export-Steinbrüchen arbeiten. Wir wissen nur, dass der 13-jährige bereits seit fünf Jahren in den Granitfeldern Südindiens Steine behaut. Die hier gebrochenen Steine werden in alle Welt exportiert. Selbst der Verband der indischen Steinexporteure spricht allein in diesem Marktsegment von fünf bis zehn Prozent Kinderarbeit. In Deutschland stammen inzwischen fast zwei Drittel aller Grabsteine aus Indien. Madis verdient weniger als die erwachsenen Kollegen, die den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn von einem Euro pro Tag ebenfalls nur selten ausbezahlt bekommen. Die Arbeitsplätze werden auch bei gleißender Mittagshitze nicht beschattet. Schutzmaßnahmen fehlen,

ebenso die Versorgung mit Trinkwasser. Keiner der Arbeiter besitzt eine Gesundheitsvorsorge. Madis hat den Bohrer tief in den Stein gerammt, die Arme schlagen hin und her unter dem heftigen Rattern der Maschine. Andere Kinder klopfen Steine für die boomende indische Bauindustrie. Ein Steinhammer ist Shantis Spielzeug (*siehe Foto nächste Seite*). Die einzige Entwicklung, die es in ihrem Leben gibt, ist die Größe des Hammers.

Madis' Vater geriet vor neun Jahren in Schuldknechtschaft. Er musste für eine ärztliche Behandlung umgerechnet 500 Euro Kredit aufnehmen. Der Tagesverdienst, etwa 60 Rupien (1 Euro), fließt seitdem in die Taschen des Steinbruchbesitzers. Dafür muss die fünfköpfige Familie, eben auch die eigentlich schulpflichtigen Kinder, von sieben Uhr morgens bis 19 Uhr abends arbeiten. Es gibt keinen Mundschutz gegen den Steinstaub, in dünnen Gummisandalen oder barfuß stehen die Kinder an den schweren Werkzeugen. Zu den gesundheitlichen Folgen zählen Verkrümmungen des Rückgrats und Lungenkrankheiten. Die Lebenserwartung liegt bei 35 Jahren.

Madis und seine Geschwister hoffen auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation, denn ihr Vater ist seit einem Jahr Mitglied einer Selbsthilfegruppe. Mit Hilfe MISEREORs werden sich die Arbeiter ihrer Rechte bewusst. Indien hat eigentlich gute Gesetze zum Schutz der Menschen. Es ist nur fast unmöglich für einen Analphabeten, seine Rechte durchzusetzen. Aber gemeinsam und mit solidarischer Unterstützung verändern sich die Horizonte. Fest steht für die Steinbrucharbeiter, dass sie für ihre Kinder einen Kindergarten und eine Schule durchsetzen werden.

HINTERGRUND: KINDERARBEIT

Kinderarbeit ist gleichzeitig Ursache und Folge von Armut. Zehnjährige, die bereits in Zwölfstundenschichten arbeiten, um gerade mal genug essen zu können, gehen nicht zur Schule. Sie lernen keinen Beruf und haben keine Möglichkeiten, ihre Talente zu entfalten. Die gerade in den Steinbrüchen besonders harte Arbeit schädigt Körper und Knochenbau der Heranwachsenden. Der geringen Entlohnung der Arbeitskraft entspricht das Fehlen geeigneten Arbeitsschutzes. Kinder, die unter solch belastenden Bedingungen heranwachsen, können auch als Erwachsene nur Arbeiten finden, die oft nicht das Existenzminimum erbringen. Die Kinder werden mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ähnliche Kindheit erleben wie ihre Eltern. Diese sind auf das Mitverdienen der ganzen Familie angewiesen, um überleben zu können.

Kinderarbeit ist in den meisten Ländern verboten, und zahlreiche internationale Konventionen ächten diese Form des Erwerbs. Dennoch müssen die Vereinten Nationen davon ausgehen, dass allein 30 Millionen Kinder zwischen fünf und neun Jahren völlig unerträglichen Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind. Die betroffenen Bereiche sind vielfältig:

DREI BEISPIELE:

- *Ein großer Teil der Orangenernte Brasiliens wird mit Kinderarbeit eingebracht.*
- *Zehntausende von Kindern arbeiten in den Feuerwerksfabriken Südindiens.*
- *Immer noch rund 20 Prozent der Orientteppiche werden mit verbotener Kinderarbeit produziert und in die „erste Welt“ exportiert.*



Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, dass gezielte Verbraucherkampagnen zu spürbaren Veränderungen führen. So ist die Zahl der Teppichknüpfkinder zwar immer noch zu hoch. Doch noch vor zehn Jahren betrug sie das Vierfache. Dieser Erfolg ist den MISEREOR-Partnerorganisationen vor Ort und dem Rugmark-Siegel zuzuschreiben, das MISEREOR gemeinsam mit Brot für die Welt und terre des hommes eingeführt hat. Mit ihm gezeichnete Teppiche schließen verbotene Kinderarbeit verlässlich aus.

Und ganz neu: *Fragen Sie beim Kauf von Granitgrabsteinen aus Indien nach dem Siegel XertifiX (www.XertifiX.de), welches in Anlehnung an Rugmark entstanden ist, und helfen Sie so durch Ihr Kaufverhalten, Kinderarbeit zu verhindern und Kindern eine Schul- und Berufsbildung zu ermöglichen.*

Helfen mit MISEREOR

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender ermöglichen in den vergangenen Jahren den Aufbau von Organisationen wie GRAVIS in Rajasthan oder QWARIDS in Bangalore. Hier finden die Arbeiter der vielen Steinbrüche beider Regionen Rückhalt und Unterstützung. Die Spendenmittel sind Startkapital ihrer Initiativen:

- *In 14 lokalen Steinbrüchen entzogen staatliche Stellen den bisherigen Besitzern die Betriebslizenz, weil sie gegen indisches Arbeits- und Sozialrecht verstießen. Neue Steinbruchbetreiber sind die Arbeiter selbst, die sich als Genossenschaft organisiert haben. MISEREOR-Spenden finanzieren Fortbildungsmaßnahmen, damit die unternehmerische Tätigkeit der Genossenschaften Richtung und Dynamik gewinnt.*

- Kinder hören auf, in den Steinbrüchen zu arbeiten. Die Eltern organisieren Kindergärten und regelmäßigen Schulbesuch.
- Die Steinbrucharbeiter beginnen, ihre allgemeinen Lebensbedingungen zu verbessern. Vor allem die Frauen kümmern sich um andere einkommenschaffende Maßnahmen.

Die Motoren dieser Veränderung sind die Arbeiter selbst. Sie sind es, die mit MISEREOR-Unterstützung neue Wege gehen, die hinausweisen aus der Armut.



MISEREOR-Zusage: 281.000 €

Schulmaterial für ein Kind **20 €**

Wasserhandpumpe **65 €**

Fortbildung für eine Person **90 €**

MISEREOR-Partner

J. Manoharan gründete die Bewegung der Steinbrucharbeiter QWARIDS in der Region Bangalore. Er begann als Neunjähriger in den Steinbrüchen zu arbeiten und kennt deshalb aus eigenem Erleben Situation und Lage der Kinder und der Erwachsenen. GRAVIS ist eine vergleichbare Organisation, die etwa zur gleichen Zeit im Bundesstaat Rajasthan entstand.

Projektpartnerschaft übernehmen

Die Bewegungen der Steinbrucharbeiter verändern soziale und wirtschaftliche Voraussetzungen der Armut. Bitte tragen Sie diese Veränderungen mit. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 24 Dias (bzw. Fotos), gerahmt, Begleittext	leihweise
 VHS-Video-Kassette zum Projekt mit Steinbrucharbeitern (in englischer Sprache), 10 Min.	leihweise
 CD-ROM „Grabsteine aus Kinderhand“, 25 Min.	leihweise
 Bausteine für den Unterricht	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Gebhard Schwägerl: „Unberührbar: Apartheid auf indisch – Zur Situation der Kastenlosen in Indien“, 128 Seiten	leihweise
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Indien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Träume und Visionen

Befreit die Teppichkinder: Kindheit statt Sklaverei

Ein Teil der indischen Teppiche wird immer noch von Kindersklaven geknüpft.

MISEREOR-Spenden sorgen dafür, dass diese Kinder befreit werden und ein Leben führen, wie es eines Kindes würdig ist.



Notleidende Kinder

Dr. Mateo da Souza, Kinderarzt, berichtet: „Wenn die Kinder mehrere Jahre in den dunklen Teppichhütten verbracht haben, braucht es viel Zeit, bis die Körperschäden geheilt sind. Meist sind die Hände der Kinder deformiert aufgrund der anhaltend einseitigen Tätigkeit. Durch das massive Einatmen von Staub leiden viele an schweren Lungenkrankheiten. Die meisten körperlichen Folgen der Gefangenschaft können wir bei unseren Patienten innerhalb eines halben Jahres beheben.“

Tiefer sitzt der seelische Schaden, den die Kinder erleiden. Was fühlt ein siebenjähriger Junge, den man von Vater und Mutter, von Geschwistern und Freunden trennt? Den man mehrere hundert Kilometer von seinem Dorf wegschleppt, den man in ein enges Verlies sperrt? Welche Angst leidet dieser Junge? Wie erklärt er sich, dass Mama und Papa ihn weggegeben haben? Wie erträgt er die dauernde Furcht vor einem falschen Handgriff und den dafür angedrohten Züchtigungen? Wie lebt er ohne Sonne in stickiger Luft? Wie leidet ein Kind, das niemand mal liebevoll in den Arm nimmt? Geborgenheit, Zuwendung und das Gefühl der eigenen Würde sind für die Kinder vielleicht noch wichtiger als Sport und medizinische Betreuung.

HINTERGRUND: FAIR GEHANDELTE TEPPICHE

Klassische Teppiche sind Kunstwerke, deren Herstellung Ausbildung, Geschick, Geduld und viel Zeit fordern. Bis zu eine Million Knoten je Quadratmeter zählt ein hochwertiger Ghom. An einem großen Liebhaberstück arbeitet man leicht ein ganzes Jahr lang. Indien und Nepal gelten weithin als die Länder, deren handgeknüpfte Teppiche zu besonders günstigen Preisen angeboten werden. Mehr als die Hälfte aller in Indien hergestellten Teppiche führt das Land nach Deutschland aus. Der Kostenvorteil gründet auf minderer Qualität und niedrigen Arbeitskosten. Ihren tiefsten Stand erreichen die Preise,

wenn Kindersklaven vor den Knüpfstühlen sitzen. Schätzungen zufolge beutet die Teppichindustrie auch heute noch mehr als 20 000 Jungen und Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren aus. Die Kinder stammen aus armen Familien, deren Wucherzinsen-Schulden sie mit ihrer Kindheit abbezahlen. Zwölf bis 16 Stunden am Tag sitzen die Kinder in dunklen, stickigen Hütten und knüpfen Faden um Faden – an sieben Tagen in der Woche. In der Regel erhalten sie nicht einmal ausreichende Nahrung. Sie kennen kein Spiel, kein unbeschwertes Kindsein, keine Schule, kein Schreiben und Lesen und – keine Zukunft. Tageslöhne von fünf bis 50 Cent erklären die konkurrenzlosen Tiefstpreise.

Auf Initiative von MISEREOR, Brot für die Welt und terre des hommes können deutsche Verbraucher ausschließen, einen Kindersklaventeppich zu kaufen. Das Rugmark-Siegel garantiert, dass der zertifizierte Teppich nicht von Kindern geknüpft wurde. Bitte nutzen Sie diese Chance, der Kinderarbeit den Boden zu entziehen. Die Einführung des Siegels minderte die Zahl der Kindersklaven bereits erheblich von einst rund 100 000 auf jetzt 20 000. Wenn der Markt, also Sie als Verbraucherin und Verbraucher, den Kauf der Sklaventeppiche verweigert – und seien sie noch so billig – dann wird auch der Missbrauch der Kinder enden. Bitte bestehen Sie bei Teppichen, die aus Indien oder Nepal kommen könnten, unbedingt auf dem Rugmark-Siegel.



So helfen Sie mit MISEREOR

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender finanzieren die Befreiung der Teppichkinder, ihre Rehabilitation und sorgen gleichzeitig für die Ächtung der Kinder-teppiche auf deutschen Märkten. Die Befreiungsaktionen für Teppichsklaven verlangen genaue Planung und Vorbereitung. Standort der Knüpfstühle, Verantwortliche, Fluchtwege, Zahl der missbrauchten Kinder müssen festgestellt werden. Beweise sind zu sichern. Dieses Material muss die Strafverfolgungs-Behörden überzeugen, einzugreifen. Einzelheiten bleiben in dieser Phase geheim, damit die Täter nicht vorgewarnt werden können.

Nachdem die Polizei die Kinder befreit hat, bringt Pater Raymond sie in das Übergangszentrum in der Nähe von Allahabad, wo sie maximal für ein halbes Jahr untergebracht werden. Hier erhalten sie medizinische Hilfe, um die erlittenen Schädigungen der

Hand und des Rückgrats zu heilen. Die Kinder beginnen umgehend mit dem Schulunterricht. Die lange Gefangenschaft engte ihren Horizont ein auf die Monotonie des Knüpfstuhls und der wenigen Quadratmeter ihres Raumes. Was ein Garten ist, eine Fischzucht oder ein Spiel, das lernen die Jungen und Mädchen in kleinen, aber schnellen Schritten. Ältere Jugendliche beginnen mit der Berufsorientierung. Ziel ist es, die Kinder zu ihren Eltern zurückzubringen, wenn das möglich und verantwortbar ist. Gleichzeitig gehört das Rugmark-Engagement zur MISEREOR-Arbeit. Der sicherste Schutz der Kinder ist die konsequente Weigerung des Marktes, Teppiche zu kaufen, die mit Kinderleben bezahlt sind.

MISEREOR-Zusage:	244.000 €
Rehabilitation eines befreiten Kindes	205 €

MISEREOR-Partner

Der katholische Priester Pater Raymond ist der Leiter von DDWS (Diocesan Development and Welfare Society). Die Organisation hat das Ziel, die Teppichsklaven zu befreien und ihnen ihre Kindheit zurückzugeben. DDWS identifiziert die Sklavenhalter, bringt ihr Verbrechen zur Anzeige und kümmert sich um die Kinder in den Übergangszentren.

Projektpartnerschaft übernehmen

*Die Kinder haben ein Recht auf Freiheit und auf Kindheit. Bitte verhelfen Sie ihnen zu beidem. Benutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.*



MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 24 Dias (bzw. Fotos), gerahmt, Begleittext	leihweise
 Plakat der Kinderfastenaktion 1999 (Teppichkinder), DIN A2	kostenlos
 Jahresbericht TRANSFAIR/RUGMARK	leihweise
 Materialien für die Schule Nr. 22: „Chandani. Lebenswelt eines indischen Mädchens“, Ausstattung: 32-seitiges Schülerheft, 50 Freiarbeitskarten, 4 Overheadfolien, 1 Paket Lehrer-Broschüren mit methodisch-didaktischen Erläuterungen und Hintergrundinformationen (Klassen 3-6)	5,- € Best.-Nr.: 5 280 96
 Bausteine für den Unterricht zum Thema „Kinderarbeit“	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Informationsmappe: „Kampagne gegen Kinderarbeit“	leihweise
 Iqbal's Geschichte (Francesco D'Adamo), Broschur	11,90 € Best.-Nr.: 4 20 04
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Indien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	

Erst Überleben sichern, jetzt wiederaufbauen

Tsunami-Katastrophe: Schnell, wirksam und nachhaltig helfen

Dank langjähriger Partner in Südindien, Sri Lanka, Thailand und Indonesien war MISEREOR unmittelbar über die Dimensionen der Tsunami-Katastrophe des zweiten Weihnachtstages 2004 informiert. MISEREOR-Spenderinnen und -Spender konnten mit Hilfe der Partner schnell, direkt und mit hoher Effizienz helfen. Aus der Überlebenshilfe entwickelte sich ein nachhaltiger Wiederaufbau. Es kommt darauf an, auch jetzt den Menschen zur Seite zu stehen, wenn ihre Not nicht mehr im Licht der Medienaufmerksamkeit steht.

Nach der Flut: Mut stärken zum Wiederaufbau

Mehrere Male nach dem Unglück besuchte der MISEREOR-Mitarbeiter Benjamin Pütter die Partnerorganisationen in den von der Tsunami-Katastrophe betroffenen Gebieten Südindiens.

Hier Auszüge aus seinen Reiseberichten:
„... die südindische Schwesternvereinigung „Daughters of Mary Immaculate“ (DMI) hat sofort ihre Arbeit in Nagapattinam aufgenommen. Innerhalb weniger Stunden mobilisierten die Schwestern mehr als 700 Mitarbeiter, die sofort mit der Nothilfe begannen. Später richteten sie mit Hilfe MISEREORs mitten in den betroffenen Regionen einige Gebäude ein, wo die Menschen Zuflucht finden konnten. Tag für Tag sind immer noch 15 Frauen von Sonnenauf- bis -untergang unterwegs und stehen den Menschen, in ihrer Trauer und Hoffnungslosigkeit bei. Die Leiterin vor Ort, Schwester Viji, schenkt allen ihr ermutigendes Lächeln und lässt jeden ihre menschliche Wärme spüren. Seit Monaten beschäftigt sie sich täglich, ja stündlich mit Tod und Verlust, mit seelischen Traumata und mit Trauerarbeit. Es ist beeindruckend, wie sie scheinbar mühelos die Last trägt.



Besuch im Dorf Chilladi Tharka (680 zerstörte Häuser, 240 Menschen starben): Frau Paunama verlor ihren Mann. Sie wühlt im Schlamm nach Verwertbarem und verdient so höchstens 40 Cent am Tag. Da sie aber selbst etwas Geld verdient, erhielt sie bisher von niemandem Hilfe – eine Problematik, die die Schwestern offensiv angehen. Sie versuchen, den Menschen Arbeit mit ausreichendem Einkommen zu verschaffen und so ihre Selbsthilfekräfte zu stärken.

In Nalliyar Thottam eröffneten die Schwestern eine Ausbildungsstätte für Schneiderinnen. Die Menschen hier brauchen dringend Arbeitsplätze. Die MISEREOR-Partner sind die einzigen, die diese Form der Hilfe anbieten können.

In Chennai unterhalten die Salesianer schon seit langem ein Zentrum für Straßenkinder. MISEREOR hat nun die Hilfe kräftig aufgestockt, damit der Orden die Kinder aufnehmen kann, denen die

Flut ihre Eltern und ihr Zuhause genommen hat. Der zwölfjährige Silva Kumar stammt aus einem Fischerdorf. Noch heute steigen ihm die Tränen in die Augen, wenn er erzählt, wie er seine unter Trümmern begrabene Mutter identifizieren musste. Sein Vater ertrank im Meer. Silva bat bei den Salesianern um Aufnahme. Er hatte gehört, dass die Kinder hier schon wieder in die Schule gehen. Und er will unbedingt lernen.“

HINTERGRUND: TSUNAMI IN SÜDASIEN

Die Flut-Katastrophe zerstörte in wenigen Minuten große Teile der Küstenregionen Indonesiens, Thailands, Südindiens und Sri Lankas. Mehr als 300 000 Menschen kamen ums Leben, über eine Million verloren ihr Zuhause. Die Welt erlebte nach der Katastrophe eine große Welle der Sympathie und Solidarität. Der Wiederaufbau der betroffenen Gebiete wird allerdings noch Jahre in Anspruch nehmen und er kann nur gelingen, wenn die Menschen sich auf ihre eigenen Kräfte besinnen und selbst die Initiative ergreifen.



Wege der Hilfe: Mut zum Wiederaufbau

MISEREOR-Spenderinnen und -Spender stärken die Wiederaufbaukräfte der betroffenen Länder. Dies ist möglich, weil MISEREOR schon seit vielen Jahrzehnten in bewährter und langfristiger Partnerschaft mit einheimischen Einrichtungen und Initiativen zusammenarbeitet. Diese kennen ihr Land besser als jeder Andere. So entstehen keine aufwändigen, von außen eingeführten Strukturen. MISEREOR-Spenderinnen und -Spender unterstützen die einheimischen Helfer und Hilfsinitiativen.

MISEREOR-Zusage:

443.000 €

- Die Ordensschwestern von den **Daughters of Mary Immaculate (DMI)** bieten Notunterkünfte für mehr als 500 verwaiste Kinder. Nach und nach suchen sie für die Kinder einheimische Pflegefamilien.

Kosten pro Monat und Kind:

16 €

- DMI kümmert sich um rund 1 500 junge Frauen und Mädchen, die durch die Flut alles verloren haben. Ihnen bieten die Schwestern Ausbildungskurse und finanzielle Starthilfen, z. B. für eine Geflügelzucht. Sie helfen den Frauen, sich gegenseitig in Selbsthilfegruppen zu stützen. Höhe eines Gründungsdarlehens:

35 €



- Die Schwestern versorgen die Region mit einem mobilen Gesundheitsdienst. Ein Kleintransporter, umgebaut zu einer Klinik auf Rädern, ergänzt den bereits bestehenden Basisgesundheitsdienst. Später soll eine weitere Gesundheitsstation in dem vom Tsunami betroffenen Gebiet errichtet werden. Betriebskosten des mobilen Dienstes pro Tag incl. aller Kosten für Medikamente und Verbandsmaterial: **90 €**

- Das **Covenant Centre for Development (CCD)** ist eine südindische Selbsthilfeorganisation der Fischer, Handwerker und Kleinbauern. Die Genossenschaften helfen sich gegenseitig mit Kleinkrediten, gemeinsamer Nutzung technischer Geräte oder Vertriebskooperativen. Seine Erfahrungen der genossenschaftlichen Selbsthilfe nutzt der MISEREOR-Partner in der Katastrophe in den Bereichen Hausbau und Neustart für Landwirte, Handwerker oder Fischer. Grundausrüstung für Korb- und Mattenflechter, Zimmerleute, Holzschnitzer, Bootsbauer und Netzknüpfer für einen Neustart **20 €**

- Die **südindischen Salesianer** sind ein Partner, dessen Straßenkinderarbeit MISEREOR-Spenderrinnen und -Spender seit vielen Jahren unterstützen. Seine Erfahrungen und Ressourcen sind bestens geeignet, um den vielen tausend verwaisten Jungen und Mädchen der Region Zuflucht zu bieten. Psychosoziale Betreuung eines traumatisierten Kindes im Jahr **60 €**



Projektpartnerschaft übernehmen

*Bitte stärken Sie mit MISEREOR die Selbsthilfekräfte der Menschen – auch und gerade, wenn Katastrophen sie bedrohen. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: **0241/442 125**.*

MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 28 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM oder Fotos), Begleittext	leihweise
 Tsunami-Rechenschaftsbericht (Dezember 2005)	kostenlos
 Materialien für die Schule: „Aus Katastrophen lernen?“. Globales Lernen nach der Seebebenkatastrophe (Sekundarstufe I und II)	4,- € Bestell-Nr: 5 499 05
 Bausteine für den Unterricht	kostenlos
 Liturgische Hilfen für die Gottesdienstgestaltung	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie in Form einer Infomappe (incl. Reportagen, Reiseberichten etc.) kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Indien können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Ein Volk im **Minenfeld**

Rehabilitation von Minenopfern

Dank Ihrer MISEREOR-Spenden haben viele vom Elend gezeichnete Minenopfer in Kambodscha die Chance auf ein besseres Leben erhalten. Sie helfen Menschen, die glaubten, sich aufgeben zu müssen. Krüppeln, die nach einer Minenexplosion alles verloren, was ihr Leben lebenswert machte – Menschen ohne Existenzgrundlage. Die Spendengelder führen in ein unabhängiges, würdevolles Leben. Sie finanzieren Brunnen, Rollstühle, Physiotherapeuten, Häuser, Ausbildung und Nothilfe. Die Spenden sind heilende Medizin für die Wunden der Opfer.



Chan – Der Rollstuhlbauer mit nur einem Bein

„Mit zwölf Jahren zerfetzte eine Landmine mein Bein. Ich spielte mit meinen Freunden auf dem Feld. Meine Eltern hatten uns vor den Minen gewarnt. Wir haben nicht auf sie gehört. Die Enge des Dor-

fes kam uns vor wie ein Gefängnis. Wir wollten einfach raus. Dass schon zwei Männer aus unserem Dorf bei Minenexplosionen umgekommen waren, machte uns keine Angst. Als die Mine explodierte, spürte ich keinen Schmerz. Ich hatte ein taubes Gefühl im ganzen Körper. Als ich aufstehen wollte, brachen meine Knochen weg. Die Mine hatte mein Bein weggerissen. Dann wurde ich ohnmächtig. Mein bester Freund konnte nicht gerettet werden. Die anderen schleiften mich aus dem Wald und brachten mich in ein Krankenhaus.

Mein Vater war sehr bestürzt und zugleich enttäuscht. Ein Krüppel kann nicht auf den Feldern helfen. Er sagte nichts, aber sein Blick schmerzte noch mehr als die langsam heilende Wunde. Ich war eine Last für die ganze Familie. Viele Male dachte ich daran, mich umzubringen. Vor zwei Jahren begann für mich ein neues Leben. Und nicht nur für mich. In meinem Dorf hat das Leben für viele Familien wieder einen Sinn. Mit Hilfe von Spendengeldern aus Deutschland bauten wir gemeinsam einen Dorfbrunnen. Er ist auch mit dem Rollstuhl leicht zu erreichen. Die meisten Familien in unserem Dorf haben ein Haus. Viele Hektar unseres Landes sind bereits von Minen befreit. Die Kinder im Dorf bekommen die Möglichkeit, Lesen und Schreiben zu lernen. Ich arbeite in einer Werkstatt des „Jesuit Service“ und stelle dort Holzrollstühle her. Endlich kann ich etwas zum Familienunterhalt beisteuern, verdiene eigenes Geld. Ich bin wieder etwas wert. Und ich kann Menschen helfen, die mein Schicksal teilen. Wir träumen von einem Kambodscha ohne Minen. Dieser Traum wird langsam wahr. Tag für Tag.“

HINTERGRUND: HEIMTÜCKISCHES ERBE EINES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

Kambodscha leidet. Menschen mit verstümmelten Gliedmaßen und entstellten Gesichtern prägen das Bild eines Landes, das schmerzhaft die Folgen seines dreißigjährigen Krieges spürt. Das Land hat den größten prozentualen Bevölkerungsanteil an Minenopfern der Welt. Es wird Jahrzehnte dauern, bis die Äcker und Wälder des Landes von den Minen befreit sind. Trotz der unermüdlichen Arbeit der Minenräumkommandos lauern noch sechs Millionen Minen auf ihre Opfer. Sie sind das Erbe vieler Kriege – von Plastik umhüllt und mit fingernagelgroßen Metallteilen gefüllt. Schon bei einem Gewicht von 500 Gramm – etwa dem Tritt eines kleinen Kinderfußes – kommt es zur Detonation. Die Minen verursachen verheerende Verletzungen.

Minen zählen zu den preiswertesten Waffen in Bürgerkriegen. Russland, Vietnam, Kasachstan, China, USA, Westeuropa – viele Staaten haben diesen tödlichen Gruß hinterlassen. Die Minen wurden in der Nähe von Dörfern vergraben, um die Menschen zu demoralisieren. Jedes Jahr werden immer mehr Menschen zu Krüppeln. Viele Kinder bezahlen ihre Neugier mit einem Arm, einem Bein oder mit dem Leben. In einem Land, in dem die meisten Einwohner von der Landwirtschaft leben, können die verstümmelten Menschen nicht für ihren Lebensunterhalt



aufkommen. Armut und menschenunwürdige Lebensumstände sind die Folge. Oft werden Minenopfer von ihren Familien verstoßen: Minen reißen Gliedmaßen ab und Familien auseinander. Krüppel werden in Kambodscha verachtet, von der Regierung bekommen sie keine Hilfe. Diese Menschen zählen nichts, sie sind nichts wert. Sie werden Opfer schlimmer Beschimpfungen und körperlicher Gewalt. Die harten Worte reißen immer wieder neue Wunden. Noch schwerer als der ständige Kampf ums Überleben, als der Hunger, wiegen diese Verstümmelungen der Seele.

Helfen mit MISEREOR

Spendengelder führen die versehrten Menschen Kambodschas aus dem Zustand der Resignation. Gemeinsam mit Minenopfern wurde ein Zwölf-Punkte-Plan erstellt, um die schlimmsten Missstände zu beseitigen. Gemeinsam mit Ihnen wird dessen Umsetzung möglich:

- Sie fördern eine intensive Beratung von Dorfgemeinschaften und präventive Maßnahmen.
- Sie schaffen kostbare Trinkwasserstellen für Menschen in abgelegenen Dörfern.
- Sie bahnen Kindern und Jugendlichen den Weg aus dem Analphabetismus.
- Sie treiben die Rollstuhlproduktion in Kambodscha voran und ermöglichen eine bessere Integration von Minenopfern.
- Sie gewährleisten eine medizinische Grundversorgung.

- Sie finanzieren die Ausbildung von Physiotherapeuten für eine angemessene Rehabilitation der Geschädigten.
- Sie unterstützen die Arbeit von Minenräumkommandos.
- Sie stärken die Eigeninitiative von Minenopfern, für ihre Rechte zu kämpfen.

MISEREOR-Zusage:	75.000 €
Medizinische Versorgung eines Patienten pro Monat	1,50 €
Zuschuss für den Schulbesuch eines Kindes	46 €
Grundversorgung einer armen Familie	51 €
Bau eines Dorfbrunnens	276 €

MISEREOR-Partner

MISEREOR unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit des „Jesuit Service Cambodia“. Die Mitarbeiter gehen in die Dörfer, um zu helfen. Sie leben mit den Menschen und zeigen ihnen, wie viel Kraft und Lebensmut noch in ihnen steckt. Die Projekte passen sich genau an die Bedürfnisse der Bevölkerung an. Es ist erstaunlich, wozu die Menschen mit ihren Behinderungen fähig sind. Dies alles wird mit der Hilfe von MISEREOR-Spenden möglich.

Tun Channareth arbeitet für den „Jesuit Service Cambodia“. Er ist Hoffnungsträger für unzählige Minenopfer in Kambodscha. Sein Leben ist dem Kampf gegen Landminen und der Hilfe für die Opfer gewidmet. Dieser Mann, der vor vielen Jahren beide Beine durch eine Landmine verlor, hat sich seinem Elend nicht ergeben. 1992 wurde ihm für sein Engagement stellvertretend für die Initiatoren der „Internationalen Kampagne gegen Landminen“ der Friedensnobelpreis verliehen. Dieser Erfolg, aber noch viel mehr jedes Lachen eines beinamputierten Kindes ist ein Signal für die Wirksamkeit der Hilfe für Kambodscha.

Projektpartnerschaft übernehmen

Die Minenopfer Kambodschas brauchen Ihre Hilfe. Mit Ihrer Spende geben Sie den Kindern und Erwachsenen ihren Lebensmut und ihre Würde zurück. Nutzen Sie die Antwortkarte an der hinteren Umschlagseite oder rufen Sie uns an: 0241/442 125.

ERGEBNISSE

- Mehr als 400 Familien von Minenopfern haben ein sicheres Dach über dem Kopf.
- Knapp 200 Brunnen spenden sauberes Trinkwasser für Dorfgemeinschaften.
- Über 1.000 Rollstühle bieten Mobilität für Betroffene.
- 800 Familien können ihr eigenes Land bestellen.
- 10 000 Patienten werden medizinisch versorgt und geimpft.



MATERIALIEN

Artikel	Bezug
 20 Dias, gerahmt (bzw. digital auf CD-ROM oder Fotos), Begleittext	leihweise
 Kurzfilm zur Landminenproblematik, 4 Min.	leihweise
 VHS-Video-Kassette: 10 Kurzfilme zur Kampagne gegen Landminen	leihweise
 VHS-Video-Kassette: „Minen unterm Mangobaum“	leihweise
 VHS-Video-Kassette: „Tödliche Minen. Quarks & Co – WDR“	leihweise
 Bausteine für den Unterricht	kostenlos
 Ausführliche Projektinformationen können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern oder aus dem Internet (www.Misereor.de) herunterladen	
 Länderinformationen zu Kambodscha können Sie kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft anfordern	



Tipps und Ideen für Aktionen

Auf den vorangegangenen Seiten haben Sie Menschen kennen gelernt, die Ihre Hilfe brauchen, um sich aus Armut und Unterdrückung zu befreien. Wie sich die Bereitschaft zur Hilfe in konkretes solidarisches Handeln umsetzen lässt, zeigt beispielhaft die folgende Auswahl von erfolgreich durchgeführten Aktionen. Jede Gruppe, Gemeinde oder Schule hat natürlich ihre eigenen Bedingungen, an die die einzelnen Aktivitäten jeweils angepasst werden müssen. Die vorgestellten Aktionen können deshalb in der Regel nur Anregung und Orientierungshilfe für die Gestaltung eigener Aktivitäten sein.

Eine ausführliche Sammlung mit weiteren Tipps und Ideen für Aktionen können Sie bei uns kostenlos anfordern (MISEREOR, Abt. Projektpartnerschaft, Mozartstr. 9, 52064 Aachen, Tel.: 0241/442 125) oder aus dem Internet herunterladen (www.misereor.de/Projekte)

Neue Aktionsideen geben wir gerne weiter. Deshalb freuen wir uns, wenn wir durch Berichte, Zeitungsausschnitte, Fotos etc. erfahren, wie eine Spende für ein MISEREOR-Projekt zustande gekommen ist.



AKTIE DER SOLIDARITÄT

Einige Pfarrgemeinden und Schulen haben gute Erfahrungen mit der Ausgabe von „Aktien“ für ein Partnerschaftsprojekt gemacht. Dabei werden Spenderinnen und Spendern selbst gestaltete Anteilsscheine angeboten, bei deren Kauf sie auf Wunsch auch eine Spendenquittung erhalten können. Die Katholische Jugend des Dekanats Wolfsburg-Gifhorn hat auf diese Weise erfolgreich

den Bau eines Brunnens im Nordosten Brasiliens unterstützt (siehe Projekt „Trotz Dürre leben“, S. 50). Die Jugendlichen boten die Aktie in unterschiedlichen Stückelungen an: 100, 50, 20, 10, 5 und 1 Euro. Sie überreichten die Anteilsscheine in Schutzumschlägen, die auf der Vorderseite ein verdorrtes Feld sowie eine Landschaft mit Brunnen und üppiger Vegetation zeigen. Auf der Rückseite des Umschlags fanden die Käufer der Aktie Informationen über das von ihnen unterstützte MISEREOR-Projekt.

BAUSTEINE

Wenn eine Gemeinde den Bau von Brunnen oder Gesundheitsstationen unterstützen will, bietet sich der Verkauf von einzelnen „Bausteinen“ an. Diese Bausteine können in Form von selbst gestalteten Karten als symbolische Anteilsscheine des Partnerschaftsprojekts ausgegeben werden.

BEMALTE EINKAUFSTASCHEN

Kommunionkinder der Gemeinde St. Rupert in Stuttgart haben Einkaufstaschen aus Baumwolle mit Schmetterlingen bemalt und verkauft. Den Erlös spendeten sie für das Straßenkinderprogramm „Butterflies“ (siehe Projekt Seite 65). Sie selbst können





Baumwoll- oder Leinentaschen auch mit anderen Motiven bemalen und verkaufen – passend zu Ihrem Partnerschaftsprojekt.

Dienstleistungsbörse

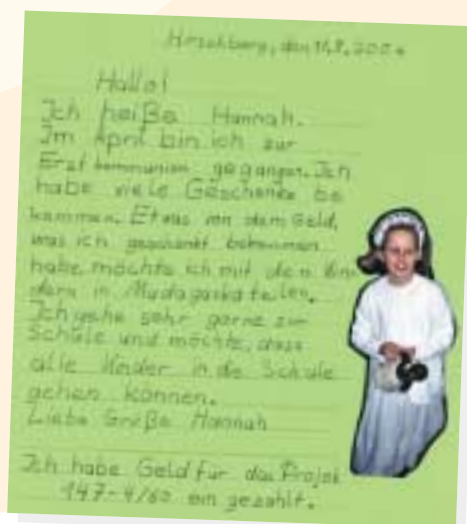
An mehreren Schulen organisierten Schülerinnen und Schüler zur Unterstützung eines Partnerschaftsprojekts eine „Dienstleistungsbörse“. Über Flugblätter, Zeitungsartikel oder sogar das Lokalradio boten sie ihre Dienste an: z.B. Babysitten, Rasenmähen, Einkaufen für ältere Menschen und Nachhilfe für jüngere Mitschüler. Wer diese Dienste in Anspruch nahm, musste als Entlohnung Geld in die Spendenkasse für das Projekt fließen lassen.

Einschulung und Schulabschluss

Unzählige Kinder in Afrika, Lateinamerika und Asien würden sich lieber mit ABC und Matheformeln abmühen, statt arbeiten zu müssen, damit die Familie überleben kann. Der erste Schultag oder der erfolgreiche Schulabschluss sind gute Anlässe, aus Dankbarkeit über unsere Bildungsmöglichkeiten dazu beizutragen, dass auch arme und benachteiligte Kinder eine Zukunftschance haben – z.B. durch eine Spende für ein Projekt mit Straßenkindern.

Erstkommunion und Firmung

Die Feiern der Erstkommunion und der Firmung sind gute Gelegenheiten, mit den Armen in Afrika, Asien und Lateinamerika solidarisch zu sein. Das Kommunionkind Hannah aus Hirschberg gibt hier ein schönes Beispiel:



Fastenessen

Ein Fastenessen kann die Pfarrgemeinde zum Anlass nehmen, über ihr MISEREOR-Partnerschaftsprojekt zu informieren und Gemeindemitglieder um Unterstützung zu bitten. Die Gemeinde wird nach dem Gottesdienst an einem der Fastensonntage zu einer großen Tischgemeinschaft in den Pfarrsaal eingeladen. Dabei steht das Anliegen MISEREORs, sich des Nächsten zu erbarmen, im Vordergrund. Essen und Getränke werden gesponsert, und nach dem gemeinsamen Mahl können die Gäste eine Spende geben, die das Partnerschaftsprojekt unterstützt.

Geburt und Taufe

Dankbarkeit und Freude über die Geburt eines eigenen Kindes nehmen immer mehr Eltern zum Anlass, auch Verantwortung für Kinder zu übernehmen, die wenig Aussichten auf ein menschenwürdiges Leben haben. Sie beteiligen sich an einem MISEREOR-Kinderprojekt und bitten oft auch ihre Verwandten um eine Spende.



Jubiläum, Geburtstag, Silberhochzeit, Hauseinweihung,

Wäre es nicht schön, bei einem Jubiläum oder Familienfest auch an die Menschen zu denken, denen es am Nötigsten fehlt, und einen Teil des Geldes, das für Geschenke vorgesehen war, einem Partnerschaftsprojekt zugute kommen zu lassen?

Lebensbaum

Jedes Blatt ein Lebensquell für Not leidende Menschen: Gemeinden oder Schulen, die ein Projekt zu Wiederaufforstung und Bodenschutz unterstützen, können Äste mit blattlosen Zweigen aufstellen und aus Papier ausgeschnittene Blätter zum Verkauf anbieten. Die Käufer versehen „ihr“ Blatt mit ihrem Namen oder einem Wunsch und hängen es an einen Zweig. So entsteht langsam ein dicht „belebter“ Baum. Der Preis von einem Euro pro Blatt finanziert z.B. bei einem Bodenschutzprogramm in Peru schon zwei Obstbaumsetzlinge (siehe Projekt „Hunger ist vermeidbar“, S. 41).





MISEREOR-KAFFEE

Schon seit 1970 engagiert sich MISEREOR im Fairen Handel, u.a. als einer der beiden Hauptgesellschafter des Fair-Handelshauses gepa. Der neue „MISEREOR-Café Orgánico“ steht für ein erfolgreiches Konzept: Das Miteinander der Arbeit des Hilfswerkes MISEREOR und des Fairen Handels ermöglicht vielen Menschen in den Armutsregionen unserer Welt ein menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben.

So unterstützen Sie mit dem Verkauf des „MISEREOR-Café Orgánico“ (z.B. nach dem Gottesdienst, bei Pfarr- oder Schulfesten) Kleinbauern-Kooperativen in Lateinamerika. Eventuelle Überschüsse aus dem Verkauf könnten Sie für Ihr Partnerschaftsprojekt verwenden.

Der Kaffee ist in Weltläden und bei vielen Aktionsgruppen erhältlich – sowie über die normalen Vertriebswege der gepa, die bundesweit 15 regionale Fairhandelszentren unterhält. Wiederverkäufer und Großverbraucher erhalten dort den üblichen Rabatt. Adressen unter www.gepa.de (Link: Vertrieb/Regionale Fairhandelszentren) oder direkt erfragen: Tel. 0202/26683-0.

Weitere Informationen zum „MISEREOR-Café Orgánico“ erhalten Sie bei: MISEREOR, Café Orgánico, Mozartstr. 9, 52064 Aachen oder im Internet: www.misereor.de (Link: Aktionen/Fairer Handel)



NIKOLAUSDIENTST

An St. Nikolaus gedenken wir eines Bischofs, der mit freudigem Herzen schenken konnte. Deshalb ist das Fest des Hl. Nikolaus auch ein Tag des Teilens. Einige Pfarrgemeinden entsenden an diesem Tag einen Nikolaus in die Familien, um die Kinder zu beschenken und ihnen die Botschaft des Hl. Nikolaus vom Teilen nahe zu bringen – Teilen mit Menschen, die am Nikolaustag keine Gaben vorfinden. Eventuelle Spenden der Kinder und ein „Unkostenbeitrag“ der Eltern unterstützen ein Partnerschaftsprojekt.

OSTERBASAR

Die Gestaltung eines Osterbasars ist eine Aktion, die sich besonders für Erstkommunionkinder anbietet. Die Kinder bemalen und färben Eier und basteln Osterschmuck für den Verkauf in den Gottesdiensten der Karwoche und an Ostern.



OSTEREIER

Es ist eine alte Tradition, an Ostern gefärbte und reich verzierte Eier an Patenkinder, Freunde und Liebespaare zu verschenken. Farben, Muster und beigefügte Texte symbolisierten gute Wünsche wie Gesundheit, Freude und ewiges Leben. Gleichzeitig verkörperten diese Ostereier die Botschaft von der Auferstehung Jesu. Solange Eier verschenkt werden, erzählt eine Geschichte, bleibt die Welt bestehen. Viele Gemeinden, Jugend- und Kindergruppen haben diese Tradition aufgegriffen und verkaufen bemalte Ostereier an der Kirchtüre oder im Stadtzentrum zugunsten eines MISEREOR-Projektes. So machen Ostereier nicht nur uns Freude, sondern schenken auch Leben in fernen Teilen der Welt.





PREISAUSSCHREIBEN

In Verbindung mit einem Preisausschreiben zieht ein Informationsstand in der Kirche, beim Pfarrfest oder Weihnachtsbasar mehr Aufmerksamkeit der Gemeindemitglieder auf sich. Die Besucher des Stands erhalten einen Fragebogen, den sie nur beantworten können, wenn sie die Informations- tafeln gut durchgelesen haben. Die richtig ausge- füllten Fragebögen nehmen an einer Verlosung teil, bei der es Artikel aus dem Fairem Handel zu gewinnen gibt.



PROJEKT-PARTNER- SCHAFTEN IN DER SCHULE

Eine kleine Handreichung für die schulische Arbeit mit einem Entwicklungs- projekt bietet das Themen- heft „Projekt-Partner- schaften in der Schule“ in der Reihe „MISEREOR Lehrerforum“. Lehrerinnen und Lehrer finden hier Er- fahrungsberichte, Infor- mationen, Anleitungen, Tipps etc. zum entwick- lungspolitischen Lernen

und Handeln am Beispiel eines konkreten Projekts. Das Heft kann kostenlos bei MISEREOR/Abt. Projektpartnerschaft angefordert werden.

PROJEKTWAHL DURCH DIE GANZE GEMEINDE

Die Identifikation einer Gemeinde mit einem Part- nerschaftsprojekt lässt sich von vornherein erhöhen, wenn diese bereits in die Auswahl des Projektes einbezogen wird, indem die Gemeindemitglieder Informationsmaterial z.B. über drei verschiedene Projekte erhalten und ein Votum abgeben können.



SCHUHPUTZAKTION

Ausgestattet mit Schuh- creme, Lappen, Bürsten und selbst gebastelten Schuhputzkästen, ziehen Kinder- und Jugend- gruppen durch Städte und Gemeinden, um zugunsten von MISE- REOR-Projekten den Passanten in Fußgän- gerzonen die Schuhe zu putzen. Auf kleinen Stellwänden oder Tafeln informierten sie über „ihr“ Projekt.

SCHULALLTAG „DRITTE WELT“- MARKTTAGE UND APFELSAFT-AKTION

Entwicklungsarbeit kann fester Bestandteil der Schularbeit werden – mit entsprechenden Unterrichtseinheiten, in denen Schülerinnen und Schüler Informationsmaterial erstellen und Aktionen starten – wie in der Marien- Hauptschule in Essen-Steele. Das Herzstück der vielfältigen Aktionen an der Marien-Schu- le sind zwei Markttage, die im Frühjahr und im Herbst im Zentrum von Steele stattfinden. Zur Tradition geworden ist auch die Apfel- saft-Aktion, bei der die Schülerinnen und Schüler von Gartenbesitzern in Essen die Erlaubnis haben, nicht verwertete Äpfel zu pflücken oder vom Boden aufzusammeln. Eine Mosterei stellt daraus Apfelsaft her, dessen Verkaufserlös ein Part- nerschaftsprojekt unterstützt.



ST. MARTIN

Wie keine andere Gestalt der Kirchengeschichte ist der Heilige Martin von Tours zur Symbolfigur solidarischen Teilens geworden. Ausgehend von kirchlichen Gemeinden, Schulen und Kindergär- ten ist es vielerorts ein schöner Brauch, die Aus- strahlungskraft des Heiligen Martin an seinem Festtag lebendig werden zu lassen, indem an die vielen Menschen gedacht wird, die – wie einst der Bettler – nicht einmal ihre Grundbedürfnisse be- friedigen können.



TALENTE-WUCHER

Ein Talent ist im Neuen Testament nicht etwa die Bezeichnung für eine menschliche Begabung, sondern für ganz banales Geld. Gemeindemitglieder können mit etwas Kreativität und Mut zum Risiko zugunsten von MISEREOR-Projekten mit ihren „Talenten wuchern“ – wie 110 Mitglieder der Duisburger Gemeinde St. Johannes. Sie erhielten je einen – gesponserten – Betrag in Höhe von 15 Euro, den sie je nach Neigung und persönlicher Begabung innerhalb eines halben Jahres vervielfältigten. Z.B. wurde Osterschmuck gebastelt und verkauft, selbstgekochte Marmelade angeboten oder ein Preisskat organisiert. Am Ende hatte sich das Grundkapital vervierfacht und finanzierte komplett eine Werkstatt für ghanaische Straßenkinder.

TRAUUNG

Die Hochzeitsfeier kann der Anlass sein, die eigene Lebensgemeinschaft in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Ein Paar aus Düsseldorf schrieb im Einladungsbrief an Freunde und Verwandte: „Unsere private Zukunft können wir letztlich nicht von der Zukunft der ganzen Menschheit trennen. ... Werden unsere Kinder noch eine friedliche, lebenswerte Zukunft vorfinden, wenn es uns nicht gelingt, für eine gerechtere Verteilung der Güter dieser Erde zu sorgen?“ Sie baten in ihrem Brief um Spenden für ein Straßenkinder-Projekt in Brasilien – mit einem überwältigenden Ergebnis. Die Gäste spendeten wesentlich mehr, als sie für Geschenke ausgegeben hätten.



WEIHNACHTSKARTEN

Schülerinnen und Schüler der Stephanusschule in Krefeld haben Linolschnitte mit Weihnachtsmotiven hergestellt, mit denen Grußkarten zum Fest bedruckt wurden. Die Karten wurden bei ver-

schiedenen Anlässen verkauft und der Erlös an das Straßenkinderprojekt „Tötet meine Kinder nicht“ in Brasilien (siehe Seite 47) weitergeleitet.



AUSSTELLUNGEN ZUR AUSLEIHE

Für den Einsatz in der Öffentlichkeitsarbeit bietet MISEREOR zur Ausleihe derzeit sechs Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen an. Sie informieren über Themen kirchlicher Entwicklungsarbeit. Sie präsentieren Bilder und Texte – sie motivieren und fordern zum aktiven Handeln auf.

Wir möchten Sie ermuntern, die Möglichkeiten, die dieses Medium bietet, für Ihre Aktionen zu nutzen. Das Ausstellungsangebot kann durch thematisch abgestimmte Materialien ergänzt werden, die jedoch nur in Verbindung mit der Ausleihe einer Ausstellung bestellbar sind.

Auf Wunsch beraten wir Sie gerne:

MISEREOR, Abt. Öffentlichkeitsarbeit
Mozartstraße 9
52064 Aachen
Tel.: 0241/442 129
www.misereor.de/service_ausstellungen.php

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
Mozartstr. 9, 52064 Aachen · Postfach 10 15 45, 52015 Aachen
Tel. 02 41/442-0; Fax 02 41/442-188 · E-Mail: PPS@Misereor.de

Redaktion:

Johannes Schaaß, Christina Behrens, Michael Stahl
Bergmoser + Höller Agentur, Aachen

Mitarbeit:

Henrike Rick

Grafische Gestaltung:

Thomas Schorr / Bergmoser + Höller Agentur, Aachen

Druck:

Druckhaus Locher, Köln

Verlag:

MVG Medienproduktion und Vertriebsgesellschaft mbH, Aachen

Bestell-Nr.: 5 213 06

Umwelthinweis:

Gedruckt auf Recyclingpapier.
Hergestellt aus 100 % Altpapier.

Bildnachweis:

MISEREOR-Archiv und MISEREOR/PPS-Archiv



Solidarität geht – Eine Idee, die läuft



Eine besonders beliebte und wirksame Form solidarischen Handelns in der einen Welt ist der Hungermarsch oder Solidaritätslauf. Die Grundidee ist ganz einfach: Pfarrgemeinden, Schulklassen oder Jugendgruppen machen sich zugunsten eines MISEREOR-Partnerschaftsprojekts in Afrika, Asien oder Lateinamerika auf den Weg – zu Fuß, per Fahrrad oder auch auf Inlineskates. Im Vorfeld des Laufs sucht sich jeder Teilnehmer Sponsoren, die jeden zurückgelegten Kilometer mit einer Spende belohnen.

Klingt simpel und ist es auch! Und dennoch verbindet die Idee die unterschiedlichsten Aspekte – aber eben auf ganz einfache Weise. Welche, das können am besten diejenigen erklären, die seit Jahren begeistert bei der Aktion „Solidarität geht“ mitmachen:

SOLIDARITÄTSLÄUFE

... sind für jeden was!

„Für den Politikunterricht in der sechsten Klasse steht das Thema „Eine Welt“ auf dem Lehrplan. Da erfahren die Schülerinnen und Schüler die Zusammenhänge – und werden beim Solidaritätslauf dann selbst aktiv!“

Bruno Franken, Lehrer an der Marienschule in Opladen

Ob in Verbindung mit dem Unterricht oder der Fastenzeit: Anlässe für einen Solilauf gibt es viele!

... haben überall ihre eigene Note!

„Bei uns wird nicht gelaufen, sondern Rad gefahren. Das passt besser zu den Leuten hier in diesem Flachland, wo die größten Hügel die Autobahnbrücken sind.“

Pastor Gerrit Weusthof, Papenburg

Jede Gruppe setzt beim Solidaritätslauf eigene Akzente – und ist dennoch Teil einer großen Gemeinschaft, die für die gute Sache unterwegs ist.

... sind Gemeinschaftserfahrungen.

„Bäääh, laufen...“, meinen die Firmlinge häufig, wenn ich sie zum Solidaritätslauf motivieren will. Aber hinterher sieht das alles ganz anders aus: „In der Gruppe läuft sich’s ja richtig gut“, sagen sie dann.“

Katja Müller, Gemeindefereferentin in Kirchlauter

Zusammen einen schönen Tag verbringen, Weggemeinschaft erfahren und gemeinsam etwas bewegen – das ist das Erfolgsrezept der Solidaritätsmärsche.

... sind gelebter Glaube.

„Beim Solidaritätslauf drücken wir Gottes Liebe zu den Menschen aus – indem wir für Notleidende da sind!“

Antonie Kempf, Gemeindefereferentin in Lottstetten

Ob Erstkommunionkinder, Firmgruppe oder die ganze Gemeinde: eine Chance, den Glauben zu leben, bietet „Solidarität geht“ für alle.

... sind Möglichkeiten, zusammenzuwachsen.

„Solidaritätsläufe sind Wege aufeinander zu. Kleine Momente, wo Gemeinde zusammenwächst.“

Christian Thien, Gemeindefereferent in Herzlake

Oft legt ein Solimarsch den Grundstein für Freundschaften zwischen Menschen und Gemeinden – auch über die Konfessionen hinweg.

... sind einfach klasse!

„Das Tolle an einem Solidaritätslauf ist, dass man Gutes tut und dabei auch noch Spaß hat!“

Stefan Keil, Gemeindefereferent in Hameln





„Solidarität geht“ – das stellen Jahr für Jahr zehntausende Mitläufer und Sponsoren eindrucksvoll unter Beweis. Wir laden Sie herzlich ein: **Machen Sie mit und reihen Sie sich ein in diese große Solidaritätsbewegung!**

Erste Tipps zur Planung und Durchführung Ihrer Aktion finden Sie in dem Magazin „Soli-Info“. Erfahren Sie Neues und lassen Sie sich von den Berichten der über 200 Gruppen, die im vergangenen Jahr einen Solidaritätslauf auf die Beine gestellt haben, anregen!

Auch das Aktionsteam von „Solidarität geht“ – Maria Klinkenberg und Michael Stahl – steht Ihnen bei der Planung Ihres Solidaritätslaufs gerne mit **Rat und Tat** zu Seite: Sie möchten unser Aktionshandbuch bestellen? Sie benötigen zu einem Partnerschaftsprojekt weitere Informationen? Sie möchten eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter von MISEREOR in Ihre Schule oder Pfarrei einladen, damit er oder sie ein Projekt vorstellt?



Rufen Sie einfach an:

- **Michael Stahl** (0241/ 442-518) oder
- **Maria Klinkenberg** (0241/ 442-578) oder schicken Sie eine Mail an: solidaritaet-geht@misereor.de

Außerdem bieten wir Ihnen eine Reihe von Aktionsartikeln an:

Solidarität fällt auf. Das **Banner** in der Größe von 300 cm x 75 cm ist ein echter Hingucker und kann gegen eine Schutzgebühr von 12,50 Euro bei MISEREOR bestellt werden.



Losgehen, Wege suchen, Spuren hinterlassen ... Für jede Wegetappe enthält der **spirituelle Wegbegleiter** ganz unterschiedliche Impulse: Meditationen, Gebete, Lieder, Natur- und Bildbetrachtungen. Damit man das Heftchen unterwegs immer griffbereit hat, wird ein Schlüsselband direkt mitgeliefert!

Ein herzliches Dankeschön ... Alle, die einen Solidaritätsmarsch veranstalten, erhalten von MISEREOR exklusiv diese **Urkunde**.



SOLIDARITÄT geht!



Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir unsere Aktionsartikel aus Kostengründen nur an diejenigen Veranstalter abgeben können, die mit dem Lauferlös ein MISEREOR-Projekt unterstützen oder ihre Spende über MISEREOR weiterleiten.



Spezielle Formen der Hilfe

Eine Projektpartnerschaft ist natürlich nicht die einzige Form, sich mit MISEREOR an die Seite der Armen zu stellen. Spenderinnen und Spender können unter vielen Möglichkeiten entscheiden, mit ihrem Geld Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika zu helfen, sich aus Not und Ungerechtigkeit zu befreien.

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Eine Fördermitgliedschaft ab zehn Euro im Monat ist besonders effizient, weil hier die geringsten Verwaltungskosten entstehen. Diese Spenderinnen und Spender helfen wie Freunde, auf die man sich verlassen kann. Sie sind besonders eng mit MISEREOR und dem Anliegen weltweiter Gerechtigkeit und Menschenwürde verbunden.

Als Fördermitglieder erhalten sie regelmäßig Informationen zur gesamten MISEREOR-Arbeit und werden zu regionalen Treffen eingeladen.



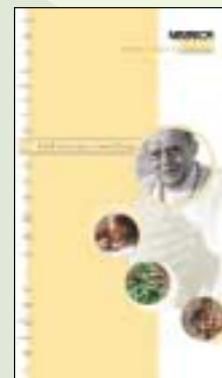
TESTAMENT UND ERBSCHAFT

Viele Spenderinnen und Spender, die mit MISEREOR den Armen in Afrika, Asien und Lateinamerika helfen, möchten diese Verbundenheit auch in ihrem Testament zum Ausdruck bringen. Die Broschüre „Brücken der Hoffnung bauen“ (kostenlos bei MISEREOR/PPS) gibt viele hilfreiche Impulse und orientiert sich an den Fragen, die immer wieder bei der Abfassung eines Testaments entstehen. MISEREOR bietet auf Wunsch auch persönliche Gespräche an (Tel.: 0241/442 503).



HELDER-CAMARA-STIFTUNG

Wer spendet, möchte in der Regel, dass seine Spende möglichst zeitnah für Projekte zur Armutsbekämpfung verwendet wird. Daneben gibt es aber auch immer wieder Anfragen, ob man einen größeren Geldbetrag stiften kann, um mit den Zinserträgen langfristig ein bestimmtes Projekt oder Anliegen zu fördern. Dem trägt MISEREOR mit der „helder-camara-stiftung“ Rechnung. Stiften können Privatpersonen ebenso wie juristische Personen, Unternehmen, Verbände oder Vereine. Dabei hat der Stifter die Möglichkeit, selbst festzulegen, für welches Anliegen die Erträge der eigenen Zustiftung verwendet werden sollen. Nähere Informationen erhalten Sie durch die Broschüre „helder-camara-stiftung“ (kostenlos bei MISEREOR/PPS) oder im persönlichen Gespräch (Tel.: 0241/442 503).



2-EURO-AKTION

Die monatliche 2-Euro-Spende bewegt mehr, als man auf den ersten Blick vermuten könnte. Das Besondere liegt darin, mit einem verhältnismäßig überschaubaren Betrag viel zu bewirken. In der Gemeinschaft der Spenderinnen und Spender wächst die 2-Euro-Spende zu einer

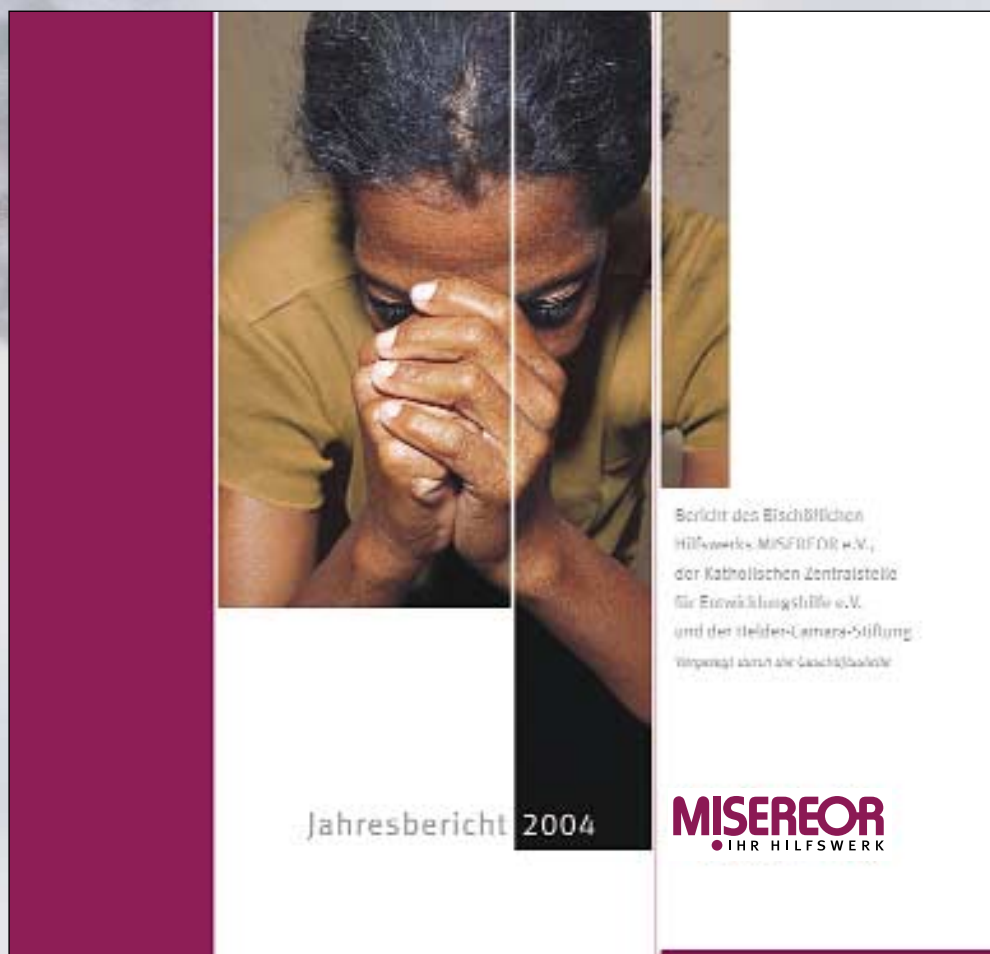
großen Summe heran. Nähere Informationen erhalten Sie von der Abt. Öffentlichkeitsarbeit bei MISEREOR, Tel.: 0241/442 519, oder im Internet unter: www.2-Euro-helfen.de.



MISEREOR gibt Rechenschaft

Wirksame Hilfe bei niedrigen Verwaltungskosten erwarten die Spenderinnen und Spender von MISEREOR. Mit dem – von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft testierten – Jahresbericht gibt MISEREOR ausführlich Rechenschaft über die Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika, Lateinamerika und Asien.

Erscheinungstermin des jeweils aktuellen Jahresberichts ist immer Ende Juli. Das heißt, ab August können Sie den jeweils aktuellen Jahresbericht kostenlos bei MISEREOR anfordern.



SPENDENKONTEN:

Nr. 10 10 10
Pax Bank eG
BLZ 370 601 93

Nr. 52100
Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

www.misereor.de



PROJEKTPARTNERSCHAFT

„Ich möchte weitere Informationen zum Projekt“

Fordern Sie kostenlos die Info-Mappe mit weiteren Informationen zu dem Projekt an, welches Sie ausgewählt haben. Bitte geben Sie Ihre Anschrift vollständig an! Bei Gruppen, Pfarrgemeinden, Schulklassen, Firmen u. a. bitte auch den Namen eines Ansprechpartners mit Adresse angeben, damit die Informationen in die richtigen Hände kommen – und nicht verloren gehen. Sollte das von Ihnen ausgesuchte Projekt zwischenzeitlich finanziert sein, legen wir ggf. Informationen über ein vergleichbares Partnerschaftsprojekt bei.

Ich/Wir möchte(n) weitere Informationen zum Partnerschaftsprojekt

Nr.	Nr.	Nr.

und bitte(n) um Zusendung der kostenlosen Info-Mappe(n).

ABSENDER:

Pfarrrei/Schule/Gruppe	Ansprechpartner
Straße	Straße
PLZ/Ort	PLZ/Ort
Telefon	Telefon
Datum/Unterschrift	Datum/Unterschrift

Ich/Wir möchte(n) weitere Informationen zum Partnerschaftsprojekt

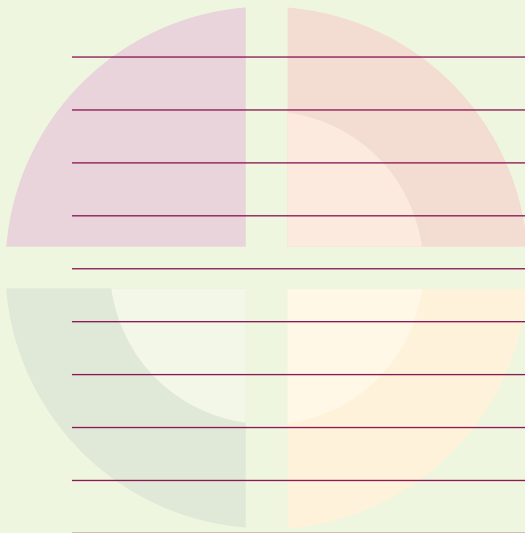
Nr.	Nr.	Nr.

und bitte(n) um Zusendung der kostenlosen Info-Mappe(n).

ABSENDER:

Pfarrrei/Schule/Gruppe	Ansprechpartner
Straße	Straße
PLZ/Ort	PLZ/Ort
Telefon	Telefon
Datum/Unterschrift	Datum/Unterschrift

FÜR IHRE NOTIZEN:



MISEREOR
IHR HILFSWERK

Bitte senden Sie uns kostenlos:

- ☐ den MISEREOR-Katalog
- ☐ den aktuellen Jahresbericht
- ☐ ... Exemplare des Farbposters
Projektpartnerschaft
- ☐ ... Exemplare des Rahmen-Plakats
Projektpartnerschaft
- ☐ ... Exemplare der MISEREOR-Weltkarte
- ☐ ... Exemplare dieser Broschüre
Projektpartnerschaft

Bitte
ausreichend
frankieren

Antwort

MISEREOR
Abt. Projektpartnerschaft
Mozartstraße 9

52064 Aachen

Bitte senden Sie uns kostenlos:

- ☐ den MISEREOR-Katalog
- ☐ den aktuellen Jahresbericht
- ☐ ... Exemplare des Farbposters
Projektpartnerschaft
- ☐ ... Exemplare des Rahmen-Plakats
Projektpartnerschaft
- ☐ ... Exemplare der MISEREOR-Weltkarte
- ☐ ... Exemplare dieser Broschüre
Projektpartnerschaft

Bitte
ausreichend
frankieren

Antwort

MISEREOR
Abt. Projektpartnerschaft
Mozartstraße 9

52064 Aachen